

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift
Tageblatt Riesa.
Bemerk Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsgerichtsbehörde beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Melken behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postgeschichte:
Dresden 1550.
Girofasse:
Riesa Nr. 52.

Nr. 196.

Sonnabend, 23. August 1930, abends.

83. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Aufschlussgebühr. Für den Fall des Eintrittes von Produktionsverkürzungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ausgaben bis 20 mm breite, 3 mm hohe Gründchriftpartie (6 Säulen) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklameseite 100 Gold-Pfennige; zeitungsbetreibende und tabellarische Satz 50%, Aufschlag. Beste Tarife. Erhältlicher Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nichtlängige Unterhaltungsbeiträge — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Vertrag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Geschäftszug 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Weltmarkt Rundfunk.

Zur Eröffnung der Deutschen Funkausstellung 1930.

Ein Jahrzehnt Rundfunkentwicklung — das bedeutet in der Geschichte der modernen Technik einen Fortschritt von beispiellosem Weite und Möglichkeiten. In Deutschland sind wir ja erst dem siebten Jahre der Geschichte des offiziellen Rundfunks vorgekommen, aber nimmt man die technische Entwicklung als solche, wobei natürlich von den ersten tausenden Verlusten abgesehen werden muss, — so darf man das erste Jahrzehnt des Rundfunks als erfüllt ansiehen. Die Entwicklung eines anderen Zweiges der Technik sowohl hinsichtlich der vervollständigung der Apparatur, wie hinsichtlich des Gewinns an Macht über die Massen und Ausbreitung als kultureller Faktor hat auch nur annähernd mit der des Rundfunks Schritt halten können. Damit stimmt auch überein, daß sogar im Weltmarkt Rundfunkgerät bereits eine außerordentlich wichtige Rolle spielt, erfreulicherweise sehr stark zugunsten der deutschen Handelsklaus. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man den Rundfunk als eine moderne Weltmacht bezeichnet. Die Frage bleibt nur, inwiefern die, denen diese Macht in die Hand gegeben ist, sie nutzen, zu welchen Zwecken und in welchem Sinne sie sie nutzen.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß es immerhin schon in Deutschland einzelne Orte gibt, wo der Rundfunk hundertprozentig benutzt wird, d. h. wo 100 Prozent der Haushaltungen an dem Rundfunk angeschlossen sind, daß in Berlin immerhin 48 Prozent der Haushaltungen, in Hamburg 50 Prozent Rundfunkteilnehmer sind, daß es in ganz Deutschland jetzt 3,2 Millionen Rundfunkanschlüsse gibt, und wenn man dazu nimmt, daß Deutschland in Bezug auf die Verbreitung der Rundfunkanschlüsse noch keineswegs an erster Stelle steht, so ist damit die Weltmacht des Rundfunks erwiesen, eine Macht, der sich kein anderer meinungsbildender oder kulturschaffender Faktor zur Seite stellen kann.

Nur aber die andere Seite der Frage: wie wird diese Macht genutzt? Über das Stadium der technischen Verluste sind wir ja seit langem glücklich hinaus, wenn auch sie und da noch Fehlgriffe geschehen und dem Rundfunk welesenswerte Verluste angefallen werden. Vielleicht ist es auch nicht allzu optimistisch gesehen, wenn man der Überzeugung Ausdruck gibt, daß auch die gefährliche Ära des parteipolitischen Kampfes um den Rundfunk überwunden ist. Jeder Verantwortungsbewußte muß sich angesichts der im Vorstehenden ja zur Genüge gekennzeichneten Macht des Rundfunks auf den Standpunkt stellen, daß die Regelung des Rundfunkwesens in Deutschland der etwa in den USA herrschenden vorauzulegen ist. Ein derart eminent öffentliche Meinung gehaltender Machtfaktor darf in einem Staat, dem an der politischen und kulturellen Willensbildung seiner Bürger ernstlich etwas gelegen ist, unter gärtigen Umständen in die Hände von Privatgesellschaften gelegt werden, die aus begreiflichen Gründen hemmungs- und bedenklos der Sensationsläuferheit der Massen huldigen und so genau das Gegenteil von dem bewirken, was die edelste Aufgabe des Rundfunks wäre.

Umso grüber ist die Verantwortlichkeit derer, in deren Händen die Anwendung dieses gewaltigen Machtmittels liegt und es ist selbstverständlich, daß eine parlamentare Kontrolle darüber unerlässlich ist. Solange diese Kontrolle wirklich parlamentarisch bleibt, solange sie sich ihrer Pflicht bewußt ist, darf zu jagen, daß jedem nach Möglichkeit so weit das geboten wird, dessen er bedarf und was er wünscht, als geschehen kann, ohne die Grundlagen der Gesellschaft und des Staates in Frage zu stellen, muß diese Handhabung als die angebrachte und würdigste gelten. Die große Gefahr dabei ist vielleicht weniger unauslösbare Großüngigkeit, denn wenn sich einmal Elemente durchschmuggeln, die den Rundfunk für zerstörerische Propaganda missbrauchen wollen, so verteilen sie sich selbst nur allzu bald. Eher liegt die Gefahr in übertriebener Mengellosigkeit davor, den Rundfunkhörern Dinge vorzufeuern, die ihnen unersreutlich sind. Aber gerade hier liegt ja einer der großen Möglichkeiten des Rundfunks, die durch keine pubblicitäre Propaganda auch nur annähernd erreicht oder gar erreicht werden: die Erziehung des Hörens dazu, sich mit ihm fremden, ja feindlichen Problemen zu beschäftigen. Wenn jetzt im großen politischen Wahlkampf Minister und führende Politiker aller nicht ausgesprochen staatsfeindlichen Parteien vor dem Mikrofon erscheinen, nach Möglichkeit vor dem Mikrofon diskutieren, ihre Standpunkte, ihre Auffassungen von der politischen Lage, ihre Grundsätze verteilen, so bedeutet das für den Rundfunkhörer, der nicht blindlings entfloßnen ist, sich jeder Lehre und Erweiterung seines Horizontes um jeden Preis zu versetzen, eine Bereicherungsmöglichkeit die fast ohne Grenzen ist. Niemals gab es eine Möglichkeit für die Arbeit an der Verbesserung der Klassen und Ausgleichung der Parteigegenseiten angunten des Aufbaues an Volk und Staat, wie der Rundfunk sie bietet.

Deshalb soll und darf die Beschäftigung mit Rundfunkfragen nicht etwas Gelegentliches sein und bleiben, daß man am liebsten in die technische Beilage oder gar in die Postseite verbaut, sondern die Auseinandersetzung über diese grundähnlichen Rundfunkfragen gehört, wenn man sie unter dem richtigen Gesichtspunkt betrachtet, durchaus in den Vordergrund, dorthin, wo sie den Menschen anprangt und ihn zwingt, sich mit dieser Frage, als einer der wichtigsten seiner Zeit offen und ehrlich auseinanderzusehen.

Befriedigende Roffenlage des Reiches.

Reichsfinanzminister Dietrich über die finanzielle und wirtschaftliche Lage.

Reichsfinanzminister Dietrich sprach gestern abend vor den Vertretern der Presse über die finanzielle und wirtschaftliche Lage. Die Roffenlage des Reiches sei durchaus befriedigend, und menschlichem Ermessens nach dürfe mit aller Bestimmtheit angenommen werden, daß wir ohne Schwierigkeiten über die nächsten Monate hinwegkommen werden dank der neu eröffneten Einnahmen. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß auch der schlimme Termin des 1. Januar überwunden werden wird. Das Reich hat seine schwebenden Auslandscredite restlos zurückgezahlt. Von dem Überdeckungskredit von 350 Millionen sind fünf Raten zu 50 Millionen RM bezahlt, so daß nur noch je 50 Millionen im September und Oktober zu fliegen sind. Der Bankcredit von 200 Millionen ist auf die Hälfte heruntergekehrt. Die schwedende Schuld ist um über 500 Millionen reduziert. Auch wenn man noch so pessimistisch rechnet, werde man die Verluste des Reichs im laufenden Etatjahr auf etwa 300 Millionen begrenzen können, eine Summe, die naturgemäß den Etat des Reichs nicht über den Haufen zu werfen vermag. Bei unserer Beurteilung der Finanzlage haben wir eine Erhöhung der Arbeitslosenziffern eingerichtet, so daß einer Gefahr von dieser Seite für die Roffe gleichfalls vorgebeugt ist.

Die großen Reichsbetriebe, Post und Eisenbahn, befinden sich in einer sehr verschärftenartigen Lage. Die Reichspost war in der Lage, für 200 Millionen RM Arbeiten außerhalb des üblichen Bedarfs zu vergeben, die sich auf viele hunderte von Firmen in Deutschland verteilen. Die Reichsbahn wird zum ersten Male seit der Stabilisierung der Währung keinen günstigen Abschluß aufweisen. Keinesfalls besteht aber trügende Gefahr, daß das Reich für die Reparationslast, die die Eisenbahn zu tragen hat, einzutreten muss. Daß die Lage der Eisenbahn den Verhältnissen entsprechend zufriedenstellend ist, beweist auch, daß es gelang, Geldmittel aufzubringen, mit welchen sie zur Erleichterung der Wirtschaftslage beitragen soll.

Im Zusammenhang damit teilte Minister Dietrich mit, wie der zähsähige Wohnungsbau durch das Arbeitsministerium gedacht ist. zunächst sollen nur kleine Wohnungen gebaut werden, angelehnt an die Tatsache, daß mittlere Wohnungenstellweise schon im Überfluss vorhanden sind und offenbar die Mieten für diese Wohnungen seitens der Wohnungsuchenden nicht ausgebracht werden können. Die Wohnflächen sind deswegen auf 82 bis 45 Quadratmeter pro Wohnung beschränkt; nur für Familien mit mehreren Kindern sind größere zugelassen. Die Mieten werden sich entsprechend niedriger halten, und auch die Baupläne und Anschließungskosten sollen gedrückt werden. Die Fortsetzung des Straßenbaus ist leider nicht in ein solches Tempo zu bringen, wie vorgesehen, was außerordentlich zu bedauern ist. Die Arbeitslosigkeit ist nicht zurückgegangen. Immer-

hin muß man sich davor hüten, die Bahnen zu mißbrauchen. Gewiß ist es entzücklich, daß wir heute im Sommer eine solche Arbeitslosigkeit haben. Wir haben zwar keinen Zweifel, daß der bisher von uns vorgegebene Jahresdurchschnitt von 1,6 Millionen Haushaltserhaltungsemplänen im Laufe des Winters überschritten werden wird, aber ich möchte das vor warnen, anzunehmen, daß im Winter die Arbeitslosenlast weiter ansteigt, wie sie hier und da kolportiert worden sind, in Frage kommen.

Zur Lage des Kapitalmarktes erklärte der Minister u. a.: Man darf mit Verzüglichkeit feststellen, daß es in Deutschland immer noch Kreise gibt, die das Vertrauen zum Staat nicht verloren haben. Ich bin überzeugt, sie werden nicht schlecht fahren. Beachtenswert ist z. B., daß der Abflug an Pfandbriefen der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute und Hypothekenbanken im ersten Halbjahr 1930 um fast eine halbe Milliarde höher war als in der gleichen Zeit des Jahres 1929. Aber man darf sich nicht darüber täuschen, daß der momentane Zustand für die Zukunft gar nichts beweist. Die große Sorge ist nicht mehr, die augenblicklichen Schwierigkeiten zu überwinden, sondern eine Politik zu treiben, die und endlich, wenn auch nur langsam, aus dem Elend der Arbeitslosigkeit, die zu einer Dauererscheinung zu werden droht, herausführt. Ich warne davor, durch den momentanen etwas günstigen Stand sich auf Pläne für die Entwicklung auf lange Sicht verleiten zu lassen. Hier sind Faktoren, die wir nicht in unserer Hand haben. Ein dauernder Preisrückgang am Weltmarkt kann nicht ohne Rückwirkung auf die deutschen Preise, Löhne und Gehälter sein, und diesen Prozeß zu befechten, das ist die entscheidende Aufgabe. Mit dieser Frage werden sich auch die kommenden einschneidenden Maßnahmen der Regierung zu befaßten haben. Wer sich wirtschaftlichen Notwendigkeiten am längsten verschliebt, hat davon den größten Schaden. Jede vernünftige Reform muß die Aufgabe haben, die Produktion zu entlasten, doch der Druck auf die Löhne und Gehälter, der vom Weltmarkt herkommt, nicht zu groß wird. Nur solche Reformen werden auch dazu beitragen, die weitere Bruttoschädigung zahlreicher abhängiger Existenz zu verhindern. Das zweite aber ist, daß wir wieder einiges Vertrauen zu uns selbst und zu unserem Staat haben. Es wird jetzt soviel von der Kapitalflucht geredet. Was macht das Ausland mit unserem Geld, das bei ihm angelegt wird? Das Ausland lebt dieses Geld wieder in Deutschland aus, natürlich mit einem entsprechenden Aufschlag. Man sieht, daß das Ausland nur Vertrauen zu uns hat, wie wir selber. Ein schwerer Rückgang der deutschen Wirtschaft wird in seinen Wirkungen ganz gewiß nicht auf Deutschland beschränkt bleiben. Es dürfte daher der Wille sein, sich einmal zu überlegen, ob es klug ist, sein Geld zu schlechten Sinten im Ausland anzulegen oder fünfprozentige ausländische Papiere zu kaufen, anstatt deutsche Pfandbriefe und ähnliche Anleihen, die 8 Prozent tragen, als Kapitalanlage zu benutzen.

Das Manifest der Deutschen Staatspartei.

In Berlin. Die Deutsche Staatspartei erklärt eine Kundgebung, die vor allem die Frage der staatspolitischen Erneuerung, sodann das Problem der kulturpolitischen Klärung behandelt und schließlich die Stellung der Partei zur Wirtschafts- und Sozialpolitik darlegt.

In bezug auf die Frage der staatspolitischen Erneuerung führt die Kundgebung aus, daß mit der Befreiung des Rheinlandes der Weg für eine neue und starke Nation und Außenpolitik freigeworden sei. Gefordert wird ein neues Wahlrecht, von dem unberechtigten Machtwillen einzelner Stände und Klassen befreites Parlament, Beseitigung sinnlos gewordener Ländergrenzen und Länderpakamente, Aufhebung der Staatshoheit der Länder bei voller Anerkennung einer lebenslangen Selbstverwaltung, eine Verwaltungsreform, deren Grundzüge höchste Sparmaßnahmen auf allen Gebieten sein soll, Schaffung eines in seiner Lebendigkeit gesicherten und unabrechlichen Beamtenstums, Herbeiführung aller Möglichkeiten, um eine Revision der dem deutschen Volke im Roßplan aufgeführten Verpflichtungen herbeizuführen, eine gesunde Siedlungspolitik.

Zum Problem der kulturpolitischen Klärung fordert die Kundgebung, daß die Achtung vor den Traditionswerten deutscher Vergangenheit mit dem sozialen Glauben an die Zukunft der Nation verbunden sein muß. Da die deutsche Kultur wesentlich durch die Kräfte des Christentums bestimmt und geformt worden sei, habe der Staat die Aufgabe, die religiösen und liturgischen Kräfte zu pflegen und zu schützen. Abzulehnen sei jeder Gewissenszwang. Die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche soll durch die Reichsgewalt erfolgen. Jede Konfession sei dazu berufen, in ihrer Eigenart mit den ihr geschäftlich anvertrauten und ihr lebendigen Wahrheiten und Kräften der Volkgemeinschaft zu dienen. Die Einheitlichkeit der Schulangelegenheit für das Reich sei eine Grundforderung der Zukunft.

In bezug auf die Stellung zur Wirtschafts- und Sozial-

politik heißt es, es gebe keine Ueberwindung der wirtschaftlichen und sozialen Not ohne grundlegende Reform des Staates und ohne Umbau seiner Verwaltungs- und Steuersysteme. Die Deutsche Staatspartei befiehlt das Privat-Eigentum als Grundlage einer gesunden Wirtschaft und als Voraussetzung für den sozialen und kulturellen Aufstieg. Alle sozialistischen Experimente lehnt sie ab, sie hält aber die kapitalistische Wirtschaftsordnung nur für lebensfähig, wenn Beschäftigung zur Annahme wird und die wirtschaftlichen Bürgern sich der sozialen Verpflichtung bewußt sind, die mit dem Eigentum verbunden ist. Die Staatspartei erfreibt den sozialen Kapitalismus, der sich jedoch der staatspolitischen Forderungen der Nation nach dem wahren Volksstaat nicht entgegenstellen darf. Die Staatspartei ist auch um wirksamen Schutz des Mittelstandes bemüht, sie fordert eine gerechte Steueralter und verzerrt insbesondere die zu starke Belastung des gewerblichen Mittelstandes durch die Gewerbezölle. Gefordert wird ferner u. a. eine Agrarpolitik, die die deutsche Landwirtschaft in die Lage versetzt, der Konkurrenz des Auslandes erfolgreich stand zu halten, eine Sozialpolitik, die das System des sozialen Schutzes mit allen Mitteln verteidigt, lebendige und verantwortungsbewußte Gemeinschaften als Rückhalt selbstbewußter Arbeitnehmer, Aufrechterhaltung des Schlichtungswohns und eine Reform der Schlichtungsordnung, die einseitigen Missbrauch zum Schaden der Wirtschaft oder der sozialen Wohlfahrt ausschließt.

Zu diesem Manifest bemerkt der Jungdeutsche Orden, die darin niedergelegten Grundlinien der Partei unterscheiden sich stark von den Grundanauungen der alten Parteien. Das Entscheidende sei, daß die Behandlung der einzelnen Fragen grundsätzlich unter dem Gesichtspunkte der Volkgemeinschaft und des Dienstes am Volkgang gehen sollte. Die Gegner der Deutschen Staatspartei würden jetzt nicht mehr behaupten können, daß die Staatspartei nur eine Neuauflage der alten Demokratischen

Partei sei.

außerordentlichen Generalversammlung aufgefordert. Die außerordentliche Generalversammlung selbst wird dann vom Vorstand des Beamten-Versicherungs-Bereins, wenn die zahlmäßig notwendigen Anteile vorliegen, einberufen werden müssen.

* Um das Pfarrwahlrecht. Der sächsische Pfarrerverband hat auf seiner Mitgliederversammlung in Reichenbach am 30. Juni eine Entscheidung zum Pfarrbelebungsgesetz gefasst. In der sich der Verein gegen die Verfehlbarkeit des Plärrers gegen ihren Willen und gegen eine Umwidmung des Pfarrwahlrechts in ein Pfarrabstimmungsgesetz ausprägt. Der Vorstand des sächsischen Pfarrerverbands befürchtete sich zunehmend umgelobtes der Beschlussfassung der Landesversammlung erneut mit den in der Entscheidung behandelten Fragen. Die Unverfehlbarkeit des Plärrers sei altes höchstes Recht. Die Verfehlbarkeit des Plärrers durch die Kirchenbehörde bringe ihn in eine Abhängigkeit, die der in den Gemeindewahlen befindeten Aufstellung von Kirchenregiment und Predigtamt ausweiche. Eine Pfarrbelebung und -verlegung ohne Mitwirkung oder wider den Willen der Gemeinde geschiehe die Selbstverwaltung in ihrem wichtigsten Stoff und verändere den Sinn der Verfassung. Die Einbringung eines Pfarrbelebungsgesetzes anstelle des in der Kirchengemeindeordnung vorgesehenen und vom Landestagskonsortium zunächst gewollten Pfarrwahlrechts bedeute eine grundsätzliche Beschädigung gegen Sinn und Entwicklung der Ordnungen der Kirchenbehörde. Das Pfarrwahlrecht habe als oberster Grundlage und die Belebung durch freie Vertheilung der Bedürfnisse weiterhin als Ausnahme zu gelten.

* Die ersten Erntedankfeste. Es gibt Erntedankfeste, bei denen es den Menschen schwer wird, an das Danken zu denken. Viele sind heute zu oberflächlich, um schönes Gedanken darüber zu machen. Andere halten es bei den schlechten Ernten nicht den Mühe für wert, die üblichen Festlichkeiten werden abgesagt, mit großer Sparsamkeit soll der Mangel des Ertrages der Ernte wieder weigmacht werden. Und doch kommt Erntedankfest, und doch rufen die Glocken "Nun danket alle Gott". Jeder von uns und das in diesem Jahre gelernt: jeder sollte ein Gefäß des Dankes haben. Der Erntedank mächt nicht nur brauchen auf den Feldern; er wählt auch in den Werkstätten, Betrieben aller Art, in den Kaufmannsstuben, auf den Märkten, auf Bauplätzen, am Schreibtisch, in den Büros der Städte und in unseren Wohnstühlen, wo und Tag für Tag Gesundheit beschieden ist. Überall hin rufst du die Glocke "Nun danket alle Gott". — Die lange Reihe von Erntedankfesten mit ihren Sitten — so ganz verschiedener Art — geht an. Das Volk will sich den alten Brauch nicht nehmen lassen. Geht es auch knapper zu, Erntedankfest muss doch sein. Auf den Alleen in Stadt und Land sind blonde Früchte gesichtet. Lebendesträume in der Hand von Kindern, Dankprüfung auf den Lippen junger Mädchen, Andacht in den Herzen der Gemeinden schmücken den festlichen Tag. Nehmt alles nur in allem: wir dürfen danken. Auch für uns soll es Erntedankfest werden!

* Unter welchen Voraussetzungen kann eine Invalidenrente auch rückwirkend verloren werden? Ein Kaufmann R. wurde 1921 wegen schwerer Ardenleidens vor der Rentenversicherung in ein Heilberatungsheim übertragen, welches mit der Verschaffung dauernder Arbeitsfähigkeit und Heilung in einer Heilstätte endete, in der sich R. noch befindet. Seine Ehefrau betreut zunächst das Rentenverfahren nach der Invalidenversicherung, konnte aber damit nicht durchdringen, weil die Wartezeit nicht erfüllt war, worauf sie Antrag auf Invalidenrente für ihren Mann stellte und zwar am 29. 4. 29. Als Pfleger ihres Mannes wurde die Ehefrau am 16. 10. 28 gerichtlich bestellt. Die Bandesversicherungsanstalt lehnte die rückwirkende Rentenzahlung ab und bestätigte dies erst ab 1. 4. 28. Das Oberversicherungsamt bewilligte jedoch die Rente vom Tage der Gewerkschaftszeit, nämlich vom 15. 2. 21 ab, zurückwirkend, da der Rentenberechtigte durch Verhältnisse, die außerhalb seines Willens liegen, in diesem Falle die heute noch bestehende Gesundheit, an rechtszeitiger Antragstellung verhindert war. In den Entstehungsgründen fand das Oberversicherungsamt des Weiteren: Wenn auch der Pfleger, nämlich die Ehefrau des R., bereits seit dem 16. 10. 28 in der Lage war, Rentenantrag zu stellen, diesem Antrag auch insoweit entzogen worden ist, daß die Rente vom 1. 4. 28 bestätigt wurde, so durfte die Bandesversicherungsanstalt doch die Rente für die vor dem 1. 4. 28 liegende Zeit nicht verfügen, weil an genanntem Tage ein Pfleger noch gar nicht bestellt war und infolgedessen ohne Verhältnisse des Rentenberechtigten die Antragstellung unterblieben war.

* Freuen lebt ja. Zwischen dem Wirtschaftsministerium und dem Sächsischen Wirtschaftsministerium ist die gegenseitige Anerkennung des Frauenlebens, das an wittelsächsischen und sächsischen wirtschaftlichen Frauenschulen abgelegt ist, vereinbart worden. Für die Ableistung des Frauenlebens kommen in Betracht in Württemberg die Wirtschaftliche Frauenschule in Groß-Sachsenheim, in Sachsen die der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen unterliegende Wirtschaftliche Frauenschule Kreischa in Göltzsch.

* Zur Aussaat des Wintergetriebes. Die Presseliste des Landwirtschaftskamms macht darauf aufmerksam, daß zur Aussaat des Wintergetriebes nur gebeutes Saatgut verwendet werden sollte. Vorschriftsmäßige Saatgutabgabe bringt dem Kultivierer der wichtigsten Getreidearten wie Strohfrucht der Gerste, Flugbrand von Gerste und Weizen sowie Steinbrand des Weizens vor. Hierüber wie auch über die einzelnen Beisetzungen, auch über verschiedene Säatkultivierungen im Obstgarten unterrichten die in Frage kommenden Flugblätter der Biologischen Reichsanstalt, die durch die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Dresden für 10 Pf. zu beziehen sind.

* Großräsitz. Seit 20. August sind die Arbeiten im Gange, die die Errichtung des von den Gemeindevertretungen beschlossenen Wasserwerkes für unsere Gemeinde bedeuten. Großräsitz darf somit noch vor Ende des Jahres in der gleichen Lage sein, eine zeitgemäße und zugleich einwandfreie Wasserversorgung sein eigen zu nennen. Der Filterbrunnen, welcher ein gutes, klumpiges Wasser gibt, ist bereits in einer Tiefe von 18 Metern auf dem Wiesengrundstück vor dem Gasthofe (von der Stadt her) erhoben und dort wird auch das Pumpwerk mit der Waschmaschine erscheinen. Eine ganze Anzahl von bisher Erwerbslosen ist bereits mit dem Ausarbeiten der Erde längs der linken Dorfstraßenseite beschäftigt, damit die Wasserleitungsthore durchs Dorf hindurch verlegt werden können. Der Hochbehälter wird auf dem Platz hinter dem Gefallenen-Denkmal errichtet werden; mit einer Höhe von 28 Metern wird er dem Dorfe künftig ein besonderes, weißes hölzernes Kennmal verleihen. Zwei Böden mit einem Fassungsvermögen von 100 Kubikmeter sind im Wasserhaupt vorgesehen, während im Erdgeschosse desselben ein Sitzraum gedacht ist. Auch für diesen Hochbehälter sind die Arbeiter bereit in Angriff genommen, die neben dem Bau des Turmes von der Firma F. A. Ross, Gräfenhain, ausgeführt werden, während die Stahlbeton-Ausführung in Händen des Fa. Oderholz u. Wiedmann liegt. Das ganze Projekt ist von der Firma C. Wenzelius Ross, Dresden, und Civil-Ingenieur Hefterreich, Dresden, ausgearbeitet und seine Verwirklichung dürfte einen Kostenaufwand von mindestens 100.000 M. verursachen.

* Schönwald. Pestizidgefahra. In den Gemeindeteilen von Otto Lorenz in Schönwald und Kirchhof in Borna ist die Pestizidgefahra ausgebrochen.

* Dresden. Uns dem Stadtparlament. Zu der am Donnerstag stattgehabten Stadtparlamentssitzung nahm man Beantwo. von den Rednern anlässlich des Elmerfa. Der Übertrag im Jahre 1928/29 betrug rund 750.000 RM., des Binnenbanketts rund 320.000 RM. Darin sind 215.000 RM. Beiträge an die Stadt enthalten. — Bewilligt wurden Berichtserstellungen beim Haushaltplan 1928/29 in Höhe von 119.450 RM. Über Wohlfahrtsverein und allgemeine Würfelfeste wurden 70.000 RM. und für Brillenförderung 80.000 RM. bewilligt.

* Meißen. In der Sandgrube verunfallt. Der in den Somes-Werten beauftragte Arbeiter Augustin geriet am Donnerstagabend in der älteren Sandgrube unter eine obrutschende Erdwand. Er konnte zwar rasch aus seiner Lage befreit werden, doch hatte er ein Bein gebrochen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

* Dresden. 95. Geburtstag. Am Donnerstag feierte Leonhardi-Mutter in Dresden-Laudenbach ihren 95. Geburtstag. — Frau verm. Anna Meyer in Dresden-N. Niederwaldstraße 12, beging am Freitag ihren 90. Geburtstag. — Der in Köthenkreis wohnhafte frühere Vater des Hitlergeistes Weizsäcker, Dr. Gustav Eisler, vollendete am Freitag sein 90. Lebensjahr.

* Dresden. Wütter Auftritt im Gerichtssaal. In einem wütigen Auftritt kam es am Freitag nachmittag in einem Saal des Dresdner Amtsgerichts. Der Vorsteher des Schöffengerichts hatte vorher das Urteil gegen den wegen Verbrechen nach §§ 174, 1, 176, 1 S. B. angeklagten Arbeiter H. Wanger verkündet, der wegen Wornsdorfs unglücklicher Handlungen an einer Wiegelsberlin unter Aufklärung mildernder Umstände 7 Monate Gefängnis erhielt, als der Angeklagte aufsprang und meckerte mit seinem Kopf gegen die Wand. Es gelang den Justizwachmännern und den als Zeugen anwesenden Polizeibeamten, den Verurteilten vorerst zu beruhigen. Im Treppenhaus setzte er aber sein unstilliges Verhalten fort.

* Dresden. Weitere Ausschreitungen gegen Polizeibeamte. In der Nacht zum Sonnabend fanden auf dem Altmarkt wiederum Zusammenstöße kommunistischer Parteiangehöriger statt, die zu Ausschreitungen gegen Polizeibeamte führten. Die Beamten mussten von den Gummiknüppel Gebrauch machen. Vier Personen wurden festgenommen.

* Dresden. Früherer Hallenclub in der Internationalen Hygiene-Ausstellung. Wie die Direktion der Internationalen Hygiene-Ausstellung mitteilte, werden mit Städtisch auf den früheren Eingang der Dunstelheit ab Montag, den 25. August, die Ausstellungshallen um 18.30 Uhr geschlossen.

Unser neuer Roman:



erscheint in den nächsten Tagen!

* Dresden. Sichtungen bei den Erwerbslosenunternehmen am Donnerstag. Am Donnerstag nachmittag muhte im Anschluß an die Erwerbslosenversammlung in den Annalen die Polizei verschleierten auf dem Bischof- und dem Freiberger Platz Zusammenrottungen von Demonstranten mit dem Gummiknäppel zerstreuen. In den Abendstunden jammelten sie auf dem Altmarkt, wie bereits mehrmals in den letzten Tagen, größere Menschenmassen an. Als es plötzlich ein junger Mann zu Boden warf und rief, er sei von Polizeibeamten niedergeschlagen worden, wurden die Beamten von der Menge umringt, so daß sie vom Gummiknäppel Gebrauch machen mußten. Nachdem Verstärkungen herangeholt waren, wurden die Zusammenstöße zerstreut. Eindeutiglich der am Nachmittag festgenommenen delte sich die Zahl der festgenommenen Personen am Donnerstag abends auf 21. Eine Person wurde wieder entlassen, während die übrigen der Staatsanwaltschaft angeführt wurden.

* Dresden. „Abendzersetzung“ auf dem Altmarkt. Auch am Freitagabend kam es auf dem Altmarkt zu größeren Zusammenstößen bestehender Gruppen von Erwerbslosen. Hierbei wurden wiederum Polizeibeamte beschimpft und bedroht. Ameisen muhte der Platz von einem größeren Polizeiaufgebot geläufigt werden, wobei vom Gummiknäppel Gebrauch gemacht werden mußte. Vier Personen wurden festgenommen.

* Wina. Im letzten Moment. Um Freitagmittag bemerkte der Fahrer eines Dresdner Verkehrsstraßwagens kurz vor dem Eisenbahnhübergang am Bahnhof Reudnitz das Herausfahren eines Jungen. Da es ihm nicht mehr möglich war, den Wagen zu bremsen, steuerte er auf das Gleis in Fahrtrichtung des Jungen. Bei der Fahrt auf dem Wagen kehrte er wieder eine U-förmige, jedoch der Wagen kehrte blieb. Der Automobilfahrer hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt und sofort gebremst. Es gelang ihm auch, den Jungen etwa einen halben Meter vor dem Auto zum Halten zu bringen. Personen kamen nicht zu Schaden.

* Leipzig. Aus dem Sattel geschleudert. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstag abend auf der Frankfurter Straße. In dem Augenblick, als der 25 Jahre alte Alfred L. aus Eutritz mit seinem Motorrad die Schienen freute, um in den Regelwege einzudringen, kam ein südwärtsfahrender Straßenbahnzug der Linie 17 angerollt. Beide Fahrzeuge ließen bestig zusammen. Die auf dem Sattel des Motorrades mitfahrende 21 Jahre alte Stütze Hildegard Margarete Winter wurde aus dem Sattel geschleudert und lag in böhem Bogen auf einer etwa neun Meter entfernt liegenden Promenadenbahn. Das junge Mädchen erlitt beim Aufschlagen neben Hautabschürfungen einen schweren Schädelbruch und eine komplizierte Fraktur der Unterarmknochen. Die Bewußtlose wurde im Rettungswagen der Feuerwehr nach dem ärztlichen Krankenhaus gebracht. L. der ebenfalls gestürzt war, kam mit einer Hüftverletzung davon.

* Chemnitz. Kommunistische Aufwiegler vor dem Arbeitsamt. Da sich vor dem Arbeitsamt die kommunistischen Aufwiegler immer mehr bemerkbar machen, ist zur Vermeidung von Zusammenstößen mit anderen Parteianhängern ein starkes Polizeiaufgebot vor dem Arbeitsamt postiert worden. Wiederholte werden auch sozialdemokratische Jugendaktivisten in den Straßen von Kommunisten täglich angegriffen, so daß die Polizei einschreiten und Zusammenstöße verhindern mußte.

* Chemnitz. Festnahme einer Diebesbande. Der Polizei ist es gelungen, eine Diebesbande festzunehmen, die besonders in Kontinen Einbrüche verübte, wobei ihnen große Posten von Staren, Zigaretten, Schokolade usw. in die Hände fielen. Es handelt sich um fünf vorherstarken Männer im Alter von 20 bis 23 Jahren. Die festgenommenen kommen auch noch für Fahrrad- und Radfahrtbstahl als Täter in Betracht.

* Chemnitz. Getreidekneuer und Gemeindeverwalter getrenntseien. Am Donnerstagabend fand hier eine stark besuchte Kundgebung der Sozialist-Union für Chemnitz und Umgebung statt, in deren Verlauf eine Kundgebung angenommen wurde, in welcher leichter Brotsche gegen die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten mögliche Einschränkung der Gemeindekneuer und der Gemeindebediensteten erhoben wird.

* Chemnitz. Schwere Motorradunfälle. Am Donnerstagabend in der 6. Stunde ereignete sich auf der Dresdner Straße ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Motorräder. Beide Fahrer, ein 20-jähriger Motorradfahrer und ein 22-jähriger Kraftwagenfahrer, wurden schwer verletzt und muhten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

* Chemnitz. Von der Straßenbahn tödlich überfahren. Donnerstag nachmittag wurde in der Kronenstraße eine 41 Jahre alte Witwe beim Überqueren der Straße von einem Straßenbahnzug angefahren. Sie geriet unter die vordere Plattform und muhte bewußtlos ins Krankenhaus gebracht werden. Dort ist sie in den Abendstunden den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

* Bischofswerda. Vor Schred gestorben. Im benachbarten Kreuzbergsdorf wurde ein neunjähriger etwas verselbständigte Knabe durch das plötzliche und unerwartete Signal eines Postautobusses so erschreckt, daß die Herzschwäche auslöste. Er starb kurz darauf.

* Hohenstein-Ernstthal. Autobrand. Auf der Staatsstraße nach Glauchau geriet der Verkehrsstraßenwagen des Metzgerwarenlieferanten Wegner aus Gersdorf in Brand. Wegner fuhr einen Abhang hinab und blieb mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos liegen. Er muhte mit dem Krankenauto abtransportiert werden.

* Grimma. Erstickter Raubüberfall. Zum angeblichen Überfall auf den 86 Jahre alten Invaliden Götschel zwischen Bärenburg und Obercunig wird noch bekannt, daß die Kriminalabteilung Zwischen den Raubüberfällen als erledigt festgestellt hat. Götschel hatte vielmehr aus unbekannten Gründen einen Selbstmordversuch gemacht. Auch war er gar nicht im Wert von 30 Mark gewesen, die ihm hätten erstanden können. Der Zustand des alten Mannes, der erhebliche Brandwunden erlitten hat, ist nicht unbedenklich.

* Brunnenthal. Unterschlagungen in einem Forstamt. In der Verwaltung des Forstreviers Brunnenthal wurden Unterschlagungen aufgedeckt. Ein die Verwaltung führender Förster hat durch betrügerische Manipulationen 6000 Mark veruntreut. Zum Teil soll es sich um Gelder handeln, die den Forstbeamten für die Sozialversicherung in Abzug gebracht wurden. Die Unterschlagungen liegen bereits zwei Jahre zurück. Die Untersuchung ist noch im Gange.

* Kirchberg. Ein 86 Jahre alter Invaliden überfallen. Ein gemeiner Überfall wurde am Donnerstagabend auf einem Feldweg zwischen Bärenburg und Obercunig auf einen 86 Jahre alten Invaliden namens Götschel aus Obercunig verübt. G. der spätesten ging, wurde plötzlich von zwei unbekannten Männern überfallen, seiner Tasche im Betrag von etwa 30 M. beraubt und, nachdem ihm die Banditen mit Brennstoff übergespritzt hatten, in Brand gestellt. Man fand den alten Mann später mit lebensgefährlichen Brandwunden auf. Die Nachsuchungen nach den Tätern sind im Gange.

* Dörsdorf. 4. Autounfall. In der Nacht zum Freitag stürzte das mit drei Personen besetzte Auto des Buchdruckereibesitzers Otto Schmidt aus Moritzkirchen in Götschel eine hohe Böschung hinab. Schmidt und die Schwester seiner Gattin wurden schwer verletzt ins Krankenhaus Dörsdorf gebracht.

* Bodenbach. Gewichtiger Taschenblech. In letzter Zeit waren zahlreiche Reichsdeutsche in Bodenbach von Taschenblechen befohlen worden, so ein Warter aus Schandau, dem eine Tasche mit 190 Mark entwendet wurde. Jetzt hat man den bereits wegen internationalen Taschenblechtausch vorbestraften Anton Kalisso aus Jungbunzlau auf dem bissigen Bahnhof auf frischer Tat erwischt und festgenommen. Er ist im Weißlichen gekündigt. Er trug Hornbrille mit Fensterlas, um sich unkenntlich zu machen und hatte in seiner Kleidung besondere Geheimtaschen.

Erhöhung des Schülerbestandes der Volksschulen.

Weiterer Ausbau der Volksschulen s. St. unmöglich.

Hd. Dresden. Das Ministerium für Volksbildung hat die Schulbezirke aufzufordern, den Stundenbedarf an Volkss- und Höllschulen für Ostern 1931 anzumelden. In der entsprechenden Verordnung heißt es u. a.:

"Das Schuljahr 1931/32 wird voraussichtlich den Schülerbestand der Volkss- und Höllschulen um rund 22.000 erhöhen. Außerdem könnte durch erhöhte Stundenaufwand dadurch entschieden, daß der im Jahr achtige Jahrgang der Ostern 1916/17 Geborenen, 1928 in die Volksschule aufgenommenen Kinder Ostern 1931 aus der Volkss- oder Höllschule entlassen wird und verhältnismäßig wenig Stunden der Oberstufe frei werden, während der außerordentlich starke Geburtenjahrgang von 1920/21 (der Ostern 1927 in die Volksschule einztrat) Ostern 1931 aus der Grundschule in die Oberstufe übertritt wird und eine besonders hohe Zahl von Unterrichtsstunden erfordert könnte."

Bei der Finanzlage des Staates kann aber gar nicht damit gerechnet werden, daß neue Säle und Säulen bestellt werden können. Außerdem würde dafür 1931 die Deckung durch Lehrkräfte fehlen, denn erst im Verlaufe des Schuljahrs 1931/32 werden 250 Lehreranwärter verfügbare. Von diesen mühten rund 200 den normalen Lehrtag erbringen. Der kleine Lehrerstab von rund 90 Lehreranwärtern, von denen ein Teil die Prüfung erst gegen Ende des Schuljahrs 1931/32 ablegen wird, ist für eintretende Vertretungsfälle vorgesehen.

Danach muht ein weiterer Ausbau der Volksschulen, von zwangs-läufigen Maßnahmen abgesehen, auch für das Schuljahr 1931/32 bei der Errechnung des Stundenbedarfs außer Betracht bleiben. Die Klassen müssen aufgefüllt, zusammengezogen werden. Möglicherweise ist auch die Zahl der Klassestufen zu vermindern, wenn die nächsten Jahre keinen Zuwachs an Schülern bringen.

Für Sie begütert
die gebrauchsfertige Haarwäsche:
Schwarzkopf Flüssig
jetzt auch mit Haarglanz

Seine Größe: Kamille für Dunkle. Test-Flasche 50 c. für mehrmaligen Gebrauch



Capitol Riesa

Nur noch 3 Tage
heute Sonnabend, Sonntag und Montag, das
Tagesgespräch Riesas ist
der rein deutsche, 100%-
prozentige, lieblichste
aller Gesang-, Sprech- und Tonfilme

Dich hab' ich geliebt!!

In den Hauptrollen:
Mady Christians, Hans Stüwe u. Walter Jankuhn

Versäumen Sie nicht die
Gelegenheit, dieses herrliche
Werk zu sehen. Im Interesse
eines ungestörten Genusses
bitte wir, die Anfangsseiten
beachten zu wollen.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 4, 6, 8 u. 10 Uhr.

Für die uns erwiesenen Glückwünsche und
Geschenke zur Silberhochzeit danken nur
hierdurch herzlichst
O.-Postach. Herm. Schreiber u. Frau
Poppitzer Straße 23

Anlässlich unserer goldenen Hochzeit sind uns in
so überreichem Maße Ehrungen der Liebe u. Freundschaft
zuteil geworden, wofür es uns nur hierdurch
möglich ist, allen herzlichsten Dank auszusprechen
Riesa-Moritzdorf, August 1930

Wilhelm Thieme u. Frau

Nach Beendigung Ihrer Ferienreise
macht sich das
chemisch Reinigen Ihrer Garderoben

notwendig.
Ich bitte um Zuweisung Ihrer Aufträge

Wilhelm Jäger

Riesaer chemische Reinigungsanstalt,
Färberel - Plisseepresserei und Kunststofferei
Parkstraße 8 - Fernruf 224 - Breite Straße 2
Gröba, Lauchhammerstraße 25 - Strehla, Markt 210
Zethain, Hauptstraße 1

Für die vielen Geschenke und Gratulationen
zu unserer Vermählung danken im Namen
beider Eltern herzlichst
Poppitz, im August 1930

Max Sebastian u. Frau

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten an-
läßlich unserer Geschäfts-Eröffnung, sagen
allen nur hierdurch verbindl. Dank

Max Püschel u. Frau
Riesa-Wieda, Grenzstr. 13

Erich Manns
Erna Manns geb. Trange

Burmian 23. August 1930 Riesa

Friedel Schneider
Walther Thomas

Verlobte

Thalheim Mergendorf
24. August 1930 Meissen

MARTEL WUSTLICH
RICHARD JENTZSCH
beehren sich zugleich im Namen der Eltern
ihre VERLOBUNG bekannt zu geben
Riesa 24. August 1930 Meissen

Sonnabend, 23. August 1930, vorm. 1/3 Uhr,
entschließt sanft und ruhig nach längeren
Leidens mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwager- u. Großvater, Bruder u. Schwager,
der Oskar Hartmann
im Alter von 58 Jahren.
In tiefer Trauer
Marie verlo. Hartmann u. Angehörige.
Riesa, 23. 8. 1930.
Die Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr
vom Trauerhaus aus statt.



In jeder Preisgruppe,
Moderne Ohrringe
Blusennadeln
sehr preiswert.

Martin Krause
Großba, Fr.-Ebert-Platz 1.
Eigene Reparaturwerkstatt.

möbel

aller Art und in jeder
Ausführung ab Lager
und auf Bestellung
fanden Sie gut und
preiswert bei

Curt Heide
Tischlermeister
Gaustr. 59 Goethestr. 64.
Teilzahlung gestattet.

Nähmaschinen
kaufen man bei
Paul Emil Müller
Hauptstraße 64.

Was 20 Jahre
lich erhält und die Reigung
des Wolfes hat, das muß
etwas sein. (Goethe an
Eckermann 25. X. 1818).
Hierzu gehört „Sprätzin“
aeg. Flechten, Infektionskr.,
Wundheil., läst. Schweiz.
Vidol. 100 Gr. Bac. 2.—
Drogerie Gennide.

For the
moderne Hausfrau
nur die
Eschebach
Reform-Küche



Zu beziehen durch

Louis Haubold
Riesa, Pausitzer Str. 20.

STATT KARTEN

Die Verlobung unserer
Tochter

MARTEL

mit Herrn

HARRY VAN VUGHT
beehren wir uns anzuseigen

P. SCHIFFEL und FRAU

Riesa, 24. 8. 1930

MARTEL SCHIFFEL

HARRY VAN VUGHT

Verlobte

Die Verlobung ihrer Kinder
Magdalena und Johannes
geben hiermit bekannt

Gutsbesitzer
Alfred Hensel u. Frau
Frieda geb. Benedix
Privatus
Richard Schumann u. Frau
Martha geb. Kühne
Heyda und Jahnishausen

24. August 1930

Meine Verlobung mit Fräulein

Magdalena Hensel

beehre ich mich anzuseigen

Johannes Schumann
Gutsbesitzer

Jahnishausen

Das „Riesener Anzeigblatt“ ist von jeder
bei Blatt der **Sammler-Anzeigen!**

Dich hab' ich geliebt!!

In den Hauptrollen:
Mady Christians, Hans Stüwe u. Walter Jankuhn

Achtung! Landwirte!

Nicht mehr 5 u. 6
sondern nur noch

1 Feuerstelle!

Die wirtschaftlichen Ausgaben verringern
das ist das Gebot der Stunde!

Fort mit schlechten Ofen, veralteten Dämpfern —
Fort mit zeitfressenden Arbeitsmethoden!

Versäumen Sie nicht

dieses Wunder der landwirtschaftlichen Wärmewirtschaft, die
„Gotthardt & Kühne“ Dämpf-, Heizungs- u. Kochanlage

Mittwoch den 27. August 1930, auf dem Markt in **Lorenzkirch**

Bei Kauf vergütet Fahrgeld. — Prospekte, Referenzen, Besuch bereitwilligst!

Gotthardt & Kühne, Lommatzsch i. Sa.

Fernspr. 06 u. 62.

Große Reste-Sendung

wieder eingetroffen:

Weiß, Hemdenbartschent, pa. Qual., Damast, Stangen-
leinen, Vinon, Hemdentuch, Tafelkolin 1. Oberhemden,
Serge, Bananen, Blaufächer, Satin einfarbig und bedruckt, Läster,
bedruckt, Vorhangsstoffe, Wollmuselin, Kleiderschotten,
Wollschant, Anzugstoffe, Velourimitat, Tafel für
Unterwäsche und zum Aussteifen, Strickstoffe für
Kinderlaken und zum Aussteifen,
Trenchcoat für Mäntel, ca. 150 brt. Meter nur 2.50
u. v. m. empfiehlt

H. Bruntsch, verehel. Bismarckstr. 63.
Rabattmarken.

Martha Schier

Damenhüte

jetzt

Goethestr. 41.

Wer Geschäfte machen will, muß innerieren

möbel

nur bis 3. Sept. besond. billig zu verkaufen.

3 kompl. Schlosstimmer, Birs. 3m., 400, 525, 580 br.
Rückeneinrichtung, 7trilia, Iafiert, 275, 300, 380 br.
Schiefes Zimmer, Büfett, Eiche gerichtet, von 185 br. an,
eck. Eiche 220 br., sowie einzelne Kleiderschränke,
105 breit, Blubb., 67 br., 110 breit, Eiche ger., ger.,
legbar, 98 br., 120 breit 110 br., 140 breit, 1/2. Bäder,
125 br., 140 weiß, 1/2. Bäder, 140 br., Nachttische
weiß u. Eiche 24 br., Bettstühlen bessere Ausführung
45 br., Bettstühlen weiß 40 br.

Gießen Stühle:
Gießenstühle mit R. Leiter 16.50, 20 br.
eck. Stuhl. 25-30 br.

Rohrstühle poliert 8.50 br.

mit Polentifig 8.00 br.

Wilhelms Möbelhaus, Hauptstr. 38.

Raucher
garant. in 2 Tagen Rauch-
raucher. Hustustinkt könn-
teln. Cadeau & Wissels-
s. m. S. O., Dresden-N. 24.

Bindopf-Motorrad
neuerfrei, 1 Jahr alt, el.
Gicht u. Sosius, vert. 50.
Wichter, Bischwitz Nr. 18.

Die heutige Nr. umfaßt
20 Seiten.
Siegen Nr. 34 der Beilage
„Gesäß“ an der „Gieße“
und Nr. 36 der Beilage
„Unice Seimer“.

Krise in der Arbeitslosenversicherung.

Wo. Von zuhause Seite wird der Wohlhaber-Kontrollen aufgeschrieben:

Der ursprüngliche Höchstbeitrag der Arbeitslosenversicherung, 8 v. H. des Grundlohnes der Krankenversicherung, sollte ausreichen, um im Jahresdurchschnitt 700 000 Arbeitslose zu unterstützen. Diese Ziffer ist 1929 umwesentlich 1929 erheblich überschritten und dürfte 1930 etwa das 1½fache der Ziffer des letzten Jahres betragen. Daraus müsste der bereits im vorigen Jahre auf 84 v. H. erhöhte Beitragssatz längst auf 4% v. H. herabgesetzt werden.

Auch in dieser Höhe wird er nicht ausreichen, um für den Rest des laufenden Jahres die Kosten der Arbeitslosenversicherung zu decken. Das Reich trägt nach der Notverordnung des Reichspräsidenten die Hälfte des verbleibenden Nachbetrages. Die andere Hälfte soll durch Erhöhung oder Abtunung des Beitrags aufgebracht werden. Beide Wege bieten große Schwierigkeiten. Dies rechtfertigt nicht den Schluß, die Arbeitslosenversicherung sei in ihrem Bestande gefährdet. Denn bei einer Katastrophe, wie der jetzigen Lage des Arbeitsmarktes, ist es selbstverständlich, daß die nicht unmittelbar Betroffenen für die Notleidenden eintreten und sie vor dauerndem Schaden bewahren. Es fragt sich nur, ob diese Sorge für die Arbeitslosen der Wohlhaber-Kontrollen zu überlassen oder im Wege der Versicherung durchzuführen ist, und ob die Versicherung in ihrer heutigen Form schon das Richtige trifft.

Dabei wird kein Kenner der Verhältnisse im Zweifel darüber sein, daß gerade bei einer Massenarbeitslosigkeit eine individualisierende Fürsorge im Sinne der Wohlfahrtspflege unmidlich ist, die Betreuung vielmehr nur im Wege der Versorgung erfolgen kann. Bis weit in die Arbeitsgebietskreise hinein ist man sich darüber einig, daß die Arbeitslosenversicherung gegenüber der Fürsorge den Vorrang verdient, daß sie überhaupt die einzige mögliche Form der Versorgung der Hauptzisterne der Arbeitslosen darstellt. Umstritten ist, ob nicht durch Wiedereinführung der Bedürftigkeitsprüfung Arbeitslose von der Unterbringung auszuhalten sind, die nicht bedürftig sind. Durch eine solche Regelung ließe sich eine Entlastung von 5–10 v. H. des Unterstützungsauflandes erreichen. Ihr steht indessen entgegen, daß es dem Wesen einer Versicherung nicht wohl entspricht, zunächst Beiträge zu erheben, im Versicherungsfalle aber jede Hilfe zu verlagen. Außerdem würde eine Regelung den begünstigten, den kein Arbeitseinkommen verleiht, und den benachteiligten, der Ersparnisse macht. Schwerer fällt ins Gewicht, daß die ohnehin bereits überlasteten Arbeitsämter mit ihren Räumen, ihren technischen Einrichtungen und der besetzten Zahl ihrer Hilfskräfte die Bedürftigkeitsprüfung nicht vornehmen können, eine wesentliche Erweiterung ihres sozialen und persönlichen Apparates aber die Verwaltungskosten außerordentlich erhöhen und damit das tatsächliche Ergebnis der Bedürftigkeitsprüfung beeinträchtigen müßte.

So wird man versuchen müssen, auf anderem Wege den Standort der Arbeitslosenversicherung zu ändern. Man wird sich freilich darüber klar werden müssen, daß eine Katastrophenseite auch Maßnahmen erfordern kann, die zu anderen Seiten abzuweichen wären.

Die Befreiung der Verbände zur Wahl. Ein Rundschreiben des Grafen v. d. Goltz.

II Berlin. In einem Rundschreiben der Vereinigten Befreiungsbewegungen Deutschlands legt Graf von der Goltz den Standpunkt des Verbandes zu den Wahlen dahin fest:

"Unsere Lösung ist auch heute: Kampf gegen das jehige parlamentarische demokratische System als Grundbiss unter Zeit, Kampf gegen Marxismus, Internationalismus und würdelosen Nationalismus, Kampf gegen die uns angrenzende Füllungspolitik, die durch Annahme des Hauptrplanes Deutschland für zwei Menschenalter tributpflichtig gemacht hat. Nur der Abgeordnete kann unser Volk und jeden einzelnen retten helfen, der niemals mit den Verbätern vom November 1918 zusammengehen, sondern eine grundlegende Aenderung unseres heutigen verfaulten Systems herbeizuführen versteht. Nur wer im Deutschtum und Christentum, in Wachtheit und Fülllichkeit Jugendzeichnung und im sozialen Zusammenhang aller Volkskreise die Grundlagen unserer Wiedergeburt sieht, kann für uns und Abgeordneter in Freie kommen. Wer aber Splitterpartien seine Stimme gibt, ist ein Tote, wer nicht wählt, ein Verräter!"

Biederanschluß an die DABV.

* Stuttgart. Die Geschäftsführer der Württembergischen Bürgerpartei teilt mit: Der bekannte völkische Führer Alfred Roß, der frühere deutschnationale Reichstagsabgeordnete, der wegen der schwankenden Haltung der Partei unter Westarp sein Mandat niedergelegt hat und aus der Partei ausgetreten, ist wieder der Deutschnationalen Volkspartei beigetreten.

Treue zum Führer!

Der Hauptvorstand des Deutschnationalen Sozialbundes hat in seiner letzten Sitzung folgende Entschließung gefaßt: "In Verfolg seiner bisherigen Stellungnahme bestont der Deutschnationale Lehrerbund ernst sein geschlossenes Eintritt in den Parteiführer Hugenbergs. Er erkennet freudig an, daß die Deutschnationale Volkspartei sich zurückfinden hat zu den Ausgaben und Zielen, die sie sich bei ihrer Gründung stellte und steht den Weg frei für einen neuen Aufstieg. Er begrüßt es, daß die Partei entschieden von der Regierung Brünning abrückt und endlich die klare Forderung aussstellt und auch vertrat: 'Los von der Sozialdemokratie in Preußen!'" *

* Bielefeld. Die Ortsgruppe Gütersloh des Deutschnationalen Arbeiterbundes trat zu einer Sitzung zusammen und nahm folgende Entschließung an: "Der Deutschnationale Arbeiterbund, Ortsgruppe Gütersloh, folgt streitig dem Ruf des Führers Dr. Hugenbergs, der die deutschen Arbeiter zum Kampf für Christentum und Deutschland aufgerufen haben. Wir Arbeiter stehen im Treue zu Dr. Hugenbergs dem erfahrenen, zielbewußten und stahlhartem Führer der Deutschnationalen Volkspartei und kämpfen mit ihm unter dem Banner der Freiheit und Gerechtigkeit in wahrhaft christlichem und sozialem Sinn."

Grauen auf Schlesien gekommen

Reichenau, 23. August.

Der deutsche Flugzeug-Müling landete in Jauer im Kreisgebiet um 15.30 Uhr.

Das Reichskabinett gegen die Preisbindungen.

Berlin, 23. August.

Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Bruno Tautz zu dem Gutachten des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats über die Frage der Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen abschließend Stellung genommen und beschlossen, durch den Reichswirtschaftsminister an den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat ein Schreiben zu richten, in dem es u. a. heißt:

Die Reichsregierung entnimmt aus dem Gutachten vom 18. August 1930 mit Genugtuung, daß auch der Vorläufige Reichswirtschaftsrat von der Notwendigkeit baldiger Preissenkungen durchdrungen und gewillt ist, die Reichsregierung in ihren Bestrebungen mit Nachdruck zu unterstützen. Dem Wunsche des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats entsprechend bittet die Reichsregierung, zunächst einige wichtige Rohstoffe und Halbfertigwaren zu untersuchen, deren Bedeutung der Vorläufige Reichswirtschaftsrat selbst hervorhebt.

In seiner Sitzung vom 3. Juli 1930 hat der Ausschuss für Siedlungs- und Wohnungswesen des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats die Aussöhnung vertreten, daß einer der Gründe für die Erhöhung der Baukosten in der Preis- und Wirtschaftspolitik der Karlsruhe und Krause der Baustoffindustrie zu suchen sei und daß mit aus diesem Grunde bisher alle Verhandlungen fehlgeschlagen seien, auf dem Gebiete der Baukosten Besserungen zu erzielen. Die Reichsregierung bittet daher, mit zeitlichem und sachlichem Vorrang die Preisstellungen innerhalb der Baustoffwirtschaft, insbesondere für Zement, Ziegelsteine, Linoleum, Tapeten und Flachglas, zu behandeln, damit die hier beobachteten Unzuträglichkeiten ungestüm behoben werden können.

Herner bittet die Reichsregierung, die Preisverhältnisse in der Düngemittelwirtschaft zum Gegenstand eines Gutachtens zu machen. Die Verhältnisse in der Kohlenwirtschaft hat der Enquete-Ausschuß in seinem Bericht vom Juni 1929, die der Düngemittelindustrie in seinem Bericht vom 25. Juni 1930 behandelt. Weiter bittet die Reichsregierung, die Preisverhältnisse innerhalb der deutschen Kohlenwirtschaft einer Nachprüfung zu unterziehen. Hierbei bittet sie, dem Ostelbischen Braunkohlenkonsortium besondere Aufmerksamkeit zu

zuwenden, über dessen Preispolitik vielfache Beschwerden vorliegen. — Weiter wird gebeten, zu den Preisstellungen im Eisenwirtschaftsbereich der Eisenwirtschaft gutschäflich Stellung zu nehmen. Innerhalb der genannten Wirtschaftsgruppen bestehen neben Preisbindungen in der Stufe der Produktion bedingt auch solche, die dem nachgeordneten Handel auferlegt werden, und ein wesentlicher Teil der vorliegenden Beschwerden betrifft gerade dieses Gebiet. Es wird deshalb gebeten, in Verbindung mit der Untersuchung der Preisverhältnisse innerhalb der Produktionsstufe auch die Preisbindung von Angehörigen der nächsten Wirtschaftsstufe auf ihre wirtschaftliche Zweckmäßigkeit hin zu untersuchen.

Herner ersucht die Reichsregierung, die bei Treibstoffen, Gummirissen und Büchern üblichen Bindungen späterer Stufen nachzuprüfen. Was die Markenartikel anlangt, so bittet die Reichsregierung, über die in dem Gutachten nicht einheitlich beantwortete Frage der Behandlung der Preisbindungen bei Lebens- und Genußmittel zunächst die beteiligten Wirtschaftskreise gemäß § 3 der Notverordnung anzuhören.

Bei allen Untersuchungen von Einzelfällen auf dem Gebiete der Bindungen weiterer Wirtschaftsstufen scheint es der Reichsregierung geboten, die Frage nochmals zu erörtern, ob nicht doch allgemeine Vorschriften hinsichtlich solcher Preisbindungen zweckmäßig und möglich sind. Eine generelle Behandlung hält die Reichsregierung insbesondere hinsichtlich gewisser Preisbindungen gleichen typischen Inhalts für geboten. Die Frage einer allgemeinen Regelung darf nach Aussöhnung der Reichsregierung auch nicht aus den Augen verloren werden, soweit es sich um Preisbindungen bei Markenartikeln handelt.

Das Reichsministerium des Innern ist beauftragt worden, die Höhe des in der Urzzeitlage festgesetzten Spezialitätenzuschlags im Benehmen mit dem Reichswirtschaftsminister erneut zu prüfen.

Die Reichsregierung legt besonderen Wert darauf, daß der Vorläufige Reichswirtschaftsrat die Arbeiten mit großtmöglicher Belebung zur Durchführung bringt. Die beteiligten Konsortien sind beauftragt worden, sich für jede mögliche Unterstützung und Förderung dieser Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

Die Auffindung des Lagers Andreæ.

Auf die Leiche eines Begleiters gefunden.

Die norwegische wissenschaftliche Polarexpedition hat, wie wir bereits gestern Ihnen gemeldet haben, auf der Victoria-Insel in der Nähe des Franz-Josef-Landes die Leiche eines Mannes gefunden, deren Identität noch zu klären ist. Es handelt sich um den schwedischen Agenten Salomon Andreæ, der im Jahre 1897 mit einem Begleiter von Spitzbergen in einem Luftballon aufstieg, um über den Pol Alaska zu erreichen.

Diese Nachricht ist wohl die bedeutendste, die in den letzten Jahren aus den Regionen des ewigen Eises zu uns gelangt. Denn kein anderes Ereignis hat vorher oder nachher die Welt so sehr interessiert und erschüttert, wie das frühe Wagnis des schwedischen Forschers und seines ungewissen Endes, das Anlaß zu tausend Vermutungen, falschen Nachrichten, fantastischen Betrachtungen war.

Andreæ ist der erste Mann gewesen, der den bis dahin unerreichten Pol im Luftabstieg zu überfliegen trachtete. Er ist der geistige Vater aller Forstler, die nach ihm mit mehr Glück den gleichen Weg geslogen sind: Byrd, Amundsen, Nobles, Wilkins. Aber während diese seine Nachfolger doch zumindest hoffen konnten, daß das Glück ihnen hold sein könnte, weil ihnen technisch vollkommen Mittel zur Verfügung standen, flog Andreæ mit vollem Vertrautsein in den Tod und nur mit geringer Aussicht, die Eiswüste jemals wieder lebend verlassen zu können. Er vertraute sich einfach den Winden an. Die Winde sollten nach einer wissenschaftlichen Theorie von Spitzbergen nordwärts über den Pol nach Alaska wehen und Andreæ Ballon mit sich führen. Daß seine Leiche nunmehr bei Franz-Josef-Land gefunden wurde, beweist, daß diese Theorie falsch war. Andreæ Ballon ist wohl von den Stürmen des Polargebietes stilles verunglückt worden, bis er zur Landung gezwungen wurde. Dann mag Andreæ mit seinem Begleiter Fräulein den Versuch gemacht haben, zu Fuß den Rückweg anzutreten und auf diesem Wege hat beide wohl der Tod im ewigen Eis erreicht.

Seit 1897, seit Andreæs Abflug ohne Wiederkehr, schwirrten alljährlich viele Gerüchte über ihn durch die Länder. Seit vor wenigen Jahren traf die Nachricht ein, Eskimos hätten gestanden, den Forstler ermordet zu haben. Alle diese Nachrichten waren wohl Ausgedehnter der Fantasie. Das Reich des großen weißen Schneiges besützte sich nicht, die Lösung des Rätsels zu ermöglichen. Jetzt hat es die Leiche des unglücklichen Forstlers endlich freigegeben. Und jetzt liegt, nach 33 Jahren, festlich der Vorhang nach dem letzten Akt der Tragödie.

Auch die Leiche eines Begleiters gefunden.

Oslo. Das Lager, in dem die Leiche des seit 1897 vermissten Nordpolforschers Andreæ gefunden wurde, ist am 8. August von der dem norwegischen Geologen Dr. Horn geleiteten aktiven Expedition an der Südwestküste von Spitzbergen entfernt. Das Lager befindet sich 150 m von der Küste entfernt. Man fand ein Boot und einen Schlitten und in dem Boot die anscheinenden Überreste eines menschlichen Skeletts. Auch das Logbuch und einige Ausstattungsgegenstände, die die Aufschrift "Andreæ-Polar-Expedition 1896" trugen, wurden aufgefunden. Wenige Meter von dem Boot entfernt lag die Leiche Andreæs völlig im Eis eingekrochen, aber nur von einer dünnen Eishaut bedeckt. Sie war völlig bekleidet und gut erhalten. In den Taschen fand man Andreæs Tagebuch und neben anderen Gegenständen auch einen Kompass. Nicht weit von Andreæ lag die gleichfalls gut erhaltenen Leiche eines zweiten Mitglieds der Andreæschen Expedition, die jedoch noch nicht mit Sicherheit identifiziert werden konnte. Das Lager war augenscheinlich von Eisbären heimgesucht worden, befand sich aber im großen und ganzen in gutem Zustand. Die Leichen und die gefundenen Ausstattungsgegenstände werden an Bord eines norwegischen Hobbenjängers gebracht, der Anfang September in Norwegen eintreffen dürfte.

Was die alten Deutschen erzählen.

II Berlin. Die Nordpolexpedition des schwedischen Kapitäns Andreæ, dessen Leiche jetzt im Eis aufgefunden worden ist, hat seinerzeit in der ganzen Welt außergewöhnliches Aufsehen erregt. Schon die Verwendung eines Ballons vor Grund genau, um dem Unternehmen ein unebenes Interesse zu sichern. Die Notwendigkeit längerer Vorbereitungen veranlaßten das für 1896 geplante Unternehmen bis in den Sommer 1897 hinein. Andreæ hatte dann die Möglichkeit, mit seinen beiden Gefährten Fräulein und Strindberg am 1. Juli von Spitzbergen aus aufzubrechen. Ungünstige Windverhältnisse verzögerten den Start bis zum Sonntag den 11. Juli nach 2½ Uhr. Um 11 Uhr, erst begann man mit den letzten Vorbereitungen, die etwas übereilt durchgeführt wurden. In dem alten Deutschen wird erzählt, daß der Abflug erwartet war, aber auch, daß leicht im Beginn die Gefahr eintrat. Der Ballon fiel auf 200 Meter, wurde jedoch bis auf die Höhe des Meerespiegels wieder niedergedrückt, sodass schließlich Sandläufe ausgeworfen werden mußten, damit der Adler sich wieder erhob. Mit diesem geringen Ballast machte er anfangs mindestens 35 km in der Stunde und war in Richtung NNO.

Wald schon lehrt die Sorge um das Schicksal der Expedition ein. Das einzige Hebenzeichen, das von ihr eintrat, war ein verkleinertes Brieftaubentelegramm an die Stockholmer Zeitung "Aftonbladet", mit der Andreæ ein Nachrichtenkommen getroffen hatte. Diese Botschaft wurde am 20. August bekannt und lautete:

"18. Juli 12 Uhr 30 Min. nachmittags, 82.2 nördl. Breite, 15.5 Grad östl. Länge. Gute Fahrt gegen Okt. 10 Grad Süd. Alles wohl an Bord. Dieses ist die dritte Brieftaubenvorlage." Andreæ.

Ende September wollte dann der Kapitän eines Frachtschiffes im Gisfjord an Narvik-Vorland einen großen rotbraunen Gegenstand treibend liegen haben, den man für die Ballonhülle hielt. Angeblich waren auch Silfersteine gehört worden. Darauf rüstete Norwegen eine Rettungsexpedition mit dem Dampfer Victoria aus. Sie fuhr aber bereits am 21. November nach Tromsö zurück, ohne daß sie irgend etwas gefunden hatte. In der Folgezeit sind noch häufig Nachrichten über das Schicksal Andreæs aufgetaucht, aber sie haben sich immer als unrichtig herausgestellt. Das Geheimnis, das 33 Jahre über dem Schicksal der Expedition lag, ist jetzt zum Teil gelöst worden.

Andreæs letztes Lager.

Oslo. (Funkrundsch.) Nach der Schilderung, die des Kapitäns des Schiffes "Terningen" über die Auffindung der Leiche Andreæs gegeben hat, steht es mit ziemlicher Sicherheit fest, daß die Expedition nicht etwa mit dem Ballon verunglückt ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß man es mit den Nebereffekten eines ordnungsgemäß angelegten Lagers zu tun hat. Andreæ und seine Begleiter müssen die Stelle entweder zu Fuß oder in ihrem Segelboot erreicht haben. Auf eine lange Wandertour deutet u. a. hin, daß die aufgefundenen Wollfelle und andere Ausstattungsgegenstände sehr abgenutzt sind. Andreæ, dessen Leiche, wie gemeldet, außerordentlich gut erhalten ist, hat anscheinend am längsten gelebt. Die wissenschaftlichen Instrumente und die Feuerwaffen lagen neben ihm. Es ist auch derjenige, der die letzten Eintragungen in das Expeditions-Tagebuch gemacht hat. Einer seiner Begleiter ist von ihm in einem improvisierten Grabhügel beigelegt worden, um die Leiche vor Eis und Schnee zu schützen. Skelettelemente lassen vermuten, daß auch die Überreste des dritten Mitgliedes der Expedition in unmittelbarer Nähe des Lagers gefunden werden können.

Offener Brief des Deutschen Rentnerbundes an den Reichskanzler.

* Rössle. Der Deutsche Rentnerbund e. V. gibt anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen einen offenen Brief an den Reichskanzler heraus, in dem er zum Schluß folgende Fragen an die Reichsregierung richtet:

1. Wie und wann gedenkt die Reichsregierung die Rentenfrage zu lösen? Will sie sich insbesondere verpflichten, seiner Finanz- und Verwaltungsreform zugestimmen, in der nicht diese Frage einwandfrei gelöst ist?

2. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die Gründe zu beseitigen, die ein deutsches Rentnerproblem hervorrieten, und bereiteten vor kommendenfalls einer deutschen Anleihe mit Sicherheit der gleiche relative Misserfolg wie bei der österreichischen Investitionsanleihe befürchtet war?

3. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die durch die deutsche Rentenverhandlung hervorgerufenen Neuerungen des Auslands zu entkräften und das deutsche Ansehen im Ausland wieder herzustellen?

4. Will die deutsche Reichsregierung insbesondere die letzten Endes auf den gleichen Gründen beruhenden Neuerungen des französischen Senats widerlegen?

5. Wie und wann gedenkt die Reichsregierung die für die deutschen Rentner und die deutschen Länder so bedeutsame Frage der deutschen Eisenbahnobligationen, die das deutsche Ansehen so stark berührt, zu lösen?

6. Ist die Reichsregierung bereit, einen absolut unparteiischen parlamentarisch aus unabhängigen Vertretern von Gläubigern und Schuldnern zusammengesetzten Ausschuss unter Einsichtnahme von unbeteiligten Sachverständigen mit der Prüfung aller dieser Fragen zu betrauen?

Höpker-Abschaffung über die Staatspartei

Königsberg, 23. August.

In einer öffentlichen Kundgebung der Deutschen Staatspartei sprach der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff. Zunächst legte er dar, aus welchen Gründen seine Partei den Kommunismus sowohl als auch Hugenberg und Hitler bekämpft. Mit anderen Parteien habe die Deutsche Staatspartei insoweit zu kämpfen, als jene eine falsche Politik trieben. Zu diesen Parteien gehörte auch die Sozialdemokratie. Die Unfähigkeit des Kabinetts Müller-Hilfendorf habe das Reich in eine Finanzkrise geführt und die Begehung der Sozialdemokratie, die zur Behebung der Finanzkrise erforderlichen Maßnahmen zu unterstützen, habe die Reichsregierung gezwungen, auf dem Wege der Notverordnung die erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen zu treffen. Es kommt jetzt alles darauf an, das freie Bürgertum, Männer und Frauen aus allen Berufsschichten, zu einer neuen starken Partei der staatsbürglerischen Mitte zusammenzufassen. Das sei der Sinn der Gründung der Deutschen Staatspartei. Der Redner bedauerte, daß es nicht gelungen sei, auch die Deutsche Volkspartei für den Gedanken dieser Gründung zu gewinnen.

Die Aufträge der Reichspost.

zu Berlin. Wie inzwischen amtlich bekanntgegeben wurde, hat die Reichspost Aufträge in einer Höhe von 200 Millionen Mark, die über den Voranschlag gehen, bereits völker übergeben. Diese Aufträge sollten dahin führen, daß der Arbeitslosenmarkt eine Entlastung erlebt. Bissher sind aber, nach Auskunft der Arbeitsnachweise, keine Arbeitslosen angefordert worden, im Gegenteil befindet sich die Zahl der Arbeitslosen weiter im Steigen. Man wird deshalb darauf hinweisen müssen, daß die Unternehmungen, die mit den Aufträgen bedacht worden sind, zuerst den Versuch unternehmen, sie mit den vorhandenen Arbeitskräften auszuführen. Sie behaupten über einstimmend, daß sie sich mit dem Arbeiterrabatt ebenfalls getragen hätten und infolge der Postaufträge davon absehen könnten. Die Aufträge der Post sind zudem nicht so kurz, befriedet, daß eine schnelle Lieferung mehr Arbeitskräfte benötigt.

Die Reichspost verlangt Arbeiter-Einstellungen bei Auftragserteilung.

vda. Berlin. Zu den gemeldeten 200-Millionen-Aufträgen, die die Deutsche Reichspost im Rahmen des Arbeitsbeschaffungs-Programms an die Privatwirtschaft gegeben hat, erscheint mir ergänzend, daß es sich bei diesem Betrage um aussätzliche Bestellungen handelt, die unabhängig von dem bisherigen Auftrags-Programm mit seiner Höhe von 300 bis 400 Millionen RM. ergangen sind. Die Reichspost hat augleich den Brieffirmen zur Pflicht gemacht, Arbeiter-Einstellungen vorzunehmen. Allerdings konnte sie diese Bedingung nicht generell stellen, obwohl eine Reihe von wieder mit Aufträgen bedachten Firmen schon bisher ihre Arbeitskräfte nicht ermüdet hatte, obwohl kein genügender Auftragsbestand vorhanden war. Die Kontrolle der Durchführung der Verpflichtung zu Neueinstellungen liegt bei den Arbeitsämtern und ist Sache der Gewerbeaufsichtsbeamten. Gegenüber Zweckel wegen des erzielten Preisnachlasses von durchschnittlich 10 Prozent, der als Erfolg der geplanten Preisfestungs-Aktion angesehen wäre, erklärt die Reichspost ausdrücklich, daß der Voranschlag von den am 1. April 1938 amtlich als angemessen bezeichnet gewesenen Preisen erstellt worden sei.

Zwischenfall an der sächsisch-böhmischem Grenze

Racheakt eines Schmugglers?

Dresden. Aus sich wird gemeldet: Im Pfarrwalde bei Rohrbach wurde, etwa zehn Schritte von der Staatsgrenze entfernt, aus einem Beamten der sächsischen Grenzpolizei ein Anschlag verübt. Der auf einem Kontrollgange befindliche Beamte hörte plötzlich hinter sich den Ruf: „Das ist einer vom Zwölften!“ und schon knallten zwei Schüsse, von denen einer knapp am Ohr des überfallenen vorbeipfiff, der andere dessen Schulter schickte. Darauf ergriff der Unbekannte die Flucht in der Richtung nach Rohrbach. Die Rohrbacher Gendarmerie und Polizei nahm die Erhebungen auf und verfolgte eine bestimmte Spur. höchstwahrscheinlich handelt es sich um den Racheakt eines Schmugglers, da am 12. August von der sächsischen Grenzpolizei eine Schmugglerbande ausgehoben worden war.

Reaktion gegen das Königstaler Urteil

Bosna, 28. August.

Wie geschildert wird, wird Rechtsanwalt Dr. Saal gegen das Urteil im Königstaler Prozeß gegen die Nationalsozialisten ausspielen.



Generalmajor von Hammerstein,
der als Nachfolger des Generalobersten Heye genannt wird.

Bohrheit und Dichtung.

Noch ehe bekannt wurde, daß General Heys als Chef der Heeresleitung zurücktreten wolle, noch ehe Behauptung und Dementie sich widerprochen und die Presse dennoch feststellen mußte, daß ein Wechsel in der Heeresleitung vorbereitet sei, kam aus England ein phantastisches Märchen, in Deutschland gingen neue Wirtschaftspläne um. Ein gewissenhafter Berichterstatter kann Widersprüche und erbärmliche Wahlreden, die Einstellung der Minister, Parteiführer und Wähler leicht so umbiegen, daß er Unterlagen für fiktive Beobachtungen findet: etwas geht in Deutschland vor. Jeder Deutsche indessen der hinter die Kulissen schauten kann und die Stimme nach Absonderung des tausenden Fünfs kennt, weiß, daß die Kombinationen sowohl sie auch aus greifbaren Erscheinungen führen, großräumig und ohne tatsächliche Unterlage sind. Nach den Wahlen, so schreibt der Berliner Korrespondent der Londoner „Daily Express“, sei mit einem Umsturz zu rechnen, der seinen Ausgang aus den großen Herbstübungen nehmen werde, die ja gerade nach den Wahlen stattfinden. Eine Militärdiktatur werde der Parteidiktator folgen und alles sei bis in Einzelheiten bereits festgelegt. Jeder Deutsche, der das liest, wird verwundert fragen: Und davon habe ich nichts gehört? Ein hellhöriger Auslandskorrespondent hört eben mehr, sieht sogar das Groß machen. Er konstruiert sich ein eigenes Bild, sagt, wenn der links eingestellte Chef der Heeresleitung abgedrängt werde, wenn die Nationalsozialisten solche auffallende Förderung erhalten, wenn diese besonders von der Großindustrie und den Banken so reichlich Mittel zugesetzt bekommen, wenn das Bürgertum gelappt ist, dann muß etwas vorgenommen werden, das auf einen Punkt hindeutet.

Nun ist die Einstellung des Reichsverteidigungsministers ja bekannt. Er ist Republikaner. Man weiß, daß Hindenburg niemals einen Putsch aufgehoben werden. Er ist der Mann des Wortes und hat der Republik geschworen. Man weiß zwar, daß die Nationalsozialisten sehr gerne die Diktatur austreten möchten, aber trotz vieler Fehlern in der Reichswehr, kann sie niemals einen Schlag wagen, der über einen begreiflichen Putsch zur Diktatur führt. Freilich können Weißwachen, wie Trebitsch, sie gehalten haben: Wir werden den Weißwaffen so lange in Bewegung halten, bis wir den Feind besiegt haben, den wir brauchen — können solche diktatorischen Sprüche mit Wünschen extremer Parteien in Einklang gebracht werden, könnte man meinen, es ist eine Mehrheit bereit, sich über den negierenden Reichstag zu setzen und den Mann der Tat an die Spalte zu stellen. Doch nur der wird so führende Schritte ziehen, der das deutsche Volk nicht kennt und außer Berechnung läßt, welche Kraft in der Masse liegt, die die Republik schützt und schwächen kann. Es ist nicht anzunehmen, daß die englischen Phantasten eine Wabbedeinführung verüben. Wer sollte sich in Deutschland durch alberne Märchen beeinflussen lassen. Man könnte aber fast annehmen, in England seien Gründe am Werk, die ein Interesse daran wieder groß geworden ist, zu untergraben. Beider wird von fernem Menschen ja leicht das glaubt, was wir bestätigen, und ist es noch so töricht und gewissenlos.

Schwere politische Zusammenstöße in Banzlau.

Zwei Tote, sechs Verwundete

Banzlau, 26. August.

Gestern abend fand hier im Verhandlungsort Odeon eine von den Nationalsozialisten einberufene Wahlversammlung statt. Während diese tagte, kam es vor dem Hotel zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die lärrende Menge, die die Feuerwehr mit Wasserstrahlern zurückzudrängen suchte, ging zum Angriff über, wobei der Kriminalassistent Meissner durch einen Steinwurf am Kopf verletzt wurde. Darauf gab die Polizei eine Salve ab, durch die zwei Personen getötet und sechs verwundet wurden. Nach einer anderen Version soll es sogar drei Tote geben haben; doch liegt sich bei der allgemein herrschenden Verwirrung die genaue Anzahl nicht feststellen. Wie wir weiter erfahren, ist die Versammlung selbst ruhig zu Ende gegangen. Ein von Göring angeforderten Bereitschaftsamt mit Schutzpolizei traf um 22.40 Uhr in Banzlau ein; die Wissenschaften brauchten aber nicht mehr in Tätigkeit treten.

Politischer Rücksicht in Budapest.

X. Budapest. Die legitimistische Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit gewissen polizeilichen Maßnahmen während der St. Stephanoprozession am Stephanitag, die angeblich durch die Gerichte veranlaßt wurden, man wolle den Erzherzog Otto, den Kronanwärter der legitimistischen Rechte, nach Budapest einschmuggeln und anlässlich der St. Stephanoprozession zum König ausrufen. Die Polizei hätte die Regierung hätten, wie es heißt, weitgehende Sicherungsmaßnahmen getroffen und alle Polizeigewalten angehalten, darauf zu achten, ob sich unter den von auswärts eintreffenden Besuchern eine Dame in Trauer und ein junger Mann befinden. Die Presse weist dem Sozial-Minister Gömbös vor, daß er durch derartige Maßnahmen die Königsstraße gewaltsam in den Vordergrund setze und der ungarnsiedlischen Propaganda der kleinen Untertanen Mohácsko liefern. Ein Kommunisten bestreitet die ganze Darstellung der Presse als aus der Luft gegriffen. Die polizeilichen Maßnahmen am St. Stephanstage seien lediglich vom Geschäftskreis des Bezirks getroffen worden.

Politische Tagesübersicht.

75 000 Mr. Unterblitz beim Berliner Rathaus. Am Freitag fand die erste Wahlversammlung zum Konkurs der Berliner Rathaus-Gesellschaft e. V. vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte statt. Die Unterblitz wurde mit 75 000 Mr. festgestellt. Nach Abzug der Vorstandsbefreiungen bleiben 9000 Mr. Aktiva, also eine Quoie von elf Prozent.

Transatlantische Flugzeugmanöver über deutschem Gebiet. Wie nun mehr bestätigt wird, wurde am Mittwoch ein transatlantischer Flugzeugabschluß, bestehend aus sechs Flugzeugen, beobachtet, das über der Stadt Berlin seine Übungen abhält und dann weiter in Richtung Appenzeller Alpen fliegen soll.

Gartitz geht trotz der Wahlen nach West. Einige Zeitungsmeldungen, die davon wissen wollten, daß wegen des Wahlkampfes diesmal Außenminister Curtius nicht persönlich zur Tagung des Volksbundsrats nach Westen gehen könne, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß Dr. Curtius trotz des Wahlkampfes am 8. September zur Tagung des Volksbundsrats in Westen sein wird und auch an der folgenden Volksbunderversammlung teilnehmen möchte. Vorauftakt wird der Minister von Ministerialdirektor Hauss beigestellt. Die übrigen Teilnehmer und die parlamentarischen Mitglieder der Delegation sind noch nicht bestimmt.

Schäfer sagt gegen den Besuchermeister. Reichsverdienstminister Schäfer hat gegen den verantwortlichen Bediensteten des „Schlesischen Beobachters“ Strafantrag gestellt, weil in dem Blatte behauptet war, der Minister hätte eine unerhörte Überwertung des notleidenden Bauernstandes durch die hohen Güterpreise gebuldet und dafür gemeinsam mehrere Millionen Mark vom Kaiserkonto erhalten.

Selbstmord eines Wahlkandidaten. Der Vorsteher der Kammerer Städteverbandsfraktion der Wirtschaftspartei, Syndikus W. Eckerl, der für die Reichstagswahl als Kandidat im Wahlkreis Westfalen-Süd aufgestellt war, wurde gestern, wie aus Essen gemeldet wird, in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Nach den ärztlichen Feststellungen liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Ueber die Motive ist nichts bekannt.

Auch die bayerische Obegrenze überschritten. Ein tschechischer Militärschwung überstieg, wie aus München gemeldet wird, aus der Richtung Eisenstein kommend, die Grenze und ging bis Rottweil weit herunter, daß es zunächst so ausfiel, als wollte es sich einen Niederschlagsplatz suchen.

Das Flugzeug flog dann aber in niedriger Höhe die ganze Umgebung bis zur Grenze auf und ab, wobei es ansetzend photographische Aufnahmen heraustatzen versuchte. Erst nach längerer Zeit kehrte es über die Grenze nach der Schweiz zurück.

Die Thronfolge im britischen Königshaus. Das Besitztum der Herzogin von York und der neugeborenen Prinzessin ist nach dem ärztlichen Bulletin, das gestern abend auf Schloß Glamis, dem altertümlichen schottischen Hochstift, ausgetragen wurde, bestreitig. Die kleine Prinzessin steht in der Erbfolgelinie des britischen Königshauses an vierter Stelle. Der noch unvermählte Prinz von Wales ist der zur Thronfolge Rächtigere. Ihm folgt sein Bruder, der Herzog von York, und dann dessen Tochter Prinzessin Elisabeth, die ältere Schwester der Neugeborenen. Ein neugeborener Prinz würde vor Prinzessin Elisabeth nach dem Erbgang folgen.

Bliegerangriffe auf die Hauptstadt von Kwangsi. Gegen die von Austräubern besetzte Hauptstadt von Kwangsi, Nanning, wurden wie Berliner Blätter aus Hongkong melden, in der Nacht zum Freitag von regierungstreuen Truppen der Provinz Hunan heftige Angriffe unternommen. Erfolge wurden jedoch dabei nicht erzielt. Dagegen wurde die Kathedrale von Nanning durch Bliegerbomben zerstört. Das außerhalb der Stadt gelegene Hospital wurde stark in Mitleidenschaft gezogen.

Der ständige Ausschuß des Reichstags

nahm am Freitag eine vorläufige Ausführungs-Verordnung zum neuen am 1. September in Kraft tretenden Wein-Gesetz zur Kenntnis, die im wesentlichen die geltenden Ausführungs-Vorschriften des alten Wein-Gesetzes in Kraft beläßt. Sie will nur verhindern, daß Missbrauch mit dem Anfang von Notwein bei Schiller-Wein betrieben, daß ausländische Rosé-Weine entfärbt und als Weißwein verkauft werden und daß österreichische Mistello-Weine mit zu wenig Säuregehalt als vollwertige Dessert-Weine verkauft werden.

Weiter wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, alle Wohnungen aufzukochen, die geeignet sein könnten, die uneingeschränkte Wahlfreiheit zu behindern. Absehbar wurde dagegen die von den Kommunisten gewollte Einführung, daß eine Beschränkung der Wahlfreiheit in dem Verbot kommunistischer Versammlungen durch die Bayerische Staatsregierung und in dem preußischen Gesetz zu leben sei, der den Beamten ihre Zugehörigkeit zur KPD verbietet. In diesen Einzelheiten wollte man ohne Einholung der betreffenden Regierungen keine auskommende Entscheidung fassen.

Wiedererst im Peru?

Uma (Gunkipud). Nach einer Mitteilung der Regierung Peru haben die Truppen der Garnison Arequipa bestreitet. Ueber die nähere Umstände und den Ausgang ist nichts weiter bekannt.

Ranting sollte in die Luft gesprengt werden

Berlin, 28. August. Die Polizei in Ranting hat, wie Berliner Blätter berichten, eine großangelegte Verschwörung gegen die Rantinger Regierung aufgedeckt. Das Ziel des Attentäters war, die Luft zu sprengen. Die Polizei fand der Verschwörung durch eine Anzahl von Gerüchten auf die Spur und verarbeitete daraus eine Durchsuchung in einem ganzen Bezirk. Zwanzig Studenten, Soldaten und Angestellte des Telegraphenamtes wurden verhaftet. Später nahm die Polizei eine Anzahl weiterer Personen fest, die als Führer der Verschwörung gelten, unter ihnen ein Mädchen, das Spionagedienst in den Regierungsdiensten geleistet haben soll. Die politischen Nachforschungen haben ferner zur Ausdeckung großer Munitionslager und Pisten geführt, nach denen die St. Ranting in vier Bezirke eingeteilt war, die ganz systematisch in die Luft gesprengt werden sollten.

Das Kindersterben in Lübeck.

X. Lübeck. Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes hat sich die Zahl der Todesopfer unter den mit dem Tuberkulose-Schutzmittel geimpften Kindern auf 68 erhöht. In den Rentzballen fand gestern wieder eine vom Berliner Arbeits-Ausschuß zur Verschärfung der Lübecker Kinderförderung einberufene Großversammlung gegen die Güterungsverschärfung statt, in der jedoch die Lübecker Eltern ausdrücklich vom Verbot der Güterungsverschärfung abrieten und durch Verlassen des Saales zum Ausdruck brachte, daß er mit den Webleuten des Berliner Ausschusses nicht einverstanden sei.

Christliche Eltern und die Wahlen zum Reichstag.

SPD. Die Wahlen zum Reichstag am 14. September haben auch für die christlichen Eltern ganz besondere Bedeutung, die sich naturgemäß auf rein kulturpolitische Dinge erstreckt. Das immer noch nicht auszudeckende Reichstagsgefecht — so schreibt uns der Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsen — sollte auch den letzten christlichen Vater und die letzte christliche Mutter auffüllen, der kommenden Wahl besondere Bedeutung beizumessen. So hat erfahrungsgemäß, wie bei den vielen Dingen, auch in kulturpolitischen Fragen nicht an Versprechungen gefehlt, die von Parteien der christlichen Wählerchaft gemacht wurden, die aber dann vielfach nicht gehalten worden sind. Mit Versprechungen kann man den christlichen Eltern heute nicht mehr dienen. Haben doch führende Geister im politisch-parlamentarischen Leben ihre einstigen Versprechen nicht nur nicht gehalten, sondern kommende Gesetze verhindert.

Wir brauchen als christliche Eltern Parteien und können nur solche unterstützen, die im Sinne der christlichen Eltern auch arbeiten und bei den entscheidenden Abstimmungen auch offen Worte bekennen für die christliche Idee. Wir können nur den Parteien unsere Stimmen geben, die das christliche Wissen auf ihr Programm geschrieben haben, die den ehrlichen Willen haben, unseren kulturpolitischen Standpunkt stark und treu zu dem übern zu machen, die bei den Abstimmungen offen zu sagen und schon bei der Bildung der Regierung darauf sehen, daß Männer in das Kabinett kommen, die sich sofort an die Arbeit machen, dem deutschen Christenvolk einen Entwurf für das Reichstagsgesetz vorzulegen. Unsere christlichen Eltern wissen genau, welche Parteien auf dem Boden der Religion und der Verfassung stehen und nur diese können sie unterstützen.

Pflicht ist es für jeden christlichen Vater und jede christliche Mutter, am 14. September zur Wahlurne zu gehen; denn wer sich der Wahl entzieht, der unterstützt indirekt unsere Gegner.

Die "Deutsche Staatspartei" darf ihren Namen führen.

Hall-Halben abgewiesen.

Berlin. (Funkspur.) In dem Verfahren, daß der angebliche Christenrat Hall-Halben, der Gründer der sogen. "Deutschen Staatspartei e. V." gegen Mahraun, Reichsminister a. D. Koch-Weller und dem preußischen Finanzminister Höpker-Alschoff beim Landgericht II auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen Währungsverbot des Namens "Deutsche Staatspartei" anhängig gemacht hat, ist heute in einem besonderen Termin der Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung zurückgewiesen worden. Die Kosten fallen dem Antragsteller zu Last.

In der Begründung der Entscheidung in der Aklagesache Hall-Halben gegen die Staatspartei wird u. a. ausgeschaut: Nach § 49 der Zivilprozeßordnung komme das Verfahren der einstweiligen Verfügung nur in Frage, wenn wekentliche Rechte oder eine drohende Gefahr abwendet werden müssen. Es müßten also zu schützende Interessen vorliegen. Derartige schutzbefristete Interessen befinden in diesem Falle nach Ansicht des Gerichtes aber nicht, denn sie seien ihnen vom Antragsteller nicht glaubhaft gemacht worden.

Die politischen Zusammenstöße in Bunszlau.

Sächs. (Funkspur.) Die bereits gemeldeten Zusammenstöße in Bunszlau, bei denen die Polizei gestört war, vor der Schuhpasse Gebrauch zu machen, haben insgesamt drei Tote, vier Schwer- und acht Leichtverletzte als Opfer gefordert. Alle weiteren Angaben über eine höhere Zahl von Toten und Verwundeten entsprechen, wie von amtlicher Stelle erklärt wird, nicht den Tatsachen.

16 Opfer eines tollwütigen Hundes.

Budapest. (Funkspur.) In Budapest hat sich gestern eine furchtbare Katastrophe ereignet. Ein tollwütiger Hund biß eine junge Dame, bei der innerhalb zweier Stunden die furchtbare Seuche mit elementarer Kraft zum Ausbruch kam. Sie konnte durch die Straßen und brachte 15 Personen schwere Bls. und Krampfzucken bei, dann verlor sie unter furchtbaren Qualen. Bei zwei der gebissenen Personen ist der Zustand sehr bedenklich, so daß die ärztliche Behandlung anordneten.

Die zunehmenden Grenzüberschreitungen.

Berlin. (Funkspur.) Zu der Befremdung, nachdem bei Ostenstein in Bayern ein tschechischer Flieger über die Grenze geflogen und so niedrig über deutsches Gebiet geflogen sei, daß man nur annehmen könne, es habe photographiert, erfahren wir von unrichteter Seite, daß das zuständige Ministerium in Bayern erachtet worden ist, die Sache nachzuprüfen. Doch ist schon jetzt anzunehmen, daß der zweite Teil der Meldung, wonach das Fliegen ancheinend, um zu photographieren, sehr weit heruntergegangen sein soll, sehr unwahrscheinlich ist. Denn ein niedrig fliegendes Flugzeug kann infolge der hohen Eigengeschwindigkeit keine auswertbare Geländeaufnahme machen. Hinrichlich der Meldung, daß ein französisches Flugzeuggeschwader aus Straßburg über Neßl geslogen sei, erfahren wir, daß diese Meldung ancheinend zutrifft. Die deutsche Regierung ist um einen genauen Bericht erachtet worden.

Erneute Zwischenfälle in Tourcoing.

Paris. (Funkspur.) Der Arbeitsminister Béon ist heute nach erfolglosen Bemühungen, den Streit zu fördern, aus Roubaix nach Paris zurückgekehrt. In Roubaix kreisen noch immer 28 750, in Tourcoing 11 400, in Halluin 7885 und in anderen Bezirken insgesamt rund 20 000. Auf der Grenze bei Tourcoing und Mouscron kam es gestern abend zu erneuten Zwischenfällen. Streifende verloren die auf Lastautos über die Grenze austreibenden Arbeitssuchenden aufzuhalten, indem sie Drahtseile über die Straße spannten und die Straße mit Nageln bestreuten. Auf Fahrträdern heimkehrende Radfahrer wurden mit Steinen beworfen, so daß verschiedene leicht verletzt wurden. Politische Verkürzungen konnten schließlich größeres Unheil verhindern.

Aushebung einer Falschmünzenverfertigung.

Frankfurt. (Funkspur.) In den letzten Monaten wurden in Frankfurt a. M. und Umgebung fast gefälschte gesetzliche Münzenmarktlüste in den Verkehr gebracht. Die Kriminalpolizei Stuttgart hat nun einen gew. Biele und einen Jakob Hensel aus Frankfurt a. M. bei der Ausgabe von Goldgeld festgenommen. Der dritte Begleiter, ein Maschinentechniker Adolf Engelhardt aus Höchst a. M. konnte im Großwagen flüchten. Die sofort aufgenommene Untersuchung ergab auch zur Festnahme Engelhardts. Die in verschiedenen Wohnungen und Orten vorgenommenen Untersuchungen erbrachten ein überraschendes Resultat. Das ge-

samte Material, darunter eine etwa 30 Meter lange Blanke, mehrere Pakete ausgestanzte Plättchen, sowie eine Klemmappe voll mit fertigen Goldmünzen wurden gefunden. Die polizeilichen Nachforschungen sind noch im Gange.

Millionenschwindel aufgedeckt.

Berlin. (Funkspur.) Die Kriminalpolizei ist, wie aus Köln gemeldet wird, einer Betrugsfärbre auf die Spur gekommen, die in Köln grobes Missen erregt. Es handelt sich um umfangreiche Beträgen eines Herrn Hölzer. Frau Hölzer hat im Laufe von drei Jahren es verstanden, ihren Kunden Beträgen in Höhe von nahezu 1 Million Mark abzuschwindeln, mit der Begründung, daß sie Bankgeschäfte mache und sie in der Lage sei, bei einem Einstrom von 8000 Mark in zwei Monaten 8000 Mark zurückzubringen. Auf diesen Schwund sind innerhalb von zwei Jahren über 21 bekannte Kölner Kaufleute und Bankiers hereingefallen. Vor kurzer Zeit erzielte Frau Hölzer das Verhängnis. Die 40-jährige lernte einen 28 Jahre alten Tintanzen, den Polen Glowinka kennen, in den sie sich verliebte. Glowinka beweiste seine Liebe in raffinierter Weise aus. Nachdem er ihr 100 000 Mark entlockt hatte, und das Geld auf der Bahn und beim Spielen verloren hatte, erhob er sich. Frau Hölzer, die aufstieg in der Wohnung von Glowinka war, als dieser Selbstmord verübt, ergriff in Nordverdeck und wurde verhaftet. Durch ihre Festnahme kam der Riesenschwindel an den Tag.

Echte Funkspur-Meldungen und Telegramme vom 23. August 1930.

Glückwünsche des Reichspräsidenten an Geheimrat Dr. Boden.

Berlin. (Funkspur.) Der Herr Reichspräsident hat Sr. Exzellenz dem außerordentlichen Gesandten und besoldigten Minister Wirklichen Geheimen Rat Dr. h. c. Boden zu seinem heutigen 80. Geburtstag in einem herzlichen Schreiben seine Glückwünsche übermittelt.

Zwei Gastländer in der Schweiz tödlich abgestürzt.

Sitten. (Wallis.) Eine Gruppe von acht Engländern aus Troola unternahm eine Besteigung der Bischofsspitze an der italienisch-schweizerischen Grenze. Als sie sich dem Gipfel näherten, riß das Seil und zwei Touristen, ein Herr und eine Dame, stürzten 400 bis 500 Meter tief und verschwanden in einer Gletscherpalte. Bergungsrücke blieben erfollos.

Kofain-Schmuggler an der litauischen Grenze verhaftet.

Königsberg. (Funkspur.) Der Polizeihauptstellen in Königsberg ist es gelungen, eine Kofain-Schmuggelbande unschädlich zu machen, die sich seit Jahren mit dem Schmuggel und Vertrieb von Kofain beschäftigt. Das Kofain kam aus Deutschland und wurde aufnehmend ordnungsgemäß nach Litauen ausgeführt, um dann nach Deutschland zurückgeschmuggelt zu werden. In einem Halle hatten die Täter 1½ Kilogramm Kofain, in einem weiteren 200 Gramm Kofain nach Deutschland gebracht. Nach den bisherigen Erkenntnissen ist der Schmuggel in bedeutend größerem Umfang beobachtet worden, als die Täter eingestanden haben. Bis jetzt befinden sich 4 Personen in Untersuchungshaft, die an dem Schmuggel, der sich über Königsberg bis nach Danzig erstreckt, als Hauptäter beteiligt sind.

Paratypbus.

Bamberg. Im Gaufest ist vor einigen Tagen Paratypbus aufgebrochen und hat bereits eine Anzahl von Personen erschlagen. Gestern mußten sechs Personen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Krankheitsbericht konnte noch nicht aufzunehmen werden. Die Fälle sind über die ganze Ostfahrt verteilt. Die Krankheit tritt in leichter Form auf. Lebensgefahr besteht bei keinem der Erkrankten.

Rücktritt Galonsky vom Präsidium der Oberschlesien-Kommission.

Großf. (Funkspur.) In einem Schreiben an das Generalsekretariat des Volksbundes erklärte Bundeskanzler Galonsky seinen Rücktritt als Präsident der Gemeinsamen Kommission für Oberschlesien. Der Rücktritt erfolgt aus privaten Gründen. Der Präsident wird noch bis Ende Juli 1931 im Amt bleiben.

Ginskhölzer für Kartoffeln in Brasilien.

Paris. (Funkspur.) Wie havas aus Buenos-Aires berichtet, ist durch Dekret die Kartoffel-Einfuhr bis Ende 1930 verboten worden.

Heimatstoffsatz.

Von Dr. Seydel.

Da kommt jemand zu mir, der sich ein Haus bauen will. Solche Leute gibt es noch. In einer wunderschönen Gegend. Untere Bauberatung hat ihm eine geeignete Stelle vorgeschlagen, er aber will durchaus eine andere, ungeeignete. Das ist nichts Ungewöhnliches. Er vermutet vielleicht irgend einen eigenartigen Grund, und uns zu dem Gegenvorschlag mit diabolischer Schärfe treibt. Solche Leute gibt es noch. „Ich würde“, sagt der zufällige Bauherr, um mich umzustimmen, „den Bau auch in wirklichem Heimatstoffstil errichten.“ Das Wort Heimatstoffstil höre ich dann und wann. Da fragt er: „Was ist denn das für ein Stil?“ „Nun, das müssen Sie doch wissen — — —“ „Das habe ich wieder vergessen“, sagie ich wie ein Pennäler im Kramen, „aber ich hab's sicher nicht gehört.“

Ja, ich hab's gehört, ich denkt mich jetzt. Es war ebenso dasmal. In den Städten wurde in aller Eile gebaut. In Dresden entstand die König-Johann-Straße. Ein jedes Haus im sogenannten Renaissancestil, ein jedes Haus mit einem Turmchen und einem Erkerchen. Eine Kubenscheibenromantik wuchs empor. Alte Würstchen wurden fabriziert. Die Bürgertitel sind erstaunlicherweise verschwunden, die Alteutschen leben erstaunlicherweise noch.

Und dieser aufgeworfene Stil „noch unserer Väter Weise“ ragt in die Dorfküche und thront in das friedliche Dorf. Und wenn dort eine Schule, ein Postgebäude oder ein anderes bemerkenswertes Bauwerk errichtet wurde, da grüßten die Architekten und Baumeister mit hellem Begeisterungsblick dem neuvergessenen Stil. Und ihre Werke waren mit dorischen und ionischen Pilastern verziert. So wurde es in den Hochschulen gelebt. Doch meinten vornehmen Männer, für das Dorf wären doristische Pilaster nicht geeignet, die standen dem Volksempfinden fern, hier genügte solche im einfacheren, dorischen Stil.

Da war es der Gründer unteres Heimatstoffs, Karl Schmidt, der gegen diesen Unrat Sturm lief. Er hörte nicht auf zu mahnen. Herr Gott, wie flingt das heilige Heimatstoffsatz — hoch mir zu einer schönen Art des Dorfes, zu einer ländlichen Bauweise auf dem Dorfe zurückzudenken. Es ging vorzüglich vor, indem er die noch heilige vorzügliche Dorfstilpfeis hau.

Wir hatten früher damals Schlagwörter. Nicht so viele und fortwährend wie heute. Und das Schlagwort „Heimatstoffsatz“ entstand. Wir hatten es nicht geprägt, aber es befahl damals eine gewisse Vereidigung. Heute wird es benutzt und gedankenlos weitergeführt, teils um ein Dorfwerk zu loben, teils um es zu bestrafen.

Wir können heute von einem üblichen Freiraum sprechen.

Festmärsche werden nicht aus, sie erwachsen nur in anderer Form.

Wir reden von einem „Bauhausstil“. Biele, die sich dort gebauten, wären nicht oder bezüglich wenig

von den Bestrebungen des „Bauhauses“. Wenn sie aber neuzeitliche Möbel riechen, wenn sie einen Kastenschrank erblicken, wenn irgend ein Schuppen sein Dach hat, so werden sie gewißlich das Wort Bauhausstil in die Magie, und die anderen — es gibt furchtbar viel andere — staunen über ihrer Sachkenntnis, Klugheit und ihres kleinen Künstlerstums.

So ging es und so wird es weiter gehen. Wenn aber heute jedes anständige und gute Werk mit dem Namen Heimatstoffsatz bezeichnet würde, könnten wir uns beglückwünschen. Aber dieser Name darf nicht nur von einem Verein, sondern vom deutschen Volke verliehen werden.

Frauentag auf der IVA.

Der für Montag, den 25. August, angelegte Frauentag auf der IVA verspricht ein großer Erfolg zu werden. Aus allen Teilen Sachsen liegen bereits zahlreiche Anmeldungen vor, so daß die IVA am Montag im Zeichen der Frau stehen wird. Das außerordentlich reichhaltige Programm wird um 11 Uhr durch einen Vortrag „Die Frau und der Mensch“ in der Deutschlandhalle, in der sich die Teilnehmerinnen treffen, eröffnet. Für den sich anschließenden Rundgang stehen Führungsrührer bereit. Der Rundgang ist für alle interessant, die auf alles aufmerksam machen wollen, was die Frau interessiert. Um 13½ Uhr ist Gelegenheit geboten, an einem Mittagessen zu gemeinsamen Treffen teilzunehmen. Um 15 Uhr werden die Gäste den sehr interessanten Film im IVA-Kino ansehen oder, falls sie an dem Rundgang am Vormittag nicht dabei teilnehmen können, unter fachverständiger Führung die IVA bestaufen. Um 16.30 Uhr treffen sich alle Teilnehmerinnen bei einer gemeinsamen Kaffeetafel im IVA-Hauptrestaurant. Musik und Tanz werden eine anregende Unterhaltung bieten. Die Aufmerksamkeit der Gäste wird sich in erster Linie wohl der Belambrosiuszubereitung zuwenden, die während der Kaffeetafel im IVA-Hauptrestaurant gezeigt wird. Die schönsten und neuesten Modelle sind zusammengestellt, von den einfachsten bis zu den teuersten Modellen. Zu der für diesen Tag verbilligten Eintrittsliste wird ohne weitere Bedingung ein Los beigegeben, das die Möglichkeit bietet, einen schönen Blaupunkt, der bei der Kaffeetafel ausgelost wird, zu gewinnen. Auch die Inhaberinnen von Dauerarten haben Anspruch auf ein Los.

Die Gemeindelotte in der Briefstube.

Leipzig. Einer wenig vorbildlichen Rauchführung hat sich der frühere Berufsschulinspektor Otto Roden aus Leipzig in seiner Eigenschaft als Bürgermeister der Gemeinde Lindenberg bei Naumburg beschuldigt, welchen Polen er nebenamtlich in den Jahren 1925—1929 verliehen hat. Ein geheimnisvoller Einbruchsdiebstahl in sein Amtszimmer, während er auf einem Besuch in Berlin weilte, rief weitere Verdächtigung, so daß sich schließlich überdrumpt nicht mehr leisteten ließ, wie es um die Kasse der Gemeinde bestellt war. Von einer ordnungsmäßigen Buchführung ganz zu schweigen, waren nicht einmal laufende notizierte Auszeichnungen vorhanden, die als Unterlage für eine Nachprüfung des vorhandenen Defizits dienen konnten. Die eingehenden Gelder aus Gemeindesteuern etc. wurden auch nicht etwa getrennt aufbewahrt, vielmehr von Roden zusammen mit seinem neuen Geld in einer Brusttasche herumgetragen. Bei dem wegen Ammunitionszulassung eingeleiteten Verfahren gab er zu seiner Entlastung an, daß er infolge der Eigenart seiner Amtstätigkeit in der kleinen Gemeinde gar nicht anders habe handeln können, da es für ihn nicht zu umgehen gewesen sei, daß er häufig die für die Gemeinde bestimmten Beiträge von Gemeindemitgliedern auch außerhalb der Dienststunden und seines Dienstraumes entgegenommen habe, was ihm die heftigen Angriffe in der Deutschen Reichszeit eingetragen habe. Sein mangelnder Ordnungssinn gereicht ihm in den beiden ersten Reichsjahren infolge zum Vorteil, als die Gerichte das vorliegende Beleidigungsmaterial nicht als ausreichend für eine Verurteilung erachteten, die sich nach ihrer Auffassung mangels brauchbarer buchmäßiger Unterlagen unauslößliche Entnahmen von Gemeindelabern nicht nachweisen ließen. Doch die Staatsanwaltschaft gab sich mit diesem Ergebnis nicht zufrieden, sondern rief in dritter und letzter Instanz das Reichsgericht an, daß auch zu einer anderen Beurteilung der Sachlage gelangte. Da die Strafkammer beim Landgericht in Leipzig den Verbleib eines Postens von 1558,50 Mark nicht restlos hätte aufführen können, erachtete der Reichskanzler doch die Möglichkeit für nobellegend, daß dieser Betrag vom Angeklagten für eigene Rechnung zu ungünstigen der Gemeinde verbraucht worden sei und beantragte mit Rücksicht darauf, daß sich eine vollendete Unterklage nicht nachweisen lasse. Aufhebung des ergangenen Urteils und Zurückweisung der Sach an die Vorinstanz zum Zwecke der Nachprüfung, ob nicht wenigstens eine verlustreiche erlaubte Amtsunterklage vorliege. Der Berichtskostenantrag des Reichsgerichts gab diesem Antrage statt, hielt es im übrigen aber für geboten, die Rückverteilung an das Landgericht in Dresden auszusprechen.

Inderziffer der Großhandelspreise

vom 20. August 1930.

Berlin. (Funkspur.) Die auf den Stichtag des 20. August berechnete Großhandels-Inderziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 125,0 gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Von den Hauptgruppen hat die Inderziffer für Kartoffeln um 0,9 v. H. auf 117,7 v. H. angezogen. Die Inderziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,6 v. H. auf 117,5 gestiegen, gleichzeitig hat diejenige für industrielle Fertigwaren mit 149,3 (149,5) weiter leicht nachgegeben.

Höchste Nährkraft

Es in Osmalzine enthalten, bereichert aus Milch und frischen Eiern. Sie sollten Osmalzine nehmen, wenn Sie noch gelund und rückig sind, um Ihre Kraft zu erhalten und wenn Sie frisch sind, um sie wieder zu erlangen.

Originalbohnen mit 250 gr Inhalt zu 2,70 RM., 500 gr 5.— RM. in allen Apotheken und Drogerien schätzliche Gratisprobe und Druckschrift durch:

Dr. H. Wunder G. m. b. o. Offizin-Rheinhausen.

Wertzl. Sonntagdienst am 24. August 1930.

Messe: Sehr gut für wichtig bringende Bälle jederzeit erreichbar.

Dentifex: Herr Mühl, Stadtteil Riesa, Dienststraße 26, (vormittags 8—11 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1 Unterapothek, Stadtteil Gröba, Reichsstraße 6 b, die auch vom 25. August 1930, abends 7 Uhr, bis zum 30. August 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

Höpfner.

Sonntag, 24. Aug., Anfang 5 Uhr
von dem führenden Riesaer
modersten Tanzsportorchester

Öffentlich. Ball. Eintritt 50 Pf.

Tanzen frei.

Die herrliche Saaldekoration!
Die schönen Tanzschläger!
Ergebnis lobt ein H. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer Aug. Gemoll :: Telefon 674

Morgen Sonntag:
Gedeck 1.50 Mk.

Königin Margot-Suppe
Kalter Rücken garniert
Tausendhütterkuchen

Gedeck 2.50 Mk.

Königin Margot-Suppe — Omelette mit Feinfleisch
Rumpsteak mit Bohnen
Fürst-Pückler-Gefrorenes oder Käse und Butter

Angebundene junge Gans, Schinken in Brotteig
mit Mayonnaise-Salat, Würfleisch in Muscheln,
die beliebten Appetitschnitte u. a. m.

Die Gedecks werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht.
Außerdem reichhaltige Abendkarte
Die bekommlichen Mönchhof-Biere
hell, dunkel und Pilsner Urquell.
Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10
Pilsner Urquell Ltr. 1.20, in Syphons Ltr. 1.30
Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.

Terrasse

Hotel Stadt Dresden

Morgen Sonntag früh von 10 Uhr an
Döhnschwanzsuppe in Losen und Ragout fin.

Gleichzeitig bringt mich meinen vorausgegangenen
Mittagstisch in empfehlende Erinnerung.

Herbert Schilbach.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, 24. 8. 30, ab 5 Uhr, zum Erntefest
feiner öffentl. Festball.
Exklusive Musik. Ortsb. E. Hartendorf.

Gasthof 3 Lilien, Glaubitz.

Morgen Sonntag, zum Erntefest, von 5 Uhr ab
feiner Ballbetrieb
wozu freundlich einladet Familie Donat.

Der Schießklub Pochra

veranstaltet Sonntag, 24. 8., ein

Kinder- u. Sommerfest

Stellen 1 Uhr am Gasthof, Abmarsch 1,2 Uhr
nach der Festwiese. 8 Uhr abends Kampioneingang.
ab 6 Uhr großer

Öffentlicher Ball.

(Kapelle Meyer). Der Festsaalbau.

Mit unserer

Bettus-Sontgutreinigungs-Anlage

reinigen wir sämtliche Getreidearten und trennen sie insbesondere von Weizen, Hafer, leichtem und tretem Getreidekörnern.

Die Reinigungsgebühr beträgt
für Posten über 10 Str. 50 je Str.
unter 10 60

Un Saatgut haben wir abzugeben:
Winterweizen, Ciriener 104, 1. Abtakt
Winterroggen, Bettus, 1. Abtakt
Kürtiges Stahlroggen, 1. Abtakt und
Vicia villosa.

Ferner haben wir laufend Stroh in jeder Menge und V. Frühkartoffeln in Mengen von 50 Pfund an abzugeben.

Rittergutsverwaltung Glaubitz i. Sa.
— Telefon Glaubitz 210. —

Für Geflügelzüchter

empfehlen wir ab unserem Lager Riesa-Hafen
frisches Neubau (täglich geöffnet)

Clubfutter*

(Gegemischfutter für Geflügel)
p. Str. 14.50, unter Kontrolle des Clubs Deutscher
Geflügelzüchter e. V., Berlin,
hergestellt

Clubkraft

einebreiches Mischfutter für
Geflügel, ohne Getreide-
bestandteile.

Des weiteren

Eiweißfutter für Geflügel Marke „L. G. St.“

zur Beimischung für wirtschaftseigenes Futter
(Wirtschaftsverhältnis 80%, Kartoffeln, Getreidebrot,
Riese u. m. und ca. 20% Eiweißfutter)

Bestatt. Str. 24.—

Landwirtschaftliche Genossenschaft
eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Griesheim an der Elbe.



Hotel zum Stern. Öffentlicher Ball.

Tanzsportorchester Meyer. Anfang 5 Uhr. Hermann Otto.

Bei schönem Wetter findet das beliebte
Sonntag-Nachmittag-

Kaffee-Konzert im Volkshaus - Garten

statt und erwartet regen Besuch

die Geschäftsführung.

Freier Rostock Sportclub „Siegfried“ Gröba

Sonntag, den 24. 8., findet im Gasthof Gröba,

Gröba, ein

Großkampftag im Ringen

statt. Es treffen sich A. B. Rabenberg I. (Bez. Dresden)
gegen „Siegfried“ Gröba I. (Bezirksmeister 1924-30)
und „Giebentrans“ Niels Jugend gegen „Siegfried“

Gröba Jugend. — Beginn der Kämpfe nachm. 2 Uhr.

Ab 6 Uhr feiner Ball.

Exklusive Musik. Ermäßigte Preise.

Um günstige Unterführung bitten die Zeitung.

Zu dem am Sonntag, 24. August, im
Rosengarten zu Gröba

nachmittags ab 2 Uhr stattfindenden

Prototon- Garten-Konzert

ausgeführt durch die Firma
Radio-Koch, Riesa

lädt herzlich ein

E. Klamroth.

Eintritt frei!

Gasthof Nünchritz

Sonntag, 24. August, zum Erntefest

4 Uhr Dieleltanz

8 Uhr Erntefestball.

Ergebnis lobt ein Max Rennsch.

Die Sächsische Landespfandbriefanstalt in Dresden

Deutschl. rechtl. Hypothekenanstalt für Industrie, Handel u. Gewerbe

unter der Gewähr des Freistaates Sachsen

ist bis auf weiteres freibleibend Abgeber Ihrer

7-jährige Goldmarktpfandbriefe Reihe VIII

zum Kurs von

97 1/2 % abzüglich Städtezinss bis 31. Oktober 1930

— die Städtezinss sind Kapitalertragsteuerfrei —

Städtezinss: 100.—, 500.—, 1000.—, 5000.— DM.

Spätermittel: 1. Mai und 1. November

Reichsmündelräther — Beliebarkeit bei der Reichsbank und

Börseneinführung werden beantragt

Überplanmäßige Rendite und verstärkte Tilgung bis 1. Nov. 1935 ausgeschlossen

Kaufträge nehmen alle Banken, Bankiers, Spar- und Girokassen entgegen

Sächsische Staatsbank · Sächsische Landespfandbriefanstalt

Willst speisen

Du des Mittags gut
und fein, so fehre in der
„Elbterrassen“ ein.

Abonnement gut u. reich
lich nach Wahl 1.— Min.

Liebe Lene und Trude!

Treffpunkt in

Lorenzfirch!

Heiraten

Kennen Sie schnell, wenn
Sie sich vertrauensvoll an
mich wenden. Aufträge

jeden Standes, Alters u.
Religion (mit u. ohne Ver-
mögen) aus allen Gegenden

liegen vor. Eindeutigen
in Güter, Geschenke u. a.
möglich. Verlöhn.

Verbindl. jederzeit unver-
bindl. Schrift. Auskunft
im neutr. Ruwert kosten-
los. Direkt. Gründung

Gukau-Dunke, Dresden-A. 1,

Albrechtstr. 18.

(2 Minuten von der
Synag. Ausstellung).

Kriegsbesch.

Witten 40er, lieb. Ex. von
gutem Charakter, sucht die
Bekanntschaft einer Dame
ob. Str. 40-50, zw. bald.

Heirat

Kennen zu lernen. Nur
erwähnenswerte Zuschriften
unter K. K. 100 bestätigt.
Nicht 1 erbeten.

EISU- Städ. Betten

Schulch. Kinderbett., Stahlmatr.,
Polster, Chaiselong, an jedem Tag.
Kauf in Riesa-Möbelhaus Sohl C. J.

Hausr. u. Töchter

Ondul., Triflieren
Wasserwellen

Haarsatz, Glanzplätt.
lebt gründl. u. schnell
für Haush. u. eig. Bed.
Wunderlich, Dresden,
Ferdinandstr. 14. II.

Gänsemästerel Albert Haberecht

Bahnhof Röderau + Tel. 516.

In Gänselfeld der Pfund nur 3 Mark.

Vereinsnachrichten

Deutsche Nationalsozialistische Partei, Ortsgruppe Riesa.

Montag, den 25. 8., abends 8 Uhr, Elbterrassen.

Mitgliederversammlung.

Stahlhelm. Dienstag, 26. August, 20 Uhr Monats-

appell Elbterrassen. Klub. Abgabe d. Weisungen

W.G.C. Wismut. Unter Familienausflug nach

Rosenthal-Schwarzenberg. Unter Familienausflug nach

31. d. M., sondern Sonntag, 21. Sept. d. J. statt.

Liste 5



Liste 5

Deutsche Volkspartei

Offizielle

Wahlversammlung

30. August 1930, 8 Uhr, Elbterrassen Riesa

Unser ostpreußischer Spitzenkandidat

Dr. Rudolf Schneider-Dresden

bisheriges Mitglied des Reichstages

gibt die Parole aus:

Schafft die Volksmehrheit für Hindenburg!

Danach freie Ansprache

Deutsche Volkspartei

Ortsgruppe Riesa

Liste 5

Haben Sie es nötig, Ihren Bedarf

an guten

Rupf- und Schleißfedern



bei herumziehenden Händlern, die
Proben auslegen oder v. Verband-

geschäften zu deßen! Sie können dort nicht billig
kaufen, da die Unkosten viel zu hoch sind, außerdem
nicht die Gewähr haben, die Ware zu bekommen,
welche Sie gebrauchen haben. — Wollen Sie gut und
preiswert kaufen, so deßen Sie Ihren Bedarf in der

Gänsemästerel Albert Haberecht

Bahnhof Röderau + Tel. 516.

In Gänselfeld der Pfund nur 3 Mark.

Generalvertreter und Vertreter

für Kranken-, Kleinelebens-, Feuerver-
sicherungen sofort gesucht. Höchste
Abschlußprovision, laufende Pro-
vision, solange Geschäft besteht.

Bewerbungen an:

„Gilde“

Gurnen — Sport — Spiel — Wandern.

Sportplatzweiße und Werbesportfest des Ballspiel-Club in Staudis

am 31. August 1930.

Vor sechzig einem Jahre — genau am 11. Juli 1920 — wurde der Staudischer Ballspiel-Club (SBC) aus der Taufe gehoben. Anfang zu dieser Vereinsgründung gaben die Verhältnisse selbst, diese unterschieden sich in nichts von denen in der „alten alten Zeit“, wie man sie jetzt so sagen pflegt: Die schon längere Zeit das Abend- und Sonntagsmorgen-Traum treidende Claque wurde stärker. Es fanden sich immer zahlreicher die Fußballinteressenten ein, zum Teil alte Kämpfer. Man versuchte sich wieder im Fußballdrama, das man als Knabe — weil damals als soz verachtet, besto lieber — schon kannte. Die Werbebeschaffung, Platzfrage umtrieb weiter die Vereinsgründung. Vierzig elf Mann — eine Mannschaft — waren zu dieser für den jüngsten Verein historischen Sitzung erschienen.

Das Leben gegen ein mit Kleidungsstücken markiertes Tor — ja wie vor 20 Jahren — hätte auf. Ein vorchristlich-mäßiges Tor wurde auf dem dem Gathofe gegenüberliegenden Blane aufgestellt, welches ein früherer Kampf des SBC Leipzig, jetzt hier, stiftete. Der 11. August schon lag die wagemutige „1.“ Elf des SBC, im Kampf gegen die 2. Elf des gastlichen SG Rüdersdorf. Dieses und das nachfolgende Spiel brachten natürlich keine Siege, da man, um Wettspiele zu führen, nach auswärts fahren musste. Diese Spiele hinterließen Eindrücke, die den Beteiligten gern in Erinnerung bleiben werden. Spiele wurden nicht des Sieges wegen ausgeführt, sondern man spielte um seiner selbst willen. Durch Vermittlung überließ Herr Gutsbesitzer Claus die nahegelegene Wiese zur Austragung von Wettspielen. In diesen Kämpfen auf heimatlichem Boden sprangen schon eher Erfolge heraus. Die Jugend suchte Anschluss am Verein und trug wesentlich mit dazu bei, daß in der Versammlung am 1. Februar 1930 der Eintritt in den Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine beschlossen wurde, um den Spielern auch Spielmöglichkeiten zu verschaffen und in den Genuss der Vorteile zu kommen, die dieser zu bieten in der Lage ist.

Die Platzfrage trat in den Vordergrund, daß Provisorium nicht zur Tatsache werden. Hier kam Herr Alfred Thiele, Besitzer des Gathofes „Zur alten Post“ zur Hilfe. Er ließ das ihm gehörende Feld (Kreuzung Holz- und Hohfelder Straße) zu einem Sportplatz umarbeiten, mit der Absicht, diesem dem SBC zur Verfügung zu stellen.

Ein Ziel ist erreicht, die Freude groß! Keine Unkosten hat der junge Verein (mit 11 Mitgliedern begonnen, heute über 50 Mitglieder, davon zwei britische Jugendliche) gescheut, um gute werbefähige Spielmannschaften nach hier zu verpflichten, um Vorurteile zu beseitigen und zu dem Zwecke, seinen Mitgliedern Mutterspiele vorzuführen. Den noch fernstehenden ruft der Verein zu, und dies besonders den Jungen, ob Mädchen oder Knaben: Kommt zu uns, zu fröhlichem Spiel! Den Kampfesmüden aber: Kommt und freut Euch des frischen Tuns Eurer Jungen!

Programm für die sportlichen Veranstaltungen.

Sonnabend, 20. August, 18 Uhr: SBC. 1. Jugend gegen

SG Osthof 1. Jugend.

Sonntag, 21. August 1930:

Leichtathletische Jugendwettkämpfe: Außer dem SBC nehmen vornehmlich daran teil: SG. und „Sportlust“ Niesa, SG. Döbeln, SV. Osthof, SV. Rüdersdorf, Tu. zu Staudis. 18.15 Uhr: Beginn der leichtathletischen Jugendwettkämpfe.

Festzug: 18 Uhr Stellen zum Festzug im Gathof „Zur alten Post“, anschließend Aufstellung auf dem Sportplatz zur Platzübergabe durch Herrn Gutsbesitzer Alfred Thiele, „Alte Post“ Staudis. Weibereide des 2. Vorstandes des Gau des SSV Sachsen im GMV, Herrn Felix Bau, Dresden.

Fußball-Wettkampf: 14.30 Uhr: SBC. 1. Herren gegen

SG. Rüdersdorf 1. und 2. Elf. 1.00.

Damenhandball-Wettkampf: 15.45 Uhr: SG. Dres-

den 1. Damen gegen SV. Niesa 1. Damen.

Fußballpolosalwettkampf — Werbefußballspiel: 17 Uhr: Gendarmerie-Sportverein „Sportlust“, Niesa, 1. Herren gegen Sport-Club Döbeln 1. Herren.

Ab 18 Uhr: Fußball im Gathof „Alte Post“, Staudis.

Nachmittags Preisverleihung (Geldpreise) und Preisglückschein.

Rieser Sport-Verein e. V.

Jugendabteilung.

Der 24. August, der erste Verbandspiel-Sonnabend steht alle NSV-Mannschaften um die Wette im Rennen. Die jetzige Verbandsklasse, der eine ganze Anzahl unter Jugendmannschaften aus dem ehemaligen Rieser Bezirk angehören, hat auch beide Jugendmannschaften des NSV. in ihren Reihen, die sie in einer Abteilung spielen, sogar gegeneinander spielen müssen. Das ist gewiß eine eigenartige Lösung für den engen Bezirk, doch muß der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage Rechnung getragen werden.

Die Maßnahmen für den 1. Sonntag lauten:

Spiel Nr. 1278: 14.00 Uhr Rüdersdorf 2. Jugend gegen NSV. 1. Jugend,

Spiel Nr. 1279: 15.45 Uhr NSV. 2. Jugend gegen Rüdersdorf 1. Jugend,

Spiel Nr. 1284: 15.45 Uhr Staudis 1. Knaben gegen NSV. 1. Knab.

Spiel Nr. 1285: 11.00 Uhr NSV. 2. Knaben gegen Sportlust 1. Knab.

Wir erwarten, daß die 1. Jugend, die 1. Knaben, vielleicht auch die 2. Knaben ihre Spiele siegreich beenden.

Die 1. Jugend trifft ab 12.30 Uhr an der Linie Kirche.

— über.

Sportverein Röderau.

Der Röderauer SV. stellt zu dem bevorstehenden Verbandsspiel seine Mannschaft vollständig um. Zu einem Sieg wird es diesmal kaum langen, denn das Fehlen von Quasas und Urbanus wird sich sehr bemerkbar machen. Um die Röderauer Elf nochmals der Mahner: „Schlag auch ehrlich und tapfer; sei als Freunde, dann werdet Ihr auch eine Siegerlage vertragen können.“

Die Rieser spielt in Strehla gegen Tu. Strehla 1. die Knaben in Rüdersdorf und die Jugend in Staudis. Die beiden letzten Spiele sind Punktspiele.

To. Gröba II. Bei den älteren haben die beiden Mannschaften des Tu. Niesa die gleichen von Sommerlich, Osthof 47 und TSV. Osthof als Gegner. Man darf auf das Abseitsen der Rieser immerhin gespannt sein. Die Meistermannschaft muß nach Rössen fahren, um dort ihre Kräfte mit den Meistermannschaften von Waldheim-Rüdersdorf und TSV. Osthof zu messen, während die 2. Mannschaft der Rieser im Osthof spielt. Hier geben sich Niesa, Osthof 47 II., TSV. Osthof II. und Tu. Sornig ein Stellchen. Außerdem treffen sich auf dem Städtischen Sportplatz in Riesa die Mannschaften des Oldeser Bezirks der 1. Klasse aus den Vereinen Osthof 47, Merzdorf, Böhlen, Rüdersdorf und Gröba. Diese reizvolle Auswahl an guten Faustballspielen wird sicher ihre Anziehungskraft nicht verfehlten.

R.

Schwerathletik.

Kommenden Sonntag hat sich die 1. Gröbaer Ringermannschaft die Radeberger 1. an einem Freundschaftskampf ausgewählt. Beide Mannschaften sind technisch ähnlich gleichwertig, so daß schöne, flotte Kämpfe zu erwarten sind. Vor diesen werden noch einige Jugendkämpfe zwischen der Gröbaer und Rieser Jugend ausgetragen. Hier sei es besonders der noch fernstehenden Jugend an den Herausgelebt, sich nicht entgegen zu lassen, die durch die Kunst des Ringens gut durchgebildeten Körper und die Gewandtheit vor Augen zu führen. — Näheres siehe Inserat.

4. Große Dresdner Kanu-Regatta.

Um Sonntag veranstaltet der Elbauen Sachsen im Oberbalken des Deutschen Kanuverbandes die 4. Große Dresdner Kanu-Regatta, die dem Rennergebnis nach sehr spannend zu werden verspricht. Insgesamt beteiligen sich etwa 20 Vereine aus Annaberg, Auerbach, Berlin, Böhmisch-Leipa, Dresden, Hoyerswerda, Hohenstein-Ernstthal, Leipzig, Mecklenburg, Neu-Jülich, Pirna, Mohlau und Spremberg. Die dreizehn ausgetriebenen Rennen beginnen bereits 1.30 Uhr nachmittags auf der bekannten Elbstromstrecke in Dresden-Blasewitz mit dem Start am Bootshaus des Vereins Kanuport-Dresden und dem Ziel am Bootshaus der T. V. Schweißterne.

Eine DSB.-Handballmannschaft spielt in der D.L. ihre Verbands Spiele.

Wie der Mulde-Oelsa-Turnau bekannt gibt, hat er die bekannte westfälische Meisterschafts-Handballelf des T. V. O. Werbau (DSB) seiner Meisterschafts-Klasse II zugeschlagen, in der auch Kreisler Werbau, Germania Werbau, Langenbeck, MTV. Grimmitz und T. V. Steinpleis spielen. — Der T. V. O. Werbau ist sich zu diesem Schritt genötigt, da in seinem bisherigen Lager keine Voraussetzung vorhanden waren, und er die Einsiedlung in die D.L.-Staffel für das Gegebene hält. Mit diesem Schritt wäre im Turnau Mulde-Oelsa-D.S.B. — Gau Westfalen DSB. die erste Handball-Einheit in Sachsen erzielt.

Dieser Fall ist allerdings der erste, der nicht im Vertrag zwischen der D.L. und den Sportverbänden vorge sehen ist, und es bleibt abzuwarten, wie die nach dem Vertragswerk sehr schwierige Frage ihre beiderseitige Lösung finden wird.

Ein Sternlauf zur DFB.-Tagung in Dresden.

Der Gau Sachsen im DFB, dem die Austrichtung der vom 27. bis 29. September im Rahmen der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden stattfindende DFB.-Tagung übertragen worden ist, hat für Sonnabend den 28. September, dem Tag des Fußball-Länderspiels Deutschland-Ungarn, einen Sternlauf 1930 ausgeschrieben, bei dem Ostjachsen 72 Vereine in Sternform im Hof des Dresdner Zwingers aufmarschieren werden. Vorliegen sind fünf Vierergruppen, und zwar Gruppe Nord, Nordwest, Südwest, Süd und Ost. Im Zwingerhof geht dann die eigentliche Seier vor sich. Der Abmarsch von hier erfolgt geschlossen nach den vorgesehenen Auflösungsplätzen.

Mag Schmelz kommt nach Zittau.

Mag Schmelz kommt am 2. September nach Zittau, wo er nicht etwa Boxkämpfe zu veranstalten gedenkt, sondern in der angenehmen Eigenschaft seines Bruders Rudolf Schmelz, der eine Zittauer beitet, als Trauzeuge zu dienen. Boxturnuhren werden sich freilich den Zittauer Aufenthalt des Weltmeisters nicht entgehen lassen, um ihn auch hier in seiner Bekanntheit zu begleiten.

Un unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

ziehen die Postanstalten die Bezugsgelder für Lieferung des „Rieser Tageblatts“ im nächsten Monat ein.

Wir bitten auf pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 28. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verjährung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

Es ist gewiß interessant, auch einmal die Meinung anderer Landwirte zu hören:

Herr Gutbesitzer Curt Frohberg, Schönnewitz bei Meißen äußert sich:

„Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich mit dem im März d. J. gelieferten 7/30 PS Brennabor-Wagen Type „Ideal“ außerordentlich zufrieden bin. Ich habe mit dem Fahrzeug jetzt ca. 5000 km zurückgelegt, teils auf schlechtesten Wegen, und kann sagen, daß der Wagen ein glänzender Bergsteiger ist, der außerdem eine gute Federung besitzt, die jedes Erschüttern vermeidet. Ich stelle es Ihnen gern anheim, von meinem heutigen Schreiben Gebrauch zu machen, wenn ich kann diesen Brennabor-Wagen bestens empfehlen. Ich bin, wie Sie wissen, ein alter Brennabor-Fahrer und werde auch in Zukunft diesem Fabrikat treu bleiben.“

Hochachtungsvoll ges. Curt Frohberg.

WALTER JÄHNIG
LOMMATZSCHE — Ruf 76/77

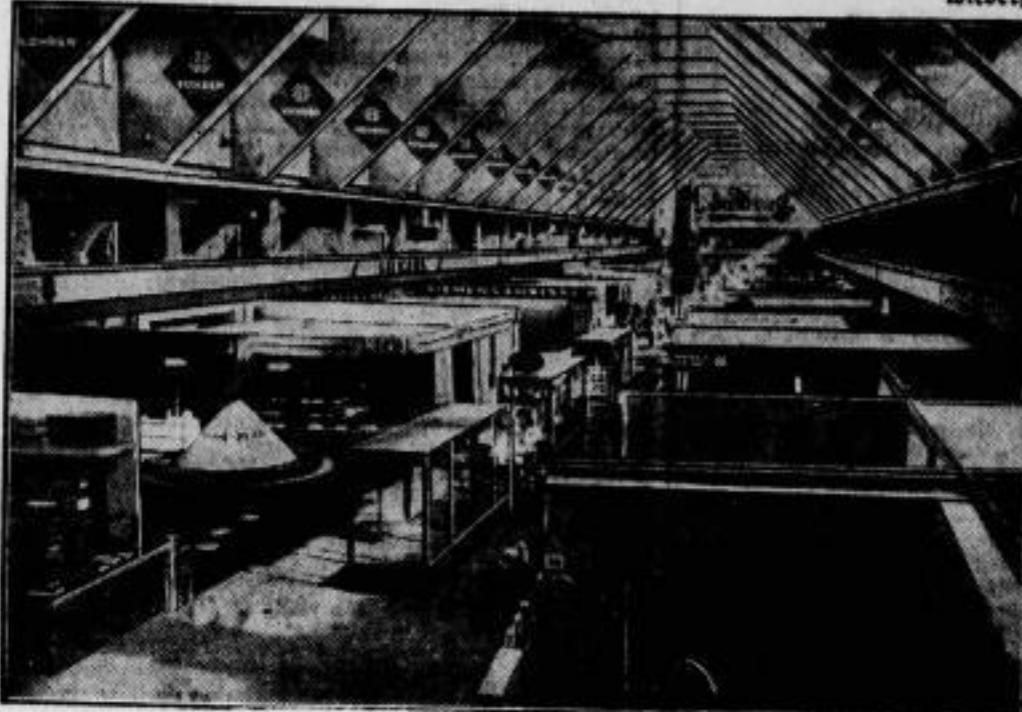
Meißen — Ruf 2351

Zittau — Ruf 1018

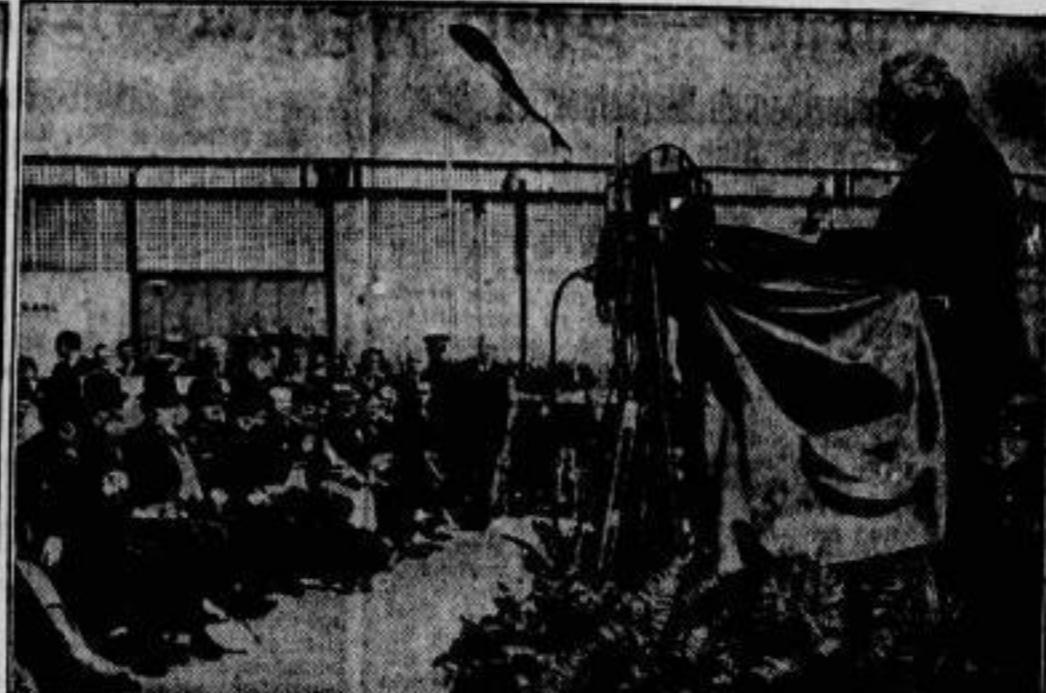


Von der 7. Deutschen Funkausstellung Berlin 1930,

Die vom 22.-31. August auf dem ummauerten Ausstellungsgelände in Berlin-Weddersen das Neueste zeigt, was es auf dem Gebiete des Rundfunks, des Fernsehens, des Tonfilms und der Schallplattenwiedergabe gibt.



Blick in eine der riesigen Ausstellungshallen.



Professor Einstein bei der Eröffnungsrede.

Aus den Nachbarstaaten.

Schönebeck a. d. Elbe. Posträuber noch nicht aufgeklärt. Die bisherigen Ermittlungen zur Ergreifung der Posträuber haben immer noch zu keinem Ergebnis geführt. Wie bereits mitgeteilt, ist der Täter in einer grünen Ford-Limousine entkommen. Er selbst wird wie folgt beschrieben: 1,70 Meter groß, hageres Gesicht, bartlos, Hornbrille mit dunklem Rand, bekleidet mit grauem Mantel und grauer Mütze. Der Wagenführer war etwa 25 bis 30 Jahre alt, bartlos, unterlegt, schwarzes, kurzgeschnittenes Haar; er trug einen blauen Anzug und blaue Schirmmütze. Die William-Versicherungsgesellschaft Berlin, bei der das geraubte Wertpaket versichert ist, hat nunmehr eine Belohnung von zehn Prozent des wieder herbeigeschafften Geldes ausgesetzt.

Eisdorf (Kr. Merseburg). Transformatorenhaus niedergebrannt. Das auf der Schwelerei befindliche Transformatorenhaus geriet aus noch unbekannter Ursache in Brand und wurde bis auf die Umfassungsmauern vernichtet. Die Orte Ascherben, Schleitau, Bassendorf und Nieleben waren eine Stunde ohne Licht.

Altenburg. Auto beschossen. In der Münsstraße wurde in den frühen Morgenstunden ein von Wilchwitz kommender Personenkraftwagen von einem Mann, der sich hinter einem Baum gestellt hatte, zweimal aus einem Revolver beschossen. Der Führer, der sich allein im Wagen befand, blieb unverletzt. Seine sofort aufgenommene Verfolgung blieb erfolglos, der Täter konnte in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Altenburg. Zweimal gerettet. Ein hiesiger 40 Jahre alter stellenloser Reisender, der infolge der langen Stellensofte schwerhörig geworden war, sprang neulich in selbstmörderischer Absicht in den Großen Teich, konnte jedoch von vorübergehenden ans Ufer gebracht werden. Kurz darauf unternahm der Verzweifelte einen neuen Selbstmordversuch, indem er den Tod im Steinbruchteich suchte, aber auch diesmal wieder konnte der Mann den Fluten entrinnen werden.

Obersdorf. Dampfziegelei niedergebrannt. In der bekannten Dampfziegelei Egidius Dorst brach abends gegen 10 Uhr aus bisher noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus. Die Feuerwehren konnten zunächst leider keine Hilfe leisten, da kein Wasser zur Verfügung war. Die Ziegelei liegt etwas außerhalb des Ortes, und erst nach einer Stunde gelang es, durch eine 800 Meter lange Schlauchleitung das Wasser heranzuholen. Inzwischen war der Brand bereits so weit fortgeschritten, daß nicht mehr viel gerettet werden konnte. Kurz nach Mitternacht war das Hauptgebäude niedergebrannt. Das Feuer dauerte bis zum Morgen in den Nebengebäuden an. Der Brandschaden beträgt einige 100 000 RM.

Vermischtes.

Drei Tote, elf Verletzte bei einer Dynamitexplosion in Rennertshofen. In einem Tunnel der Wasserleitungsanlagen im Stadtteil Rennertshofen stieß eine Bohrmaschine in annähernd 200 Meter auf ein mit Dynamit gefülltes Bohrloch, das anscheinend bei früheren Arbeiten vorgesetzt worden war. Bei der Explosion des Dynamits wurden von der Bedienungsmannschaft der Bohrmaschine 3 sofort getötet und 11 verletzt, davon 3 schwer.

Weidmannsheil des Reichspräsidenten. Reichspräsident von Hindenburg, der zur Jagd auf Gemsen in Sachsen weilte, hatte am Donnerstag auf der Weidmannsheil das Weidmannsheil, einen starken Gemshof zur Strecke zu bringen. Gestern begab er sich zum Jagdaufzug auf den 1600 Meter hohen Grammers-Berg und übernachtete auf der dortigen Jagdhütte.

Eine teure Zigarette. Ein Kaufmann aus Kiew, der jetzt in Amerika lebt, betrat gestern in Berlin ein Zigarettengeschäft in der Potsdamer Straße, kaufte eine Zigarette, zündete sie an und legte seine Brieftasche auf den Ladentisch. Dann sprach er mit dem Verkäufer über andere Zigarettenarten und trat, ohne an sein Geld zu denken, an ein Regal, auf dem Räucherzigaretten aufgestellt waren. Als er sich nach kurzer Zeit wieder dem Ladentisch zuwandte, war seine Brieftasche verschwunden. In der Zwischenzeit waren so viele Kunden aus- und eingesangen, daß man nicht sagen kann, wer der Dieb war. Die Brieftasche enthielt 800 Dollar. Das war eine teure Zigarette!



als ein Inserat
im Riesener Tageblatt

Rund und Bissigkraft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatsoper.

Opernhaus:

Sonntag (24.), außer Unrecht: "Lohengrin" (6,30 bis nach 10,30). Montag, Unrechtsriebe A: "Bar und Zimmermann" (7,30 bis 10,30). Dienstag, Unrechtsriebe A: "Die Hochzeit des Figaro" (7,30 bis 10,45). Mittwoch, außer Unrecht: "Rida" (7 bis gegen 10,30). Donnerstag, Unrechtsriebe A: "Coppélia-Tanztüte, "Josephslegende" (7,30 bis gegen 9,30). Freitag, außer Unrecht, in neuer Eintrittsreihung: "Die Meisterlinger von Nürnberg" (8 bis 11). Sonnabend, außer Unrecht: "Die Fledermaus" (8 bis gegen 10,45). Sonntag (31.), außer Unrecht: "Der liegende Holländer" (7,30 bis nach 10). Montag (1.), für den Verein Dresdener Volksbühne, kein öffentlicher Kartenvorverkauf: "Der liegende Holländer" (8 bis nach 10,30).

Schauspielhaus:

Sonntag (24.), außer Unrecht, neu einstudiert: "Eugen und sein Ring" (8 bis 10,45). Montag, Unrechtsriebe A: "Meine Schwester und ich" (8 bis nach 10,30). Dienstag, Unrechtsriebe A: "Meine Schwester und ich" (8 bis nach 10,30). Mittwoch, Unrechtsriebe A: "Meine Schwester und ich" (8 bis nach 10,30). Donnerstag, außer Unrecht, zu Goethes Geburtstag: "Torquato Tasso" (8 bis nach 10,30). Freitag, außer Unrecht, Uraufführung: "Sturm im Wasserhaus" (8). Sonnabend, Unrechtsriebe A: "Eugen und sein Ring" (8 bis 10,45). Sonntag (31.), für die Freitag-Unrechtsriebe: "Der Sturm" (8 bis 10,15). Montag (1.), Unrechtsriebe B: "Meine Schwester und ich" (8 bis nach 10,30).

Komödie:

Montag bis Donnerstag, 8,30 Uhr: "Mein Vetter Eduard". Freitag (20.), 8,15 Uhr, Erstaufführung: "... Vater sein dagegen sehr!" Ab Sonnabend, allabendlich 8,15 Uhr: "... Vater sein dagegen sehr!"

Centraltheater:

Vom 24. August bis mit 1. September, allabendlich 8 Uhr, Gastspiel Johanna Schubert und Kammerjänger Willy Thunis in Bagatelle.

Residenztheater:

Vom 24. August bis mit 1. September, allabendlich 8 Uhr, Gastspiel Oskar Aigner in "Das Parfüm meiner Frau".

*

Dresdner Kreuzchor. Am 1. Juli legte nach 24-jähriger Tätigkeit als Kreuzkantor Professor Otto Richter sein Amt wegen Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze nieder. Eine weit über Tausend zahlende Besuchergruppe bereitete ihm am Tage der Audienz einen Abschied, der sich beim Verlassen der Kirche zu einer spontanen Kundgebung für den scheidenden Dirigenten des Kreuzchores gestaltete. Die kirchlichen und schulischen Behörden sowie der Katholikenverein würdigten in besonderen Abschiedsreden die Verdienste des großen Bachellers und Kirchenmusikers. An seine Stelle trat als Kreuzkantor der Thüringer Landestheatermusikus Rudolf Mauerberger, dem aus einer erfolgreichen Tätigkeit in Nachen und Eisenach ein bedeutender Ruf vorausgeht. Er entstammt einem erzgebirgischen Kantorenhause und steht im Anfang des 42. Lebensjahrs.

Produktions-Dörre zu Dresden.

Umlaufende Notierungen.

22. August 1930, nachmittags 15,30 Uhr. Weitere: träge. Börsenzzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr.

	18. August	22. August
Weizen, neuer Natural-Gew., 77 kg	249-254	248-253
Holzgängen, alter Natural-Gew., 78 kg	152-158	152-158
Huttergerste	158-158	157-162
Sommergerste, sächs.	205-230	205-230
Wintergerste	185-190	190-195
Hafer, unrein	182-190	187-195
Raps, trocken	230-235	230-235
Wais, mit 25 Mr. Sack	242-252	245-255
Laplate	-	-
mixed	-	-
Wais, mit 25 Mr. 2,50-Joll	-	-
Cinquain	29,00-30,00	29,00-30,00
Widen, Saatware	25,30-26,50	25,50-26,50
Lupinen, Saatware	-	-
blau	-	-
gelbe	-	-
Velutinen	26,50-27,50	26,50-27,50
Rotklee	27,00-28,00	27,00-28,00
Trockenschnitzel	9,60-9,80	9,60-9,80
Kartoffelflocken	17,70-18,20	17,50-18,00
Buttermehl	13,00-14,00	12,80-13,80
Weizengrieß	10,10-10,20	10,10-10,20
Holzgängen	9,80-10,80	9,80-10,80
Käfer-Auszug	50,00-51,50	49,50-51,00
Wässermundmehl	44,00-45,50	43,50-45,00
Weizengummimehl	14,50-16,50	14,50-16,50
Inlandswurzenmehl 70%	41,00-42,00	40,00-41,00
Holzgängenmehl 80%	26,50-27,50	26,75-27,75
Holzgängenmehl 70%	14,50-16,50	14,50-16,50

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Cinquantin, Widen, Lupinen, Velutinen, Erbsen, Rotklee und Mehl (Weiz. inkl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wgt. sächs. Verkaufsstationen.

Wasserstände

22. 8. 30 23. 8. 30

Woldan: Ramau	+ 24	+ 36
Gaer: Laun	- 52	- 66
Eibe: Hüniburg	+ 6	+ 4
Brandebis	+ 90	+ 18
Weinitz	+ 44	+ 23
Leitmeritz	+ 55	+ 39
Aufzig	+ 67	+ 82
Dresden	+ 39	+ 26
Niesa	- 95	- 122
	- 11	- 42

Umlauf festgesetzte Preise an der Produktionsbörsen zu Berlin am 23. August 1930.

Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.

Weizen, märkischer	253,00-258,00	per September	167,00-180,00	Reinstaat	29,00-33,00
per September	261,00	per Oktober	182,25	Steinkart	-
per Oktober	264,00	per Dezember	192,00	Steinkart	-
per Dezember	271,00	Tendenz:	märtler	Untererdien	19,00-20,00
Holzgängen, märkischer	173,00	Wais, rumänischer	-	Velutinen	21,00-22,00
per September	180,00	Wais, Blata	-	Ackerbohnen	17,00-18,50
per Oktober	186,50	Tendenz:	-	Widen	21,00-23,50
per Dezember	193,00	Waisenmehl per 100 kg, frei	28,50-37,50	Lupinen, blau	-
Tendenz:	feiner	Waisenmehl per 100 kg, frei Berlin, br. incl. Sack (jeinst)	24,75-27,00	Lupinen, gelbe	-
Gericke, Bran	205-225	Waisenmehl per 100 kg, frei Berlin, br. incl. Sack 88%	10,60-11,00	Cerradella, neu	-
Butter u. Industrie-Gericke	188-198	Waisenmehl per 100 kg, frei Berlin, br. incl. Sack 87%	17,60-18,20	Waisenmehl	8,40-9,30
Wintergerste, neue	-	Waisenmehl frei Berlin	9,75-10,00	Geho-Gerstenmehl	-
Tendenz:	feiner	Waisenmehl frei Berlin	9,25-9,50	Geho-Gerstenmehl 88%	14,60-15,40
Hafer, märkischer	192,00-202,00	Waisenmehl	-	Waisenmehl	-
do					

Münch vom Toggo in Bild und Wort.



Reichswehrminister Groener heiratet.
Reichswehrminister Groener, der seit vier Jahren Witwer ist, wird sich am 25. August zum zweiten Male vermählen.

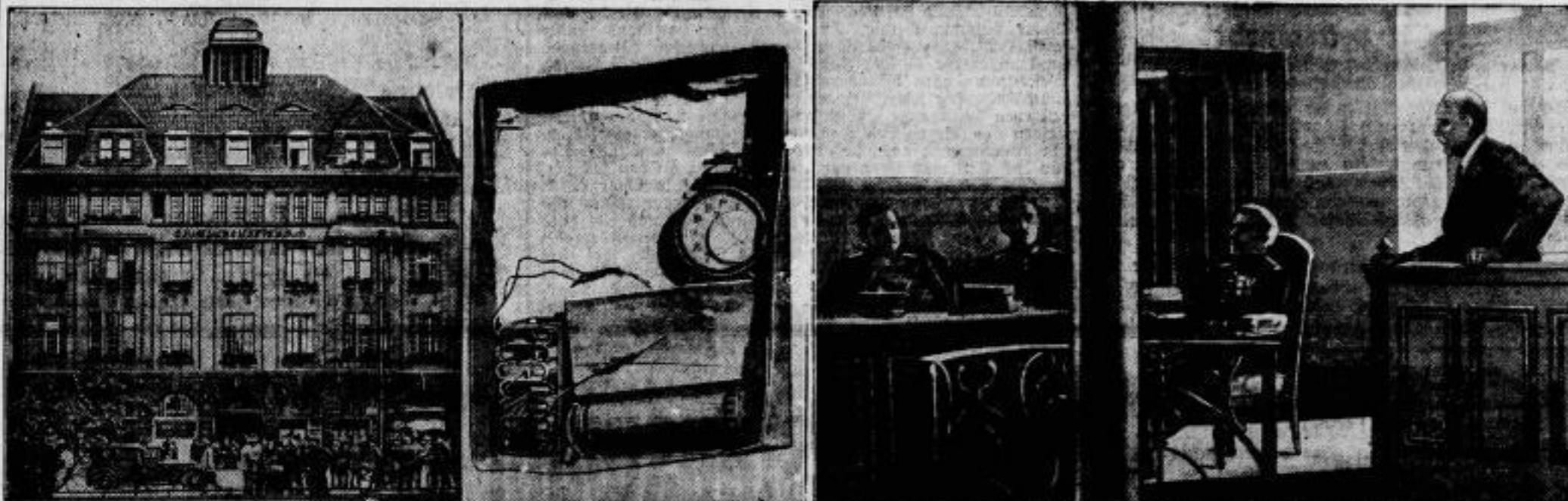


Das Fliegerdenkmal im Tannenberg-Nationaldenkmal — eine Halle, deren Rückwand das hier gezeigte Mosaik trägt — wird am 24. August eingeweiht.



Zum Gedachten an Friedrich Nietzsche,

den großen Kulturphilosophen und Ethiker, den Verfunder des Übermenschentums, der am 25. August vor 30 Jahren — 55 Jahre alt — in Weimar seine Augen zum letzten Schlafe schloß.



Biel und Werkzeug des Bombenanschlags in Hannover.
Das Gewerkschaftshaus in Hannover (links), in dem sich auch Redaktion und Druckerei der sozialdemokratischen Zeitung „Volkswille“ befinden, war das Ziel eines Bombenanschlags. Im Dachboden des Gebäudes wurde am 21. August eine Höllenmaschine (rechts) gefunden, deren Sprengkörper — eine mit hochexplosivem Sprengstoff gefüllte 7,7-Zentimeter-Granate — mit sieben Taschenlampenbatterien und einer Weckeruhr verbunden war. Die Höllenmaschine konnte rechtzeitig unbeschädigt gemacht werden. Die verschiedenartig geäußerte Ansicht, daß die Explosion der Bombe das ganze Gebäude in Trümmer gelegt hätte, ist selbstverständlich weit übertrieben.



Der Deutsch-Amerikaner Hartmann vor seinen französischen Richtern.

Vor dem Kriegsgericht in Paris fand dieser Tage ein dramatischer Prozeß einen versöhnlichen Abschluß. Der 78jährige Deutsch-Amerikaner Karl Hartmann war bei dem Besuch seiner elässischen Heimat verhaftet worden mit der Begründung, daß er nach dem Kriege wegen Spionage zugunsten der Deutschen in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden sei. Die Verhandlung ergab, daß er seine neue Heimat seit 30 Jahren nicht verlassen hatte und daß ihm vor Jahrzehnten seine Papiere geklaut waren, mit deren Hilfe ein Unbekannter seine Spionagetätigkeit ausgeübt hatte. Der Greis, der in seiner eintigen Heimat von einem furchtbaren Schicksal bedroht gewesen war, erfuhr von dem Kriegsgericht volle Genugtuung.

Bild links unten.

Die Kirchenfürsten bei der St.-Emmerich-Feier,
die anlässlich des 900. Todesjahrs des ungarischen Nationalheiligen — des Königs Emmerich — mehrere Tage lang unter Entfaltung außergewöhnlichen nationalen und kirchlichen Prunkes begangen wurde (von links): Erzbischof Serédy von Gran — Erzbischof Bourne von Westminster — der päpstliche Legat Sinzato — Erzbischof Glind von Gnesen-Posen.

Tragisches Ende eines englischen Ministers.

Der Bergbauminister im letzten Kabinett Baldwin, Commodore King, konservativer Unterhausabgeordneter und treibender Hügelabduktant des Königs von England, hat bei dem Untergang seiner Yacht an der Südküste von Cornwall den Tod gefunden. Mit ihm sind die weiteren neuen Opfer des Schiffes vor den Augen der Rettungsmaßnahmen, die infolge des schweren Seeganges keine Hilfe bringen konnten, ertrunken.

Bild rechts unten.
Der Springenhof — Hamburgs neues Wahrzeichen — vor der Vollendung.

Das auf dem Boden der einstigen Hamburger Altstadt errichtete Bürohaus „Springenhof“ — eine Schöpfung des Hamburger Architekten Fritz Höger — ist in seinem ameisten Bauabschnitt nunmehr fertiggestellt. Nach Vollendung des letzten Bauabschnitts wird der Springenhof mit einer Flächeläche von 60 000 Quadratmetern das größte Bürohaus Deutschlands sein, während seine bebauten Grundläche sogar größer sein wird als die der größten amerikanischen Bürohäuser.



Handel und Börsenwirtschaft.

Sächsischer Lebenshaltungsindex.

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamts beträgt die Gesamtinflationszahl der Lebenshaltungskosten im Durchschnitt des Monats August 1930. Sie ist demnach gegen die für Juli berechnete Inflationszahl von 150,3 nur wenig zurückgegangen. Im August 1929 betrug sie 156,5.

Die Berliner Börse hatte zum Wochenende unerwartete Tendenzen. Einige Spezialwerke waren weiter seit. Thüringer Gas stieg um 7 auf 152 Prozent, Schlesische Elektro- und Gas um 8 auf 184%, Huberius um 7% auf 60. Salzdetfurth, Siemens u. Hütte, Reichsbank verloren bis 2 Prozent. Man hörte u. a. folgende Kurze: Chemnitz 86%, Tieg 182, Karlsruhe 98%, Polphon 182, Phönix 78, tägliches Geld 4% bis 5%, Privatdiplom für beide Sichts 8%.

♦ Dresdner Börse vom 22. August. Die Wochenendbörsen verliefen sehr billig bei nur sehr kleinem Geschäft. Die meisten Kurze wurden nur genannt und blieben nahezu unverändert. Reichsbank minus 2,7%, Braudanum minus 2, nur Sächs. Bank plus 3,5 Prozent. Dortmund Ritter plus 4, Altenbacher und Radeberger Export je plus 2, Schubert & Salter minus 3,25, Sächs. Gußkohle plus 2,50, Sächs. Webstuhl plus 2, Polphon minus 3, Genußscheine Ver. Photo minus 5%. Um Anlagenmarkt mache die Deutsche Reichsanleihe von 1929 0,5 Prozent herab.

♦ Leipziger Börse vom 22. August. Die heutige Effektenbörsen war bei ruhigem Geschäft weiter freundlich gestimmt. Zeit blieb Sächs. Bank plus 3,5, Thür. Gas plus 6,25, Schwäbischer Lager Körting, Lindner und Stödt. je minus 2, Schubert & Salter minus 3. Anteilem ruhig und wenig verändert. Der Freizeitverkehr unverändert.

♦ Chemnitzer Börse vom 22. August. Die Börse verkehrte auch zum Wochenende in durchaus freundlicher Grundstimmung. Es befand weiter rege Kauflust, doch kam es nur zu Chemnitzer Stadionleihen, Wanderer und Kohl zu größeren Umläufen. Richter gelangten seit längerer Zeit wieder mit 80 zu Rotis. Kohl plus 2, Radeberger Bier plus 2,5 und Thür. Gas plus 4. Schönheit gewannen seit leichter Notiz ebenfalls 4 Prozent. Der Freizeitverkehr lag ruhig bei unveränderten Kurzen.

Vom Arbeitsmarkt

Wieder Arbeitsaufnahme in der Vogtländischen Maschinenfabrik

Nachdem die unter Vorstoss des Plauener Oberbürgermeisters gepflogenen Schiedsverhandlungen zwischen der Direktion der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G., Plauen, und den Belegschaftsvertretern zu einem Abkommen auf mittlerer Linie geführt haben, wird die Arbeit voraussichtlich am nächsten Dienstag wieder aufgenommen werden. Bevorstelligt siegen die Werke wegen Lohnstreitigkeiten seit dem 2. Juli still.

Beglebliche Streitauforderung böhmischer Arbeiter

Die zur Zeit streikenden Arbeiter der Vereinigten Teppichfabriken A.-G. in Rößbach (Tschechoslowakei), nahe der

Grenze) versuchten mit Unterstützung von Gewerkschaften in Oelsnitz und Blaueien die Belegschaft der Teppich-Zentrale A.-G. in Oelsnitz zu einem Sympathiestreik zu bewegen. Da die vogtländischen Arbeiter dafür nicht zu haben waren und den Sympathiestreik ablehnten, sprang sich die Bage darum zu, dass die Borsig zur Aufrechterhaltung der Ordnung Verstärkung aus Radebeul herbeiholen müsse. Zu Zusammenstößen ist es dann nicht gekommen. Es wird darauf hingewiesen, dass die Oelsnitzer und die Rößbacher Firmen zwei völlig getrennte Betriebe sind, die einander nichts angehen.

Sympathiestreik bei den Phänomenwerken

Bei den Phänomenwerken in Zittau sind nach ergeschlossenen Tarifverhandlungen zwischen Direktion und Belegschaft etwa 250 Arbeiter in den Zustand getreten.

Wetterungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa.)

18. 8. 1930:	0,8 mm Niederschlag.
19. 8. 1930:	fein Niederschlag.
20. 8. 1930:	9,4 mm Niederschlag.
21. 8. 1930:	3,1
22. 8. 1930:	fein Niederschlag.
23. 8. 1930:	0,1 mm Niederschlag.
seit 1. 1. 1930:	483,5

Niederschlag im Juli 1930: 176,5 mm.

Niederschlag im Juli 1930: 176,5 mm.

 seit 1. 1. 1930: 483,5

 seit 1. 1. 1930: 483,5

Das Wichtigste aus den beiden Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930.

Von Referendar Podlich, Werda.

Kurz vor seiner Ausführung verabschiedete der Reichstag noch zwei für das Wirtschafts- und Reichsleben gleich bedeutsame Gesetze: Das Gesetz über die Gültigkeit und Verantragung der Aufwertungshypothesen und das Gesetz über die Vereinigung der Grundbücher.

Es wird für alle Hypothekengläubiger und Grundstücks-eigentümer unumgänglich notwendig sein, sich mit den einzelnen Vorschriften dieser beiden Gesetze eingehend zu beschäftigen, um sie vor Schäden und Nachteilen zu bewahren.

Im folgenden soll lediglich der Versuch gemacht werden, die Hauptbestimmungen der beiden Gesetze hervorzuheben und zu skizzieren.

Das Gesetz über die Gültigkeit und Verantragung der Aufwertungshypothesen.

Vom 18. Juli 1930.

Sowohl nach der dritten Steuernotverordnung als nach § 26 des Aufwertungsgesetzes war den Grundstückseigentümern zur Zurückzahlung der Aufwertungshypothesen ein Moratorium bis zum 1. Januar 1932 bewilligt worden. Schon damals machten sich Bedenken geltend, die sich in der letzten Zeit erheblich vermehrten, ob nicht die Rückzahlung der Aufwertungshypothesen, die in ihrer Gesamtheit die Summe von 6 Milliarden Reichsmark übersteigen, für die Wirtschaft untragbar sein würde. Ein weiteres allgemeines Moratorium ließ sich im Interesse der Hypothekengläubiger nicht mit den Grundbüchern von Treu und Glauben vereinbaren, so daß der Weg der individuellen Prüfung jedes einzelnen Falles beschritten würde. Der Gesetzgeber glaubt nun mehr dadurch, daß er im einzelnen sowohl dem Aufwertungsgläubiger als dem Grundstückseigentümer entgegen kommt, eine gerechte Lösung der bestehenden Schwierigkeiten gefunden zu haben.

1. Die Vergütung der Aufwertungshypothesen (§ 1).

Die erste wichtige Bestimmung des neuen Gesetzes ist, daß alle Aufwertungshypothesen, die bekanntlich bis zum 1. Januar 1932 mit 5 Prozent vergütet werden, von diesem Tage ab höher zu verzinsen sind, und zwar nach Maßgabe eines Beschlusses, den die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates nach Inkrafttreten dieses Gesetzes, d. h. nach dem 1. Oktober 1930 noch erlassen wird. Mit ziemlicher Sicherheit läßt sich bereits jetzt annehmen, daß dieser Zinsatz etwa 8 Prozent über dem Reichsbankdiskonto liegen und somit etwa 7½ bis 8 Prozent betragen wird.

Entgegen stehende Vereinbarungen der Parteien über den Zinsfuß, aber nur dann Gültigkeit, wenn sie nach Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes, also nach dem 1. Juli 1930 getroffen worden sind und als regelmäßige Verzinsung einen höheren oder geringeren Satz als 5 Prozent festlegen. Haben also die Parteien nach dem 1. Juli 1930 einen Zinsfuß von 4 oder 6 Prozent vereinbart, so tritt eine gesetzliche Erhöhung des Zinsfußes nicht ein, haben sie hingegen zusätzlich einen Zinsfuß von 5 Prozent festgelegt, muß der Grundstückseigentümer den noch zu bestimmenden höheren Zinsfuß zahlen. Es ist die Frage, ob eine solche etwas schematische Behandlung reits dem Willen der Parteien entsprechen wird.

Die sogenannten Mehrzinsen, daß sind die Zinsen über 5 Prozent hinaus, teilen den Rang der aufgewerteten Hypothek. Durch diese Vorchrift werden selbstredend die im Range nachfolgenden Hypothekengläubiger benachteiligt, trotzdem aber würden diese Bestimmungen im Gesetz aufgenommen, um zu bewirken, daß von dem unter 2 des Aufwesens befürchteten Kündigungsschutz im Interesse der Wirtschaft vorläufig noch möglichst wenig Gebrauch gemacht wird.

Darüber hinaus aber können selbst vor dem 1. Januar 1932 Zinsen bis zu 7½ bis 8 Prozent vereinbart werden, die bereits jetzt den Rang der aufgewerteten Hypothek stellen, ohne daß es hierbei der Zustimmung der im Range gleich- oder nachstehend Berechtigten bedarf. Geht ein solcher zwischen den Parteien vereinbarter Zinsfuß aber über den von der Reichsregierung noch festzusetzenden Zinsfuß

hinaus, so nehmen dann diese Mehrzinsen an dem Rang der aufgewerteten Hypothek nicht teil, sondern rangieren vielmehr für sich an „bereiterter Stelle“.

Eine letzte Bestimmung sagt, daß die Reichsregierung ermächtigt wird, den von ihr festgesetzten Zinsfuß bei Tullungshypothesen mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab zu ändern.

2. Kündigung (§§ 2-5).

Während nach § 25 des Aufwertungsgesetzes bestimmt war, daß der Gläubiger, sofern nicht andere Vereinbarungen getroffen waren, ab 1. Januar 1932 die Rückzahlung des Aufwertungsbetrages verlängern konnte, steht das neue Gesetz diese Frist um 8 Jahre bis zum 1. Jan. 1938 hinaus. Gleichermaßen aber besteht durch den Ausweis der Kündigung für den Gläubiger auch weiterhin die Möglichkeit, die Zahlung der Hypothek bereits zu dem früher festgelegten Fälligkeitstage, dem 1. Jan. 1932, zu erwirken. Die Kündigungsfrist beträgt ein Jahr. Die Kündigung ist nur für den Schluss eines Kalenderjahrtes gültig; maximal zum 31. Dezember 1931; sie hat spätestens am letzten Werktag der Frist zu erfolgen. Da das Gesetz schreibt, daß die Kündigung schriftlich zu erfolgen hat, so wird es sich für den Hypothekengläubiger zur Vermeidung von Differenzen empfehlen, die Kündigung durch eingeschriebenen Brief dem Grundstückseigentümer augehen zu

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

Ist als Buch erschienen!

In vornehmer Ausstattung,
auf holzfr. Papier gedruckt,
kostet der Band M. 3.—
in Leinen gebund. M. 4.50

Bestellungen erledigt die
Tageblatt - Geschäftsstelle,
Riesa, Goethestraße 59

lassen. Zu bemerken ist noch, daß Vereinbarungen hinsichtlich der Kündigungsfrist, die zwischen den Parteien getroffen sind, dem Gesetz entgegenstehen und den Schuldner beNachteiligen.

Nicht allein aber der Gläubiger, sondern auch der Eigentümer und der Schuldner können die Hypothek kündigen. Für diese aber besteht die Erleichterung, daß die Kündigungsfrist nur 8 Monate beträgt und daß die Kündigung auch vor einer evtl. vereinbarten Fälligkeit der Hypothek zulässig ist. Dieses Kündigungsschutz kann nicht durch Vertrag ausgeschlossen oder beschränkt werden, es sei denn, daß der Auskäufer oder die Beleihung die Dauer von fünf Jahren nicht übersteigt oder in einer nach dem Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes und vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes getroffenen Vereinbarung festgelegt ist, in der auch für die Zeit nach dem 1. Jan. 1932 ein von 5 Prozent abweichender Zinsfuß bestimmt ist.

3. Zahlungsstrafe (§§ 6-15).

Ist schon nach dem Vorgerhenden dargetan worden, daß für den Hypothekengläubiger die Ausschüttung des Aufwertungsbetrages zum 1. Jan. 1932 ziemlich erschwert ist, so wird durch die nachfolgend umrissenen Bestimmungen des Gesetzes klar, daß der Grundstückseigentümer in der Lage ist, durch einen Antrag auf Bewilligung einer Zah-

lungstrafe die Ausschüttung der Hypothek auf längere Zeit hinauszuschieben. Sobald der Gläubiger von seinem oben beschriebenen Kündigungsschutz Gebrauch gemacht hat, kann der Eigentümer des Grundstücks oder der persönliche Schuldner binnen drei Monaten von dem Tage an gerechnet, an dem ihm die Kündigung zugegangen ist, schriftlich oder zu Protokoll der Geschäftsstelle beantragen, ihm eine Zahlungsstrafe für das Kapital zu bewilligen. Das Gesetz schreibt vor, daß in diesem Antrag angegeben werden soll, welche Schritte der Antragsteller zur Herbeiführung einer gültlichen Einigung mit dem Gläubiger bereits unternommen hat und welche Gründe zur Bewilligung einer Zahlungsstrafe vorhanden sind. Auch soll er die Stellung des Antrags dem Gläubiger mitteilen.

Allerdings nun darf die Aufwertungsstelle nicht jedem Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsstrafe stattgeben, sondern nur dann, wenn der Antragsteller über die zur Zurückzahlung des Aufwertungsbetrages erforderlichen Mittel (nicht Vermögen!) nicht verfügt und auch nicht in der Zone ist, sich diese zu Bedingungen zu verschaffen, die ihm billigerweise zugemutet werden können. Über die Summierbarkeit der Bedingungen entscheidet die Aufwertungsstelle jemals noch freiem Ermessen. Eine Zahlungsstrafe darf aber auch dann nicht bewilligt werden, wenn sich der Antragsteller die inobigen Mittel zu Bedingungen anstreben kann, die für ihn keine wesentlich äröher Belastung bedeuten als die auf, wie angenommen, 7½% Prozent festgestellte Erhöhung des Zinsfußes. Kann sich also der Antragsteller eine Erhöhungsschulde zu einem geringeren, gleich hohen oder nur etwas höheren Zinsfuß als den der Aufwertungshypothesen beziehen, so darf eine Zahlungsstrafe nicht bewilligt werden. In keinem Falle aber soll eine Frist gegeben werden, wenn ihre Bewilligung für den Gläubiger eine unbillige Härte bedeuten würde. Dies wird auftreten bei Gläubigern hohem Alters, bei solchen, die sich in schwerer wirtschaftlicher Notlage befinden usw. Die Zahlungsstrafe sollte dann nur einmal und nur höchstens bis zum 31. 12. 34 bewilligt werden; sie wirkt so, als ob der Gläubiger in dem Zeitpunkt, in dem die Zahlungsstrafe beantragt wird, Zustimmung bewilligt hätte; der Einflaut und der Tilgungsdienst werden durch die Zahlungsstrafe nicht berührt. Nach Ablauf der Zahlungsstrafe ist die Hypothek oder die verlorne Sorgfaltung fällig, ohne daß noch einmal gekündigt zu werden braucht. Die Aufwertungsstelle kann die Bewilligung der Zahlungsstrafe je nach Zone des Falles von Abschlagszahlungen, Sicherstellungen überhaupt von Bedingungen verschiedener Art abhängig machen. Auch kann die Aufwertungsstelle bis zur endgültigen Entscheidung eine einstweilige Anordnung treffen. Sofern der Aufwertungsbetrag 100 Goldmark nicht übersteigt, ist ein Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsstrafe überhaupt unzulässig.

Außerdem kann man erleben, daß wiederum eine unerhebliche Belastung der Aufwertungsstellen eintreten wird. Nach den Erfahrungen aber, die man bisher gemacht hat, ist anzunehmen, daß die Aufwertungsstellen ihre große verantwortungsvolle Aufgabe in vorbildlicher Weise lösen werden.

Da das Gesetz dem freien Ermessen der Aufwertungsstellen bei den einzelnen Entscheidungen den weitesten Spielraum läßt, wird sich oft entmehr der Gläubiger über der Schuldner durch die Entscheidungen benachteiligt fühlen. Aus diesem Grunde gibt das Gesetz gegen die Entscheidungen der Aufwertungsstellen das Rechtsmittel der sofortigen Beschwerde an das Landgericht, gegen die Entscheidungen der Landgerichte das Rechtsmittel der sofortigen Beschwerde an das Oberlandesgericht. Gegen die erwähnten einstweiligen Anordnungen der Aufwertungsstellen steht dem Beschwerdeführer lediglich das Recht der sofortigen Beschwerde an das Landgericht zu.

Hinsichtlich der Kosten ist noch zu bemerken, daß diese naturgemäß jeweils der Antragsteller zu tragen hat. In bestimmten Fällen aber können die Kosten ganz oder teilweise dem Gläubiger auferlegt werden, wenn dies aus gewissen Gründen der Billigkeit entspricht.

II.

Das Gesetz über die Vereinigung der Grundbücher.

Vom 18. Juli 1930.

Wer in den letzten Jahren aus irgendwelchen Gründen die Höhe der Belastung eines Grundstücks im Grundbuch prüfen wollte, hatte es und ist es zu seinem Leidwesen die Feststellung zu machen, daß ihm eine genaue Prüfung der Belastungen nur sehr schwer möglich war. Denn auf sehr vielen Grundbuchblättern befinden sich neben neu eingetra-

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Heutes Wort ihres Vaters grollt es.
Die Mutter hatte geurteilt wie eine Scherin. Er war unter ungünstigem Leid gedriessen und ...
der ihren nicht gehaßt.

Und sie, die arme, verzweifelte Frau, hatte wohl Stunden am Stunde gewartet, daß er käme! Daß er frage! Daß er in zurückholte in seine Arme, heim zu sich und den Kindern! Und nichts von alledem hatte er getan! Wie ein tödlich gekrankter Pascha war er hier auf Rottach-Berghof gefessen und hatte sie ihrer Not und ihrer Verzweiflung überlassen, als ob es sich um eine Fremde, Ungeliebte handle und nicht um das Weib, das jehzehn Jahre lang in Treue an seiner Seite gegangen war.

Stein-Dust fühlte sich plötzlich aus seinem Kinderbett gestoßen und mit Füßen überstülpt. Lücheln hob er die Arme und schlängte sie um den Hals des Mannes, der ihn immer und immer wieder an seine Brust drückte.

Der Kleine lächelte noch, als das Köpfchen wieder gegen das Herz des Vaters gefunken war und dort liegen blieb bis zum Morgen, wo die helle, strahlende Sonne ihn aus weihnachtseisigen Träumen wiede.

„Gott, wie Papa kreift!“ sagte Sabine und strich das Blondhaar aus der Stirne, um es im Rocken zu trocken. Der Spiegel warf das Bild Hella, die hinter ihr stand, zurück. Die Hände, welche den Bogen hielten, zitterten leicht. Ihr Mund war zum Weinen verzogen und preßte sich hart aufeinander.

„Wenn ich nicht solche Furcht vor ihm hätte! Einmal, den man zum Schafott bringt, kann das Herz nicht ärger klopfen wie mir.“

„Er hat uns aber doch immer geliebt! Er war doch immer gut zu uns — früher wenigstens,“ murkte Sabine. „Doch er durch Häberrichtung ein anderer geworden ist, der, der ihm doch nicht als leiche Schande aussieht.“

„Ich dul — Du betrachtest es eben nur von deinem Standpunkt aus.“ Hella rief es in zorniger Verzweiflung und Selbstlasse und blieb, ans Fenster tretend, nach dem See, der in gleichförmigen Wellen kräfte. „Einmal! — Einmal nur möchte ich noch — —“

„Was möchtest du denn, Hella?“ Sabine legte die Hand auf die Schulter der Schwester und lehnte ihr Gesicht an deren Wangen. Mit der Linken streichelte sie ihr den Arm herab.

„Hölle sich umzuleben, den Blick noch immer auf den See gerichtet, seufzte die Kleinstes: „Noch einmal so glücklich sein, wie ich es früher war.“

Sabines Arme glitten herab und blieben an ihrem blauen Tuchkleide hängen. „Ich begreife dich jetzt in so vielem nicht mehr.“

„Das glaube ich wohl! Aber lass nur!“ Die Kleinstes schob die Schwester behutsam von sich: „Ich habe es der Mama versprochen, daß ich nicht mit dir über all diese Dinge spreche — die — — ach Sabinel — Ich — —“ Mit eben demselben Untergut, mit dem sie vorher die Schwester von sich geschoben hatte, warf sie jetzt die Arme um deren Hals und drückte das Gesicht gegen ihre Schulter.

Die Hände der Jüngsten streichelten immerzu über den blonden Kopf und hielten die Sechzehnjährige umfaßt, bis sie wieder ruhiger geworden war. „Wir müssen paden, Hella. Denkt an morgen abend! Da holt uns Böddlinger mit dem Schlitten in Tegernsee. Freust du dich denn gar nicht auf zu Hause?“

„Ich habe nur Angst! — Solch unerklärliche Angst. Ich springe noch in den See oder von einem der Balkons oder —“ Sabine begriff nicht, warum die Schwester plötzlich mit einem hellen Schrei nach dem Fenster zurückwich und abwehrend den Arm hob.

Im Rahmen der Tür stand Franke und sah nach den Töchtern hinüber. Der Hut, den er in der Hand trug, rollerte zu Boden, so wild hatte Sabine sich an seine Brust geworfen: „Bater!“ Sie hob das Gesicht und ließ die Augen über sein ergrautes Haar streichen. Ihr roter, weißer Mund blieb dem schwerverzogenen des Mannes entgegen, der über sie hinweg nach seiner Tochter lächelte und deren Gesicht in lachigem Weiß vom Fenster herüberleuchte.

„Hast du meinen Brief nicht bekommen, Hella?“

„Sie stand wie angewurzelt. Nur ihre Augen schrien. Dann schob sich Fuß um Fuß, bis sie nur noch ein Meter Abstand von ihm trennte. Ihre Hand hob sie und glitt wieder an dem Kleibe herab. Seinen ganzen Rücken, jede

Strähne ergrauten Haare empfand sie als eine Anlage. Sein leidgezeichnetes Gesicht, das von durchkämpften Nächten und durchgerungenen Tagen sprach, war ihr noch nie so erbarmens- und liebenswert erschienen, als sie es jetzt vor sich sah.

„Ich bin schuldig geworden, Vater,“ stammelte sie leise. Sie bemerkte sein tiefes Erblassen und hob ihm bittend die Hände entgegen. „Nicht so, Vater! — Nicht so! Schuldig an dir!“

Er hatte den Arm zu spät nach ihr ausgestreckt. Sie lag vor ihm in den Knieen und lehnte das Gesicht gegen seine Hüste, fühlte seine Hand auf ihrem Scheitel ruhen und griff danach, um ihre Lippen darauf zu pressen.

Sabine schlich sich wortlos aus dem Zimmer und drückte die Türe hinter sich zu. Was der Vater jetzt mit der Schwester zu sprechen hatte, sollte kein drittes Ohr in sich aufnehmen.

Als sie nach einer Viertelstunde wieder zurückkam, sah er auf dem kleinen Divan und sprach ruhig mit Hella, deren Blick mit hingebender Liebe und bedingungslosem Vertrauen an ihm hing.

Er winkte ihr zu und sagte gütig: „Ihr fahrt morgen nach Hause. Onkel Werner kommt euch bis Bern entgegen. In München erwartet euch die Großmama.“

„Und Bert?“ Sabines Augen standen voll weinerlicher Angst. „Er ist in guten Händen. Kind. Professor Klahn hat meine Bitte erfüllt und verbringt sein Weihnachten auf Rottach-Berghof. — Außerdem ist auch Graf Donnersmeyer jetzt vorigem Sonntag unter Galt.“

„Vater!“ Sabine legte von rückwärts die Arme um seinen Hals und drückte ihr junges Gesicht an sein hager und bleiches Gesicht.

Hellas Stirne ruhte auf Frankes linkem Arm und ihre Lippen fingen die Tränen auf, die ihr ununterbrochen über die Wangen herabtranken.

„Ich glaube, daß ich euch jetzt ohne Sorge allein lassen kann,“ sagte er nachdenklich. „Hella, ich hoffe, daß ich dir ...“

„... meine großen, verunsicherten Tochter, die jüngste Schwester anvertrauen darf.“

Das vermeinte Gesicht hob sich etwas: „Ja, Vater!“

Er nahm ihre Hand in die seine und hielt sie fest. „Um übrigen vertraue ich unbedingt auf alles das, was du mir versprochen hast. Du wirst mich nicht enttäuschen.“

„Nein, Vater!“ Er erhob sich und sah lächelnd von einer seiner Töchter nach der anderen. Die Winteronne, die in freizalem Ranken

genen Reichsmarkhypotheken und ausgewerteten Goldmarkhypotheken noch die verschiedenen nicht ausgewerteten Papiermarkhypotheken. Den Wert dieser alten Papiermarkhypotheken aber konnte man zum trocknen Teile nur auf Grund von Goldmarkumrechnungstabellen eingemessen sicher bestimmen. Diese Umständlichkeit und Unsicherheit bestimmt das neue, außerordentlich praktische Gesetz dadurch, daß es bestimmt, daß alle alten Papiermarkhypotheken nach Ablauf des 31. 3. 1931 im Grundbuch von Amts wegen zu löschen sind, wenn nicht bis zu diesem Tage der Gläubiger der Hypothek einen Aufwertungsantrag gestellt hat. Der Gläubiger muß also, um die Aufwertung seiner Hypothek zu bewirken, bis zu diesem Termin bei dem Grundbuchamt, von dem das Grundbuch für das belastete Grundstück geführt wird, einen Aufwertungsantrag gestellt haben. Gibt der Gläubiger in diesem Antrage den Aufwertungsbetrag nicht oder nicht richtig an, so wird hierdurch die Wirksamkeit des Antrages nicht berührt. Hat der Gläubiger die Frist verlängert, so wird auf seinen späteren Antrag hin ihm in gleicher Höhe, aber eventuell, wenn inzwischen andere Hypotheken eingetragen worden sind, nicht mehr im gleichen Range, eine neue Hypothek bestellt. Eine Eintragung einer solchen neuen Hypothek aber kann nicht mehr stattfinden, wenn das Eigentum an dem Grundstück durch Zuschlag in der Zwangsversteigerung oder durch rechtsgeschäftlichen Gewinn infolge eines nach dem 31. Dez. 1931 gestellten Eintragungsantrages gewechselt hat.

Diejenigen Gläubiger, die noch auf Papiermark lautende Hypotheken — ebenso Grundstück- oder Rentenabschreibungen in ihrem Besitz haben, müssen beachten, daß mit Ablauf des 31. Dezember 1931 der Brief fraktlos wird, der den Geldbetrag der Hypothek noch in Papiermark bezieht. Schon mit Ablauf des 31. März 1931 aber wird der Brief fraktlos, wenn die ihm zugrunde liegende Hypothek, deren Geldbetrag im Grundbuch noch mit Papiermark angegeben ist, zu 100% mit der Aufwertungssumme bis zu diesem Tage nicht gestellt worden ist. An Stelle des fraktlos gewordenen Briefes erhält dann der Berechtigte auf seinen Antrag einen neuen auf den Aufwertungsbetrag lautenden Brief ausgebändigt, sofern der Aufwertungsbetrag der Hypothek 500 Goldmark übersteigt. Erreicht der Aufwertungsbetrag diese Summe nicht, so gilt die Erteilung eines neuen Briefes als nachträglich ausgeschlossen.

Hinsichtlich des Kosten ist hier zu bemerken, daß für die Pauschalen, die nach dem Gesetz von Amts wegen erfolgen, Gebühren nicht erhoben werden. —

In den beiden Aufwertungsschlusshöfen sind noch eine Unmenge von Vorchriften enthalten, die zum Teil ebenso wichtig sind, aber im Rahmen dieser kurzen Abhandlung nicht berücksichtigt werden können.

Jeder Grundstückseigentümer oder Hypothekengläubiger wird daher in seinem eigenen Interesse handeln, wenn er sich rechtzeitig mit all den einzelnen, die in seine Rechte einschneidenden Bestimmungen der Gesetze so vertraut macht, daß er nicht durch ihre Auferachsezung finanzielle Verluste und unnötige Streitigkeiten erfährt.

Rundfunk - Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 24. August:

Leipzig und Dresden:

7.00 Frühkonzert; 8.00 Landwirtschaftsfunk: Dr. Kurt Kirmse-Dresden: „Neue Gesichtspunkte bei der Sortenwahl“; 8.30 Orgelkonzert; 9.00–10.00 Wörterfeier; 11.00 Stunde der Heimat: Studenten Kurt Spindler-Blaauw i. Vogtl.: „Das Vogtland und seine Gemöhner“; 11.30 Große Reden: Mussolini spricht; 12.00 bis 14.00 Mittagskonzert; 14.00 Wettervorausgabe und Zeitangabe; anschließend: Aktuelle Wetterstunde; 14.15 Worte für die Landwirtschaft; 14.30 Bom Schwanz zur Ansiedlung; 15.15 Leichte Sommermusik; 15.15 „Das Moor“ Hörspiel von Bruno Wellerampf; 17.30–18.40 Konzert; 19.00 Dr. E. Pottig, Berlin: „Die Ethik des Spiegels“; 19.30 Heinrich Wigand liest kleine Prosa; 20.00 Übertragung aus Bad Elster: Der Goldhändler, Operette in drei Aufzügen von Carl Zeller; 22.15 Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Verkehrsbericht; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Programms; 11.45 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.

Rundfunkprogramm für Montag, den 25. August:

Leipzig und Dresden:

11.15 Dr. Kurt Schadendorf-Dresden: Die Gruppe „Kleidung“ auf der Internationalen Hohenlohe-Ausstellung; 12.00–14.00 Bläserkonzert; 14.00 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen, Presse- und Börsenbericht; 14.15 Bierzeitstunde des deutschen

durch die hohen Fenster kam, ließ deren Blondhaar aufsprühen und umpann es mit goldenen Rehen. Wie sie der Mutter ähnelten! — Auch Just! Nur Bert — Bert war ganz anders! Vielleicht zog es ihn deshalb mit allen Banden zu diesem kleinen Helden, der zu einem Helden gereift war.

Beim Abschied hielt Sabine seine Hand in die ihre gedrückt und sah ihn stehend an. Er wandte das Gesicht von ihr und ging langsam Schritte nach der Türe.

Hella hatte noch vor ihm die Finger auf die Klinke gelegt: „Vater — wenn du noch eine Minute Zeit hast — ich habe vergessen, dir etwas zu sagen.“ Ihre Augen baten Sabine den Raum zu verlassen und als deren Fuß draußen nach der Treppe schritt, sprach sie mit fiebendem Ernst: „Mutter hat mir damals in Interlaken gesstanden: „Es gibt niemanden in der Welt, den ich so über alles liebe, wie deinen Vater! — Sei darmherzig, Papa und verzeihe ihr, wie du mir verzeihst.“

„Ich habe der Mama nichts zu vergeben, Kind.“

„Doch sie dich verließ, Vater.“ Hellas schlanker Körper schien schwer gegen die gebüllte Tapete des kleinen Zimmers. Ihre Augen schimmerten und brannten in dunklen, schmerzenden Rändern.

„Kleine Hella! Wie traurig, daß du mit deinen sechzehn Jahren schon Einblick in so feindselig Trübsal hast!“ Franck nahm die Mädchenhand missliebig zwischen die seine und hielt sie jörglich fest. Wenn du mit Hylmar Donnersmeyer vor dem Altar trittst, dann streife vor dir alle Unwahrheit von dir. Nur bedingungslos gegenseitiges Vertrauen gewährleistet die Dauer jeder Ehe.“

Sie senkte den Kopf und wagte nicht zu fragen. Was immer auch die Mutter gefehlt haben möchte — sie wußte, er würde ihr ein gnädiger Richter sein.

„Du gehst zu den himmlischen beten und sie werden ein Herz von Stein für deine Tränen haben!“ Immer mußte Helene an diese Worte ihres Mannes denken, als sie jetzt durch die Winterstille der Campagna nach Santa Maria della Travestate hinausfuhr, um die Madonna der Sabinerberge zu mahnen, daß sie ihr Gelübde restlos erfüllt, die himmlische aber ihre Gnade verlängt hatte.

Heute betete kein Monch neben ihr sein: „Mea culpa.“ Sie war auch nicht allein im Abteil. In Tivoli war Dichter, lebt, halb Rom zog aus, die Feier mitzumachen. Zu ihrer Rechten sah eine Amme und hielt den Säugling gegen die Brust gebrückt. Der Herr ihr gegenüber sah wohligfüllig, wie der kleine Mund behäbig schwieg und die unverschämte Nahrung in den kleinen Zähnen durch die Klebe rinnen saß.

Spielerzene; 11.30 Spielkunde für Kinder; 15.00 Frauenfunk: Marianne Bruns-Breslau: „Eine Frau liest Zeitung“; 15.30 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Prof. Dr. Ulrich Debo-Wilhelm-Leipzig: „Die Krise der Moral als finsternes Problem“; 16.30–17.30 Tanzmusik; 17.35 Wirtschaftsnachrichten; 18.00 Prof. Dr. Wilhelm Friedmann spricht über das „Theatre français in Paris“; 18.30 Wettervorauslage und Zeitangabe; 18.30 Das neue Buch: Dr. Ernst Sandes-Hamburg: „Kindheit“; 19.00 Marianne Bruns-Breslau liest aus ihren Erzählungen; 19.30 Aus unbekannten Operetten; 20.30 Übertragung aus Frankfurt a. Main: „Reger spricht in Genf“; 21.10 Musik für Violincello und Klavier; 21.40 Zu Fleisches 30. Todestag; Dr. U. Michael: „Der lebendige Riesche“; 22.25 Zeitangabe, Wettervorauslage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend: Zus. Richard Wagner's Mußdramen.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 26. August:

Leipzig und Dresden:

12.00 Schallplatten; 18.00 Wettervorauslage, Presse- und Börsenbericht, anschließend Schallplatten; 14.30: Hörfest aus der Kaninchenausstellung auf der DVA; 15.15 Musik aus dem Lustspiel; 16.00 Dr. Konrad Dürr-Berlin: „Theater unter freiem Himmel“; 16.30–17.30 Nachmittagskonzert; 17.35 Wirtschaftsnachrichten; anschließend Wettervorauslage und Zeitangabe; 18.00 Frauenfunk: Luisa Diehl-Berlin: „Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten von Amerika“; 18.30 Chorkonzert; 19.00 Aus dem Leben des Lebendigen: Dorf von Thüringen-Dresden unterhält sich mit dem Wohlwirtschaftsverein-Vorstand Otto Georgi-Dresden. 19.25 Tagessagen der Wirtschaft; 19.40 Die Witwe Gräfin, Operette in einem Akt von Friedrich von Flotow; 20.45 Józef Gladkow: „Kriegs der Nachtmäuse“ (aus dem Roman „Jement“); 21.15 Albertina Herrero spielt; 22.00 Zeitangabe, Wettervorauslage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 27. August:

Leipzig und Dresden:

10.50 Dienst der Haushalt: Gertrud Weidner-Dresden: „Fröhliche Obstjäste“; 12.00 Schallplatten; 13.00 Wettervorauslage, Presse- und Börsenbericht; anschließend Schallplatten; 14.30 Jugendfunk: Erlebnisse mit Tieren in Italien; 15.15 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Kurt Lubinski-Berlin: „Das Amerika, in dem Zeit nicht Geld ist“; 16.30–17.30 Nachmittagskonzert; 17.35 Wirtschaftsnachrichten; 18.05 Arbeitsmarktbüro des Landesarbeitsamtes Sachsen; 18.20 Wettervorauslage und Zeitangabe; 18.30 Der heilige Augustin: aus den „Selbstmitten“ mit einer kurzen Einleitung (zum 1500. Todestag); 19.00 Heinrich Wigand und Dr. Ludwig Reuß unterhalten sich über „Deutsche Kanzleisatiren“; 19.30 Hans Brennen liest aus seinen „Kanzleisatiren“; 20.00 Unterhaltungskonzert; 21.00 Agnes Smedley: „Eine Frau allein“; 21.10 Wettervorauslage, Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 28. August:

Leipzig und Dresden:

12.00 Schallplatten; 14.00 Hörfest aus Leipzig; 15.00 Schallplatten; 16.00 Bühnenleben in Norwegen und Deutschland; 16.30–17.30 Nordische Musik; 17.35 Wirtschaftsnachrichten; 18.00 Übertragung aus dem Deutschen Jugend-Museum in Dresden; Dr. Werner Döller-Dresden: „Sport und Turnen im Kindesalter“; 18.30 Wettervorauslage und Zeitangabe; 18.45 Steuerkundfunk; 19.00 Paul Hark, M. d. R. Berlin: „Wirtschaftskunst und öffentliche Belastung“; 19.30 Goethe-Zeiter; 22.00 Junghörer; anschließend Zeitangabe, Wettervorauslage, Pressebericht und Sportfunk.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 29. August:

Leipzig und Dresden:

12.00 Schallplatten; 14.00 Das neue Buch: Dr. Hans Richter, Leipzig: „Zeit aus den Fugen“; 14.30 Studio der Mitteldeutschen Sender; 15.15 Dienst der Landfrau Max Zeißig-Bautzen: „Wie schafft die Landfrau schöne Dorfstunden?“ 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Übertragung aus Frankfurt a. M.; Der große Preis von Baden-Baden; 16.35 Konzert; 17.30–17.50 Dirigitor Paul Voß und Kommerzienrat Dr. Joellner unterhalten sich über das Thema: „Erhöhte die Miete unseres Export?“; 18.00 Wirtschaftsnachrichten; 18.10 Sozialversicherungsgrundfunk; 18.20 Wettervorauslage und Zeitangabe; 18.30 Prof. Dr. H. Huch: Leipzig: „Kanäle“; 19.00 Übertragung aus Stuttgart: Die Führer des Deutschtums im Ausland; 20.00 Unterhaltungskonzert; 20.45 Elstättischer Abend; 22.30 Wettervorauslage, Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Unterhaltungskonzert.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 30. August:

Leipzig und Dresden:

20.30 Margaret Schröder-Halle (Saale): Hausfrau, hast du dich gut erholt?; 12.00 Schallplatten; 14.30 Basteilunde für die Jugend; 15.15 Junghörer; 15.45 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Ingenieur Paul Bode-Pleyen i. Vogtl.: „Was jeder von der

Die Mutter des Säuglings lehnte bequem in den Polstern und blickte über das Köpfchen ihres Bambinos hinweg nach dem Gatten, der ein Dreijähriges auf den Knien wiegte, während ein größerer Knabe den Arm durch den seinen geschoben hielt.

Helene kämpfte ihre Tränen nieder und bezwang ihr ungäliches Bittersein. Das alles hatte sie auch befassen und hätte es hingegessen, eines Phantomen willen! Eines Gedächtnisses wegen, das kein aber auch gar kein Gewährten zur Folge hatte.

„Du hatt ein Herz von Stein, Madonna von della Travestare.“ Ihre feuchtschimmernden Augen suchten zu den Höhen hinauf, wo die Bergstädte wie zerfallene Ruinen sich in das Blau des Himmels bohrten.

Das Bambino neben ihr lag an die Brust der Mutter geschmiegt. Zwei schmale Tränen standen als weißer Schaum in den Winkeln des rosigen Mundes.

„Ich will meine Kinder wieder haben.“ Helenes Lippen bewegten sich stammelnd. Ihre Finger hoben sich zaghaft und legten sich auf den Haarsaum der Haare, der da an den Brüsten der rundlichen Frau schimmerte.

„Ist es nicht süß, Signora?“ Die Mutter neben ihr hatte es glücklich geflüstert.

Da fielen Helenes Finger herab. So hatte Bert vor beinahe siebzehn Jahren an ihrem Herzen gelegen. Bert, das Kind, um dessentwillen sie jetzt allem entflieht hatte. Und die Madonna hatte sie nicht erhört. Es gab keine Barmherzigkeit bei den himmlischen, wie es keine bei dem Irdischen gab. — Nur Sünde und Schuld und Vergeltung und Buße!

Draußen hörten die spärlich bewohnten Ansiedlungen vorüber. Von den Überzügen leuchteten weißbeschneite Spitzen. Die Schaf- und Ziegenherden waren aus der Kälte der Berge in die Ebene gezogen und drängten sich wie gesprengte Fleden zusammen.

Madonna von della Travestare du bist küh, wie der Schnee auf den Höhen! Du bist unnahbar, wie die Wölfe, die menschenferne darüber hinwegziehen. Deine Seele hat sich an der Bitterkeit des eigenen Erdenlebens sattgetrunken und will nichts mehr wissen von Menschennot und Menschenleid. Dein Mund ist stumm jeder Bitte und dein Ohr taub jeglichem Flehen. —

„Madonna von della Travestare: Du bist so mächtig wie ich.“

Helene schaute auf. Neben ihr sang das Bambino zu weinen an. Die Mutter drückte das Kleine beschwichtigend an die

Brust und lächelte — lächelte über die kleine Nöte des Kindes, wo doch die große erst noch zu überwinden war.

Das Bambino weinte noch immer. Da war es Helene, als müßte sie es zur Ruhe singen, als wäre es Bert, den sie in Schlaf lullen wollte. Ihre Lippen taten sich auf. Sie sang: Sang mit jüher, buntfärbernder Stimme das Wiegenlied: „Gia! Gia! Schlafl ein! Schlafl ein!“ Wußte nicht mehr, daß sie sang, sah die Augen nicht, die in grenzenloser Spannung auf ihr hafteten. Sie sang, bis der Kindermund endlich mit einem Lächeln schlief und der Haarsaum der Wangen sich in wohligen Geborgenheit wiederum an die weißen Brüste lehnte.

„Tante gracie, Signora! — Tante gracie!“

Berlin-Stettin-Magdeburg:

6.30: Gymnastik. Anschließend: Frühkonzert (Blasorchester Carl Wolfsohn). 8: Für den Landwirt: Mitteilungen und praktische Wünste. 8.15: Wochenrückblick auf die Marktstage. 8.25: „Wehr Milch und die Möglichkeiten ihrer Verwendung“. 8.30: Morgenfeier. Übertragung des Stundenglockenspiels der Hochschule für Landwirtschaft. Anschließend: Übergabe des Stundenglockenspiels der Hochschule für Landwirtschaft. 10.00: Wettervorbericht. 11: Bachkantate: „Schaut doch und sehet, ob irgendwelche Sommers ist“. Kantate Nr. 46 von Job. Ged. Bach. Solisten: Ruth Bapst, Mariamillia William, Erich Hude. Dirigent: Maximilian Albrecht. Berliner Funkchor. Berliner Funkorchest. 11.30: Elternfunde. „Rinderangst“. 12: Militärgesang. Kapelle Gebrüder Steiner. 14.15: Sportworschau. 14.30: Jugendstunde. „Gütige Gaben“. 15: „Was gibt denn Neues?“ Willi Schaefer und Paul Nicolaus. 15.30: Klaviervorträge. 16: Kurt Heuer liest eigene Gedichte. 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Herdy Kaufmann. 16.45: Einlage: Programm der Mittwochssendung. 17: Elternfunde. „Gitarre“ (Gitarre). 18: Minutenspiel der Sportnachrichten. 19: Elternfunde, op. 10, von Wilhelm Grosz. Gitarre: Erich Ruff. 19.30: Minuten-Dramen von Robert Schiller. 20: Von der Funkausstellung: Monika Blaschke-Konzert. Anschließend: Tanzmusik (Fred Böck-Lanzorchester).

Königs Wusterhausen:

6.30–11: Berliner Programm. 11.30: Sonderveranstaltung für den Deutschlandfunk: Vom Markttag in Wernigerode: Sonnenkonzert des Evangelischen Jungmännerbundes Mittelsachsen. 12–16.30: Berliner Programm. 18.30: Friedrich Rießle, zum 30-jährigen Todestag. Elisabeth Hoerster-Rießle. 19.25: Einführung in deutsche Meisteroper. Richard Wagner: Göttinnenkonzert. Ab 20: Berliner Programm.

Mönchengladbach:

6.30: Gymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Szenen aus „Carneval rusticana“ (Vito Rossigni) (Schallplattenkonzert). 15.20: „Die Furcht vor dem Kinde“ 15.40: „Zeitgenössische Sommermutter“ (Gest. 25. August 1840). 16.00: „Sonderbare Berufe“. 16.30: „Was kleine Kinderlücke, op. 1“ von Friedrich Heller. Am Flügel: Der Komponist. 16.45: Ungarische Volkslieder. János von Ferenczy (Sopran). Am Flügel: Julius Bürger. 17.00: Von der Funkausstellung: Gartentanzkonzert. May Roth mit dem Wintergartenorchest. 17.30: „Weißgerichte in Einführung“. 18: Musikalische Jugendstunde. Der Weg des Geigers von Rosar bis Wagner. Konzertmeister Franz von Spanowitz. 18.20: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 18.

Gefährliche Geschäfte!

Der Hamburger Kaffee-Schmuggel. — Der Grenzschmuggel läuft. — Verbotene Geschäfte im eigenen Lande. — Spur- und Rauchgutshandel. — Wie läuft die Behörden späten!

Die Hamburger Zollbehörden sind dieser Tage einer ganzen Bande von Koffeeschmugglern auf die Spur gekommen, denen es gelungen war, ungeheure Kaffeemengen aus dem Freihafengebiet in das Hamburger Staatsgebiet einzuschmuggeln. Die Ausführung dieses Werkes ging äußerst raffiniert vorstatten. Man verwendete drei Lastkraftwagen, die am Unterstell, und zwar direkt bei den Werkzeugfächern, einen Hohlräum besaßen und in dem der Sack zwei Sack Kaffee mitgeschmuggelt wurden. Nach und nach gelang es, etwa 1400 Sack Kaffee so ins hamburgische Gebiet einzuschmuggeln, was zur Folge hatte, daß der Kaffeespreis in Hamburg auf einige Tage herunterging, weil der Kaffee unter Preis abgesetzt worden war. Diese Autos mit den doppelten Böden wären den Hamburger Käufern also fast zum Verhängnis geworden. Da dieser Schmuggelfall teilweise einzig bestehend ist, verloht es sich, auf eine ganze Serie derartig gefährlicher Geschäfte etwas näher einzugehen.

Augenblicklich blüht der Grenzschmuggel in allen Ländern wieder einmal wie noch nie. Die Schmuggler wissen zwar, daß ihr Werk recht gefahrenvoll ist, aber wenn es gelingt, die Polizei zu erpressen, kann man andererseits dabei ganz gute Geschäfte machen. Hierfür einige markante Beispiele: Zwischen Belgien und Holland verkehrt seit einiger Zeit ein sehr verdächtiges Auto, das in seiner Ausmauerung fast an ein Panzerauto erinnert. Es schmuggelt aller Wahrscheinlichkeit nach belgische Spulen, weil diese in Holland gegenwärtig allerorten auslaufen. Trotz eifrigster Anstrengungen der dortigen Zollbehörden ist es noch nicht gelungen, dieses mysteriöse Auto zu stellen, weil es stets an einer anderen Stelle und zur anderen Zeit die Grenze überquert. Im Schmuggelverkehr zwischen Belgien und Frankreich ist man sogar dahinter gekommen, daß Hunde verwendet werden, denen man Tabak aus dem Rücken bindet und so über die Grenze schlägt. Auch an unseren deutschen Grenzen haben wir das Auftreten großzügiger Schmuggelbanden mehr als einmal erlebt. Namentlich Ostpreußen wird viel von den russischen und polnischen Schmugglern betroffen, und die Werte, die im Laufe der Zeit eins- und ausgeschmuggelt werden, sind ungeheure; Grenzhäude, wie Reichenburg, Treuburg, Prosen und Witzbullen, können davon ein Bild liegen. Nicht viel seltener sind die Gauner an der tschechischen Grenze, die sich durch besondere Raufinessen und Hinterhältigkeiten auszeichnen. Natürlich sind auch deutsche Schmuggler am Werk, die z. B. Alkohol nach Finnland herverschmuggeln.

Schließlich ist der Schmuggel im eigenen Lande ein sehr gefährliches, aber auch beliebtes Geschäft, ganz besonders dann, wenn es sich um den Betrieb verbotener Erzeugnisse handelt. Genau so, wie in Amerika, dem Lande der Prohibition, der Alkoholschmuggel nie gekannte Formen angenommen hat, ist es auch in allen anderen Ländern, wo bestimmte Erzeugnisse entweder nicht eingeführt werden dürfen, oder einem Monopol unterliegen. Wir brauchen nicht so weit zu gehen, um dafür einige treffende Beispiele zu haben. In Deutschland unterliegt der Sortimentshandel einem Monopol. Trotzdem können es ungähnliche Leute nicht unterlassen, Sack heimlich zu schmuggeln oder selbst zu brennen. Es ist im Zusammenhang hiermit nur an den bekannten Spiritus-Weber-Prozeß, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus Aufsehen erregte, erinnert. Der Rauchgutshandel unterliegt gleichfalls einer scharfen Kontrolle und darf von besonders lizenzierten Leuten nur für medizinische und chemische Zwecke betrieben werden. Das schreit trotzdem viele Leute nicht ab, im geheimen einen schwunghaften Rauchgutshandel zu betreiben. Kokain, Morphium und Opium werden heimlich verhandelt, ein Geschäft, das nicht nur gefährlich für den Händler, sondern für die ganze Volksgesundheit ist. Während bei uns in Deutschland diese Art von Schmuggel meistens von dunklen Elementen betrieben wird, betreiben ihn in Amerika selbst hochstehende Leute. Dieser Tage erst wurde bekannt, daß in Newark ein tschechoslowakischer Bischof, der vor einigen Jahren von Prag nach Amerika gekommen war, wegen Alkoholschmuggels verurteilt wurde. Der Bischof hatte den angeblich für den Kultus bestimmten Wein den Weinbäckern angeleitet und dabei einen Dollar je Gallone verdient. Auf diese Art und Weise hat er jährlich etwa 40 000 Dollars nebenbei verdient.

So viel ist in Deutschland beim Schmuggel oder verbotenen Handel allerdings nur sehr schwer zu verdienen, immerhin aber sind es namhafte Summen, die durch derlei Geschäfte im Laufe eines Jahres dem Staat an Zöllen oder Monopolveruhen entzogen werden, ganz abgesehen von den Schädigungen für die Volksgesundheit.

Wie können sich nun die Behörden gegen solche verbotenen Geschäfte schützen? Während die Bekämpfung des Rauchgutshandels in Deutschland einem polizeilichen Sonderbeamten unterliegt, liegt die Haftung nach Schmuggeln ausschließlich in den Händen der Zollbehörden. Das ist in Deutschland nicht anders als in anderen Ländern auch. Die Grenzzollbehörden bestehen neben dem Grenzüberwachungsdienst noch einem eigenen Haftungsdienst, der in bestimmten Bezirksständen auf Tag- und Nachacht das ganze Grenzgebiet abstreift. Auch alle größeren Städte besitzen ihre Zollabfahndungsstellen, die in Häfen und auf Güterbahnhöfen wichtige Kontrollarbeit leisten. Auch die geheime Spiritusbrennerei unzählbar zu machen, gehört zu dem Aufgabenkreis der Zollabfahndungsstellen. Erst unlängst gelang es der Zollabfahndungsstelle in Berlin, eine solche geheime Spiritusbrennerei in der Alexanderstraße aufzufinden und auszubauen. Das Gesetz sieht für jede der Zoll- und Monopolvergelben schwere Freiheitsstrafen vor. Diese Kontrollarbeit und die gesetzlichen Strafmaßnahmen sind der einzige Schutz der Behörden. Das schützt aber nicht aus, daß diese gefährlichen Geschäfte in allen Teilen des Landes, wie auch in allen anderen Ländern nach wie vor weiter betrieben werden!

H. V. Schatzke.

Der abgebaute Mensch.

Von San.-Rat Dr. Maßke.

Der menschliche Organismus ist keine Maschine, die mit ununterbrochen gebaut, mit Nahrungsstoffen verfeinert zu werden braucht, um ununterbrochen zu laufen. In Betrieb zu bleiben. Der chemische Prozeß, der im Menschen vor sich geht, ist mit beständigem Ab- und Aufbau des Zellelementen verbunden. Durch die Arbeit, die Energie verbraucht, entstehen Verfestigungssubstanzen (Milch-, Rohr-, Phosphorsäure usw.), es kommt gleichsam zu einer Selbstverstärkung des Körpers, die in ersten Linie sich am Hirn ausdeutet und vom da aus sich den Muskeln und anderen Organen mitteilt. Es treten Leistungsfähigkeiten auf, das Gedächtnis leidet, die Aufmerksamkeit, der Gedankengang ist erschwert, die Muskelkraft nimmt ab. Folgt der Arbeit eine Zeit der Ruhe, so erholt sich die Zellen wieder, das sie untersetzte Blut löst die Überallstoffe fort und führt neuen Nahrungsstoff und neuen Sauerstoff herein.

Die Erholung ist kein Komforttheoretchen, ist vielmehr eine wohltätige Einrichtung, ein Warnungssignal, das mahnt, mit der Arbeit aufzuhören, eine Pause zu machen, die Ruhe zu schönen. Wird aber solche Warnung nicht

Der Sommerschnitt an den Formobstbäumen.

R. Gläsch, Großenhain.

Wer Obstbau treibt, weiß, daß die Bäume in den jungen Jahren bestimmt werden müssen, ganz gleich, ob es sich um einen hochstämmigen Baum oder um einen Zwergbaum oder einen Formbaum handelt. Dieses Bestimmen wird immer im Winter bis zum Frühjahr ausgeführt. Soweit es sich nicht um Formobstbäume handelt, ist die Ausführung des Baumschnittes zu dieser Zeit richtig und man kann den Schnitt den Winterschnitt nennen. Der Winterschnitt hat den Zweck, die einzelnen Teile am Baum auszugleichen, das Überflüssige zu entfernen und die Form weiter zu bilden. Mit den großen Baumformen, deren Ausbildung und Fruchtbarkeit man den natürlichen Geschehnissen mehr überläßt, genügt der Winterschnitt.

Ganz anders liegt die Sache bei unseren Formobstbäumen. Das Wort sagt es uns schon, daß wir es hier mit besonderen Bäumen zu tun haben. Das Bildesbildung dieser Bäume stellt eine bestimmte Form dar, mit der man dem Auge gefällig einen Raum im Garten, am Baum oder an der Wand ausfüllen will. Die Natur muß sich von uns bemühen lassen nicht nur in der Baumformbildung, sondern auch zur Erlangung von Früchten. Schöne Formbildung und reiche Fruchtbarkeit wollen wir aber auch recht bald haben und das können wir nur erreichen, wenn wir diesen Bäumen außer dem Winterschnitt auch einen sorgfältigen Sommerschnitt zuteil werden lassen, denn eine

reiche Fruchtbarkeit der Formbäume ist ohne diesen Schnitt nicht möglich. Die Ausführung des Sommerschnittes richtet sich nach den Ergebnissen des Winters, also nach der Natur des einzelnen Baumes, aber niemals nach dem Kalender. Als Operationen bei Ausführung des Sommerschnittes gelten:

1. Das Ausbrechen der überflüssigen Triebe bei Formbäumen von Apfeln, Birnen und Pfirsichen. Überflüssig sind alle die Triebe, die am Stamme zwischen den Astabständen herauswachsen.

2. Das Entzücken (Pinzieren). Ghe ich diese Operation behandle, will ich zuerst den Formbaum in seinen verschiedenen Triebarten betrachten. Wie bei jedem Baum unterscheidet man Leitäste, das sind die starken, die die Krone oder die Form bilden, und Fruchtholz. Das Fruchtholz wieder gliedert sich in Holztriebe und Fruchttriebe. Die Fruchttriebe sind die schwächeren und nur diese tragen. Unter Fruchttrieben wieder unterscheiden wir die Fruchtknospen dicht an den Zweigen, Knorpelknospe, nur 1–3 Zentimeter lang mit abgeschlossener Endknospe, Fruchttriebe, bis etwa 10 Zentimeter lang mit abgeschlossener Endknospe, und Fruchtruten, bis etwa 20 Zentimeter lang mit abgeschlossener Endknospe. Alle diese Triebe entstehen in der Zeit vom Frühjahr bis zum Herbst.



Welche von diesen Trieben dürfen wir entzücken? Die Leitäste werden bei Ausführung des Sommerschnittes nicht entzweit, es sei denn, daß einer davon außer Rand und Band wächst, dann knipft man nur die äußerste Triebhälfte ab. Dadurch entsteht ein vorläufiger Stillstand im Wachstum, während diesem die färker gebliebenen Leitäste nachwachsen können. Bei Fruchtholz, also dem Seitenholz an den Leitästen, werden nur die Holztriebe entzweit. Ein Trieb kann dann als Holztrieb angesehen werden, wenn er bis zu etwa 20 Zentimeter Länge keine abgeschlossene Endknospe gebildet hat, also weiter wächst. Alle anderen Triebe des Fruchtholzes, die etwa 20 Zentimeter oder länger sind, werden überhaupt nicht geschnitten. Daraus folgert, daß nach Ausführung des Schnittes die Bäume nicht wie schematisch abgebildet aussehen dürfen.

Abbildung 1 zeigt Fruchtholz, das nicht geschnitten werden darf, weil es aus dem Leitäste b herausgewachsen ist. Der Trieb ist über 20 Zentimeter hinausgewachsen, hat dort keine abgeschlossene Endknospe gebildet, kann deshalb nicht als Fruchttrieb angesehen werden, sondern ist ein Holztrieb. Dieser Trieb wird bei a nach dem zweiten guten Auge oder Blatt von unten entzweit. Durch das Entzücken erreichen wir, daß sich die vier lebengebliebenen Augen frästen, also nicht schlafend bleiben, wie es erfolgen würde, wenn wir den Trieb unbeschnitten ließen. Ist der Wuchs des Triebes ein kräftiger, so wird trotz der Schwächung durch das Entzücken das obere oder die zwei oberen Augen wieder durchtreiben, sonst werden sich die Augen nur zu Fruchtknospen ausbilden, aber zu Knorpelknospen, Fruchttrieben oder -ruten durchtreiben. Erreichen wir durch das erste Entzücken schon diese Umbildung, so haben wir im Sommer schon erreicht, was beim Winterschnitt meist mit schwerlich zu erzielen ist.

Abbildung 2 zeigt, wie durch das erste Entzücken die beiden oberen Augen sich abermals zu Holztrieben entwidelt haben, also zur Fruchtbarkeit ungeeignet sind. Um die unteren Augen d zur Fruchtbarkeit umzuwandeln, wird der obere Holztrieb bei b entfernt und der andere bei a über dem zweiten guten Blatt oder Auge abermals entzweit. Reicht trotz dieses zweiten Entzinkens der Trieb noch zur Holztriebbildung, so gelingt dies mir mit

dem oberen Auge, während sonst die anderen Augen sich zu eigentlichen Fruchttrieben umbilden. Verfehlt wäre es, das Entfernen der oberen beiden Holztriebe würde über den beiden unteren Augen erfolgen, es würde zur Folge haben, daß die anstatt Fruchttriebe abermals Holztriebe treiben würden, weil der Saftdruck dort ein zu großer sein würde.

Abbildung 3 zeigt Fruchtholz, das nicht geschnitten werden darf, weil es aus dem Knorpeltrieb c und dem Fruchttruten b besteht. Das Trieb hat unter etwa 20 Zentimeter Länge und abgeschlossene Endknospen, die im kommenden Jahr Blüte bringen können.

Abbildung 4 zeigt einen Fruchtholz mit Trieben. Diese können wir an jedem Fruchtholz finden, je nach Leitäste als Holztriebe oder Fruchttriebe. Sind die Triebe a und b Holztriebe, so wird der obere ganz entfernt und der untere über dem zweiten oder dritten Blatt oder Auge. Dadurch bilden sich die Früchte besser aus, ebenso die Augen bei a, die sich schlaflich noch zu Fruchttrieben umbilden. Sind die Triebe b und c Fruchttriebe, also unter 20 Zentimeter lang mit abgeschlossener Endknospe, so bleiben sie unbedenklich, weil sie im nächsten Jahr eventl. Frucht bringen.

Abbildung 5 stellt ein Fruchtholz dar, bestehend aus dem Holztrieb a, der Fruchttruten b und dem Fruchttruten c. a bestrengt wieder Holztrieb, weil er über 20 Zentimeter hinausgewachsen ist und wird beim Sommerschnitt entfernt, b und c sind Fruchttriebe, weil sie innerhalb der Länge bis etwa 20 Zentimeter abgeschlossene Endknospen gebildet haben und werden nicht geschnitten.

3. Das Entfernen. Es kann oft beobachtet werden, daß Augen an den Leitästen nicht austreiben, mit aber den Austrieb zum Fruchtholz benötigen, um eine genügende Spannung mit Fruchtblüten zu erhalten und keine faulen Stellen. Das Durchtreiben der Augen können wir erzielen, wenn wir direkt über dem schlafend gebliebenen Auge Einschläge von ungefähr 1–2 Millimeter Breite ausführen, aber nur so tief, daß nur wenig Holz mit herausgeschnitten wird. Durch dieses Entfernen wird am Auge eine Spannung hergestellt, die das Durchtreiben des selben verursacht.



beobachtet, oft und immer wieder, dann kommt es zu Schädigungen, dann sammeln sich die Erkrankungsreste an, dann wird aus der bloßen Erkrankung nervöse Überspannung und Erkrankung, körperliche und seelische Nervosität. Eine einmalige übergröÙe Anstrengung ist an sich nicht schädlich, wenn genügende Erholung die natürliche Übermüdung wieder ausgleicht. Aber dauerndes Überarbeiten, Arbeiten, geistige Überlastung, verbunden gar noch mit aufsehendem Gesellschaftsverkehr oder anhaltenden Gewaltbewegungen, Sorgen, Angst usw. zerstören in der Länge der Zeit die Kerzen, machen „abgebrannt“.

Wenn die Erkrankungsgrenze erreicht ist, ist individuell verschieden. Sie hängt auch sehr von der Art der Arbeit ab. Eine abwechslungsreiche, interessierende Arbeit ermüdet weniger als eine einmonotone, als die Arbeit am laufenden Band, die tausendfach am Tage ein und dieselbe Berichtung vom Arbeiter verlangt.

Gegen die drohende Übermüdung mit ihren schädlichen Folgen ist das einstatische und sitzende Mittel: genügende Erholung. Und die wichtigste Erholung ist der Schlaf. Das Schlafbedürfnis der Menschen ist gewiß verschieden; aber es muß in genügendem Maße befriedigt werden. Ohne Ruhe — die Hungerkünder beweisen es — kann man wochenlang bestehen, ohne Schlaf nicht einige Tage. Das Sowjet ist Arbeitsaufwand, tägliche zwischen der Arbeit, wöchentliche und jährliche. Aber diese Pausen müssen richtig ausfüllt werden. Ein förmlich schwer arbeitender, ohne geistige Anstrengung, verlangt nur nach Ruhe seiner Muskeln, wird dagegen gern plaudern oder lesen. Wird die Arbeit mehr geistiger Natur, so kann etwas körperliche Bewegung, ein Spaziergang, nützlich sein. Wird die körperliche Arbeit mehr auf eine Muskelgruppe beschränkt, so lehnen sich andere nach Belastigung; war die

geistige Arbeit einsitzig, kann allgemein entgegengesetzte Beschäftigung den Ausgleich schaffen. Und wenn Körper und Geist gleicherweise angebrannt werden, so erfolgt Entspannung durch völlige Ruhe: nichts tun, nichts denken, ruhig liegen, vor sich hin träumen. Gartentiergarten kann dem einen eine erhöhte Erholung bieten, kann dem anderen geistig angestrengter, aber Aufregung als Anregung gewähren und den Sinn des Spiels als Erholung illustrieren. Der täglich Arme und Beine genügend in Bewegung setzt, muß nicht am Wochenende oder in den Ferien es auch tun. In seinem Urlaub durchaus viel sehen wollen, alle Museen und Sehenswürdigkeiten möglichst zu besuchen, ist nicht für jedermann eine Erholung. Dem ist Paß, jedem Angel oder Jagd ein Mittel der Erholung, ein dritter findet sie in besonderen, außerhalb seiner sonstigen Tätigkeit liegenden Viehabereien, im Sammeln, Sammeln, Sammeln, Sport und Gymnastik sind auch solche Mittel; aber sie sind es nicht, wenn der von Tagesarbeit ermüdet sie abends noch treiben soll.

Manchmal, vielleicht recht oft, ist weniger Arbeitsruhe das Mittel gegen Überspannung und Nervosität, als vernünftige Einteilung der Arbeit, Abwechslung in der Tätigkeit. Die unvermeidliche Eintrübung der Arbeit — wir brauchen schon davon — läßt oft mehr als der Mangel an Erholung die Nervosität und untergräbt die körperliche Gesundheit.

So haben wir in der Regelung der Lebens- und Arbeitsweise, je nach dem individuellen Falle, schon ein wichtiges Hilfsmittel gegen die als Überspannung empfundene Belastungen. Die Behandlung kann man durch geeignete Medikation unterstützen. Nicht durch Alkohol, der nur eine kurze Aufhellung der erschlaffenden Nerven trost bedingt, nicht durch Kaffee und Tee, auch wenn sie im Einzelfall geeignet sind, Erkrankungsscheinungen zu bejettigen und die Leistung anzusteigen und zu steigern, wohl aber gibt es einige Drogen und Chemikalien, wie Baldrian, Kola (Cola-Mot), manche Räuberpräparate, die imstande sind, das Allgemeinbefinden zu stärken, die Kerzen zu beruhigen und so einer frühzeitigen Überspannung entgegenzuwirken. Aber niemals verzweigt man durch dauernden Gebrauch starke Dosen Alkohol und Kaffee eine Überbelastung der Überspannung zu ersetzen. Die momentane Erleichterung, die diese Mittel bringen, ist eine Selbsttäuschung, die sich bitter rückt; der Aufpeitschung folgt bald Erschöpfung, und die Belastungen werden größer.

Mit Lust und Liebe.

Von Dr. Georg Kaufmann.

Der Begriff der Seelenhygiene oder physischen Hygiene stellt eine notwendige Ergänzung der allgemeinen Körperhygiene dar. Je mehr die Verbundenheit von Körper und Seele Anerkennung findet, um so klarer erscheint es uns, daß alles das, was zur Erhaltung der Gesundheit und zur Verhütung körperlicher Schädigungen notwendig ist, nicht dann von der Allgemeinheit wirklich durchgeführt wird, wenn es mit einem physisch-politischen Krieg verbunden ist, oder auf deutlich gesagt, wenn es mit Lust um Liebe getan wird. Lust und Liebe zu einer vernünftigen, natürlichen Lebensweise, zu einer geistigen Körperfunktion. Will man zur Gefünderhaltung und Steigerung der Widerstandsfähigkeit zu erwachen, ist aber der oberste Grundfaß jeder hygienischen Völkerziehung und damit auch ein wesentlicher Teil der physischen Hygiene. Damit will ich die physische Hygiene alle jene Lebensbedingungen und Voraussetzungen erfassen, die zur Erhaltung eines gesunden und leistungsfähigen Menschenkörpers notwendig sind, wobei natürlich auch viele bewährte vorverbotliche Gesichtspunkte weitgehend berücksichtigt werden müssen.

So ist die seelische oder physische Hygiene eigentlich schon immer ein selbstverständlicher Bestandteil der allgemeinen Hygiene gewesen. Die Amerikaner haben zuerst die physische Hygiene, mental Hygiene, bewußt herausgehoben und auch schon mandantiert auf diesem Gebiet gesetzelt. In Deutschland war es zuerst Prof. Sommer, Gießen, der diesem Teil der Hygiene besondere Aufmerksamkeit schenkte.

Im Mai dieses Jahres fand ein großer internationaler Kongress für physische Hygiene in Washington statt, und auch auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden hat die physische Hygiene eine besondere Würdigung in einem eigenen Ausstellungsbau erhalten.

Die brennendste soziale und wirtschaftliche Frage unserer Zeit, die Wohnungsnot, hat ja auch eine physische Seite. Es kommt nicht nur darauf an, daß jeder Bewohner sein eigenes Bett und die ihm zuständigen Kubikmeter Wohnraum erhält; er braucht auch eine gewisse Abgeschlossenheit und Abstand von seinen Mitmenschen. Je besser dieser Abstand gewahrt werden kann, umso leichter vertragen sich die Menschen untereinander. Das junge Ehepaar, das seine Wohnung erhält und mit den Schwiegereltern hausen muß, wird vielfach beim besten Willen auf beiden Seiten nicht zum friedlichen Schließen kommen können. Die gemeinsame Küchen- und Wohnungsbereitung schafft zuviel Reibungsfäden. Darum sollte, ungemütliche Räume in alten Häusern drinnen auf das Gemüth der Bewohner. Unsere Jugend lernt in hellen, freundlich ausgestalteten Schulräumen mit viel mehr Freude, als in lieblosen, nöstler- oder tafernenartigen alten Bauwerken. Zur Befriedigung der angekündigten Mängel ist auf der einen Seite fast verschwenderisch viel getan worden, auf der anderen Seite fehlt es aber noch am nötigsten. Die hygienischen Vorteile sollen aber nicht einzeln, sondern möglichst gleichmäßig allen Leuten zugute werden.

Dem durch die wirtschaftliche Not erzwungenen Zusammenleben der Menschen steht eine andere Entwicklung parallel, die ebenfalls vom Standpunkt der physischen Hygiene gesehen, nicht weniger bedauerlich ist. Der Zug in die Großstadt ist schon lange ein Zeichen unserer Zeit, aber auch draußen in der Natur, am Wasser, auf den Sportplätzen, in den Wochenendkolonien halten sich die Menschen zusammen. Sie suchen nicht mehr die Stille der Natur, sondern wollen auch hier das fröhliche und nervenaufregende Leben, an das sie nun einmal gewöhnt sind, nicht vermissen. Der Zug ins Freie, der Drang, den Körper in Lust und Sonne zu fröhigen und abzudurften, ist im Sinne der Körperhygiene gewiß zu begreifen. Die Hygiene des Gemüths, die mindestens ebenso wichtig ist, wird man aber nur dann gerecht, wenn man sich gleichzeitig von den Sensationen und Aufregungen des Alltags völlig

befreit, wenn man sich allein oder in ganz einem Kreis in Wäldern und Bergen oder auf dem Wasser unterstreift oder entruht. Körper und Seele brauchen zu Seiten Entspannung, Ruhe und Ausgleich. Praktisch werden diese Ziele vielen Menschen schwer erreichbar sein. Wenn man aber wirklich sucht, wird man schon ohne allzu große Opfer an Zeit und Geld Gelegenheit finden, sich in der Stille zu erholen. Die meisten Menschen denken nur nicht davon. Sie folgen in oberflächlicher Nachahmung dem Zug der Zeit und gehen eben dorthin, wo die anderen hingehen.

Durch Belebung und Beispiel könnte die physische Hygiene gerade auf diesem Gebiete viel tun können. Von dem Bestreben, den gehobenen Großstadtmenschen Gelegenheit zur Ruhe zu geben, hat dieser Zweck der Hygiene seinen ersten starken Antrieb erhalten. Professor Sommer tritt seit Jahren für die Schaffung von Ruhehallen in den Geschäftszentren der Großstädte und anderen Plätzen mit viel Varm und Unruhe ein.

Die Bekämpfung des Straßenlärmes und anderer störender und aufreizender Eindrücke, die unsere Sinnesorgane treffen, stellt ein weiteres Betätigungsgebiet dar.

Wir dürfen dabei freilich nicht vergessen, daß wir Großstadtmenschen uns diesen Einflüssen bereits stark angepaßt haben. Wir empfinden sie erst als belästigend, wenn unter Gewalt durch Sorgen, Zweifel, Entrüstung und Überreizung aufgewühlt ist. Unsere Zeit ist aber voll sozialpolitischer und sozialer Sorgen, und die Bedingungen, die zur nervösen Reizbarkeit führen, können jederzeit, auch bei sonst von Haus aus nerwenstarlen Menschen, eintreten. Auf diesem Gebiet kann aber höchstens Milderung und Gleicherung geschaffen werden, denn wir können kein Volk von lästigen Dingen und behaglichen Einflüssen werden. Wir wollen es auch nicht; dazu sind wir zu sehr Kinder unserer Zeit. Es ist schon viel getan, wenn man und lebt, welche Gefahren nicht nur unser Körperliche Gesundheit, sondern auch unser Reben und unser Gemütsleben drohen. In der physischen Hygiene soll uns auf diesem Gebiete eine Lehmeisterin ergeben, die uns für die künftige Lebensführung neue wertvolle Ideen schaffen soll. Möge der internationale Kongress für physische Hygiene in Washington, an dem auch eine Anzahl führender deutscher Doctor teilnehmen, in reichem Maße dazu beitragen.

Die Dame und Ihr Kleid.



1. Abendensemble aus geblümtem Crepp-Georgette: gewinkelte Taille mit Seitenschleife — Glodenrot — Cape mit Blütenbesatz.

2. Großer Abendmantel aus königsblauem Tulle, mit weißem Crepp-Satin gefüttert — stilistisch gearbeitet — von den Hüten an lose hängendes Rückenteil mit seitlichen Tüllen.

3. Batistbluse mit Einsätzen in Säumchensteppete, die mit Valenciennesspitze eingefasst sind.

4. Hochsitzende Bluse mit Kuschelkragen, schmalen Falten und Blütenbesatz.

5. Zum sportlichen Kostüm: ärmellose Bluse aus Schantungseide mit breitem Säumchen, vierfachem Ausschnitt und kleinem Jabot.

6. Bluse aus Chinalcrepp — Bolle mit gesteppten Säumen, die an den Ärmeln und an den Enden der Ausschnittsgarnierung auslösingen.

Aus dem Reich der Frau.

Wann schwundet die Schönheit der Frau?

Es gibt nur wenige Lieblinge der Götter, die ewig jung und schön bleiben. Das sind unter den Frauen die seltenen Ausnahmen, wie Ninon de l'Enclos, die noch als 80-jährige die Herzen der Jünglinge entzündet. Aber innerhalb des Spielraums, den die Natur der Frau im allgemeinen gewährt, gibt es große Unterschiede. Die Töchter der südlichen Länder altern früher als die der nördlichen; sie sind mit 18 in voller Blüte und mit 40 schon alt. Doch hat im allgemeinen die Frau sich im letzten Jahrhundert eine ganze Reihe von Jahren erkämpft, in denen sie noch Anspruch auf Schönheit erheben kann. Als Balzac vor 100 Jahren die „Frau von 30“ als Helden entdeckte, da eroberte er damit der Frau eine neue Jugend. Dann wurde die „Frau im pensionat“ nicht nur literaturfähig, sondern man entdeckte auch ihre besonderen Weize, und in unseren Tagen haben auch die Großmütter noch ihren Anpruch auf Schönheit angemeldet. Wie eine Schwedin, die Baronin Beata Bonde, beworben, können die Schwedinnen in dieser Hinsicht vorbildlich sein. „Ein schwedisches Mädchen“, so schreibt die Dame, „wird nicht im Pensionat aufgesogen, lernt nicht mit 17 Jahren die Künste des Schminkens und Buders und wird nicht auf Bälle und Gesellschaften geschleppt, die bis spät in die Nacht hinein dauern. Die schwedischen Frauen gehen schon auf Bälle, wenn sie konstaternt sind, und werden so allmählich geschult, die Nachte aufzuleben. Sie haben zuerst den Segen der Leibesübungen und des Lebens in Lust und Sonne erkannt und wissen, daß Sport und Freiluft länger und besser schön erhalten als alle täglichen Mittel. Sie streben nicht nach Schönheit, sondern nach Gesundheit, und dadurch fällt ihnen die Schönheit von selbst zu. Deshalb sind sie nicht nach einer langen Gesellschaftsaison ermüdet und abgebrannt, sondern bleiben immer frisch und blühend. Ich kenne Frauen in Schweden, nicht nur Bäuerinnen, die den ganzen Tag im Freien leben, sondern Damen der besten Gesellschaft, die mit 70 Jahren noch schön sind, und das ist keine Schönheit der Seele, die nur in den Augen leuchtet, sondern wirkliche blühende Unmut der Züge und der Haut. Das kommt daher, weil sie nicht dunkeln wie die „Hölle vermeiden und weil sie nicht ihren Teint mit Buden und Schminke verderben. Es gibt in Schweden mehr schöne Frauen als irgendwo anders. Das sind die Erscheinungen mit blondem Haar, blauen Augen und blendend weißen Zähnen, die allen Stürmen der Zeit trotzen und bei denen nur das Haar mit dem Weib werden einen neuen Reiz gewinnt. Das Schwinden der Schönheit bei der Schwedin wird auch durch ihre vorzügliche Verdauung verhindert; mit ihren guten Zähnen kann sie noch im höheren Alter gut laufen, und die gesunde Milch ist das Nationalgetränk. Auch sind die Schweden ein lustiges Volk, das sich keine unnötigen Sorgen macht. Diese Heiterkeit verbannet die Furcht und schafft Lämmen aus dem Gesicht der Frau. Das Band leidet nicht an Überfüllung, und die Bewohner sind nicht in Fleckenstädt.“

zusammengeperkt. In dem hastigen und stierigen Leben der Großstadt schwindet die Schönheit, aber unter natürlichen Lebensbedingungen bleibt sie erhalten.“

Heute, die der Geschäftsmann fürchtet

Es gibt unter den Kundinnen gewisse Typen, die der Schrecken der Verkäufer sind, und es bedarf einer besonderen Kunst, mit ihnen fertig zu werden und ihnen das Gewünschte zu verkaufen. Dieses Problem wurde fürztlich auf einer englischen Handelshochschule erörtert, und zwar stellte man mehrere verschiedene Klassen von Frauen auf, die der Geschäftsmann suchte: „Die Frau, die in einen Laden kommt und nicht weiß, was sie will; die Kundin, die dem Verkäufer nicht sagt, was sie möchte, wenn er sich danach erkundigt. Die Frau, die auf das, was der Verkäufer zu ihr spricht, nicht hört, sondern unruhig vor dem Ladentisch auf und ab wandert und bald dies und das betrachtet und haben will; die Kundin, die sagt, sie würde in einer halben Stunde wiederkommen und nicht mehr erscheint und schließlich die Tochter, die mit ihrer Mutter eingelaufen geht.“ Die letztere Klasse wurde von einigen Sachverständigen für die schwierigste erklärt. „Die Tochter hat gewöhnlich ihre ganz bestimmten Ansichten über das, was sie will.“ führte ein Sachverständiger aus, „und sie ist fest entschlossen, das auch zu bekommen. Die Mutter aber ist in den meisten Fällen fest überzeugt, daß die Tochter das mögen muss, was ihr der Mutter gefällt. So entwideln sich beim Kauf heftige Gegenseite, zwischen denen der arme Verkäufer vergebens zu vermitteln sucht. Eine grobe Blöße ist auch die Kundin, die ihre Freundin mitbringt, wenn man glücklich soweit ist, daß man etwas gefunden hat, was ihr selbst gefällt, dann wendet sie sich an die Bekannte und fragt diese um Rat. Ist diese dann anderer Meinung, so geht das Euchen und Wählen von vorn los.“ Man stimmt darin überein, daß der männliche Kunde in der Regel die bequeme Käferkrise darstellt. Diese Damen wissen immer genau, was sie wollen; sie schwanken nicht lange, sondern entschließen sich rasch und bleiben auch fest.“

Eine weiße Königin der Südsee.

Eine seltsame Lausbahn hat die Witwe eines englischen Reichsbeamten, Frau E. R. Jabel, zurückgelegt; sie ist jetzt Herrscherin auf der Insel Badu, die zwischen den Korallenriffen der Torres-Streite liegt. Ein paar Meter von ihrem Hause entfernt stehen hohe Kokospalmen, an denen früher die Kopfjäger der Insel die Leichen der getöteten Feinde aufzuhängen pflegten, um sie dort verfaulen zu lassen. Später wurden die Knochen in reich geschnitzte Kästen getan und den Witwen der Krieger überreicht. Jetzt hat Badu seine wilden Sitten aufgegeben und ist ein friedliches Land, das seine „Ama“ oder „weiße Mutter“ sehr verehrt. Die englische Dame, die lässig in England weilt, ist die einzige weiße Frau auf der Insel und ist über das Richteramt aus. Sie nimmt allwochenlich auf ihrem Amtssitz Platz, der inmitten des Hutes ihres Gehöfts steht, und dann bringen die Eingeborenen ihre Klagen vor, über die sie entscheidet. Was die „weiße Mutter“ sagt, gilt auf der

Insel als unbedingtes Gesetz. Sie brachte eine große Sammlung von Kleidern mit, die die Kopfjäger früher benutzt haben, um ihren Opfern die Köpfe abzuschneiden, und von reich geschmückten Stoffen, auf denen die Köpfe als düstere Trophäen aufgeplastzt wurden.“

Geometrischer Schmuck.

„Ich werde heute morgen meinen dreieckigen Palmenholzschmuck anlegen, nachmittags will ich mein silbernes Ketten tragen und zum Abendkleid meinen Kristallgürtel.“ So etwa werden elegante Damen in der kommenden Saison ihrer Kommerzjäger den Auftrag für die Auswahl der richtigen Schmuckstücke geben. Die neuesten Juwelen haben nämlich Formen, die direkt aus den mathematischen Lehrbüchern zu stammen scheinen und sind zum großen Teil aus Holz. Die Auslage eines führenden Juweliers zeigt ein buntes Durcheinander solcher regelmäßigen Gebilde, die Broschen, Schnallen und Schmuckknöpfe darstellen. Ein solches „Holzjuwel“ zeigt z. B. eine Mosaikarbeit, bei der Birken-, Palisander- und Palmenholz verwendet ist. Dieser Holzschmuck wird hauptsächlich zur Sportkleidung getragen. Halsteile, Armhänger und Schnallen für die Abendkleider bestehen aus Würfel von Jet und Kristall. Der Kristall wird wie Diamanten geschnitten und macht drei Seiten des Würfels aus, während die vierte aus Jet besteht. Besondere Aufmerksamkeit schenkt man der Form der Schnallen; sie sind nicht mehr flach, so daß man nur die Vorderseite bewundern kann, sondern sie sind plastisch geformt, meist ist es eine Dreieckform und können daher von allen Seiten betrachtet werden; sie stehen von dem Gürtel ab und sind dadurch besonders auffällig. Für die Herstellung dieser Schmuckstücke werden mehrere Stäbe entworfen, auf denen die Wirkung der Schnalle von allen Seiten gezeigt wird. Verschiedene neue Materialien werden verwendet, darunter eine Zusammensetzung, die wie Maitzblätter wirkt; sie ist sehr leicht und eignet sich besonders zur Verarbeitung in geometrischen Gebilden. Eine andere Neuerung ist eine Zusammensetzung, die eine tief bernsteinfarbene, durchsichtige Tönung hat. Schnallen aus diesem Stoff passen besonders zum Pelz und zum dunklen Winterkleid, z. B. zu braunem Samt. Bei den neuen Schnallen vermeidet man die Bähne, an denen man sich leicht verleben kann; der Gürtel wird einfach hindurchgezogen und durch die besondere Form der Schnalle festgehalten.“

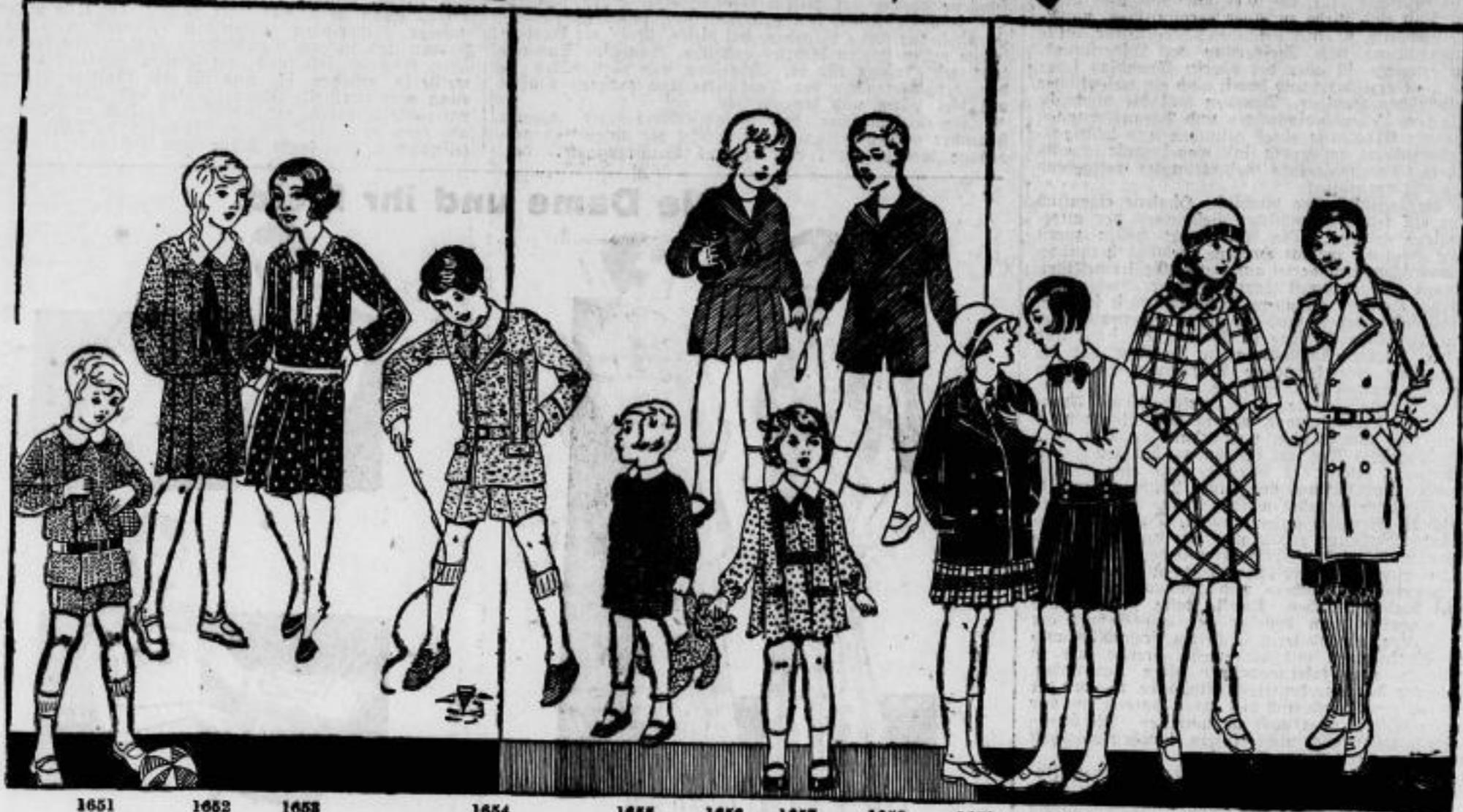
Ein zwanzigjähriger weißlicher Professor.

Eine einzigartige Auszeichnung ist jetzt einer jungen Französin durch das französische Unterrichtsministerium zuteil geworden. Dieses 20jährige Mädchen, Marguerite Bonnard aus Lyon, erhielt das Prädikat „éins“ bei den Prüfungen und damit die Berechtigung, einen Lehrstuhl als Professor an einer Universität oder höheren Schule einzunehmen. Es ist das erste Mal in der Geschichte der französischen Universitäten, daß diese Benur einem zwanzigjährigen Kandidaten zuerkannt wurde. Fräulein Bonnard hat schon mit 18 Jahren ihr Lizentiaten-Examen gemacht und mit 19 ihr höheres Diplom errungen; sie wird der jüngste Professor werden, den es in Frankreich gibt.

„Die Mode vom Tage“

Kindergarderobe nach den Ferien

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.



1651 1652 1653 1654 1655 1656 1657 1658 1659 1660 1661 1662

Die ersten Tage nach den großen Ferien, nämlich die Heimkehr von der Reise und das Einleben in den Alltag, ist meistens ein bisschen schwer. Den an die Ungebundenheit des Ferienlebens Gewohnten pflegt in solchen Fällen eine wahrte Katerstimmung zu befallen. Die Kerze predigen denn auch mit Recht, man möge den Übergang von Erholung zur alltäglichen Arbeit nicht trost, sondern allmählich gestalten. Es ist ganz verfehlt, bis zur letzten Minute fortzubleiben und dann noch ungenugendem Schlaflogisch zu anstrengender Arbeit überzugehen. Auch die Hausaufgaben sollte nicht unmittelbar nach der Rückkehr mit Großzweckmachen und ironischer Alltagsmühel beginnen, und das Kind darf nicht schon am ersten Tage zu stundenlanger Schularbeit eingepackt werden. Wer das tut, setzt seine ganze Erholung aufs Spiel.

Doch dies nur nebenbei! Der Abbau der Ferienfreuden und der Übergang zum gewohnten Leben bringt für jeden Menschen Veränderungen mit sich. Für Kinder aber ist diese Umstellung so schwierig und gewöhnlich, daß sie gar gefährlichmäßig ein neues Jahr nicht mit dem ersten Januar, sondern mit dem Ende der großen Ferien zu rechnen pflegen. Hier liegt für sie der größte Trennungs-

strich ihres kleinen Lebens... Es ist Sache vernünftiger Eltern, ihnen das Einschrein des Schulbesuchs, den Abbau des Spielens im Freien und das frühere Badetreiben, das die hühnere Jahreszeit naturgemäß bedingt, nach Gunstlichkeit zu erleichtern.

Beim heimatlichen Auspacken der Ferienkleidung, die mit soviel Liebe vorbereitet wurde, stellt man meist fest, daß diese verbraucht ist, und daß man nun sehr bald andere, wärme: Garberobe benötigen werde. Doch nicht die Erwachsenen kommen hierbei zuerst an die Reihe, da diese Kleider zuvorwart, bis die neue Wodentwickelung endgültig festgesetzt wird, sondern man sorgt wohl zunächst für die Kleidung der Kinder, die rechtzeitig bereitgehalten werden muß.

Die kleinen Knaben werden wieder bald warme Stoffanzüge tragen. Tweed und Samt sind am beliebtesten. Die sportliche Form mit Gürtel überzeugt. Daneben findet man natürlich auch den dunkelblauen Matrosenanzug, den man, da man turze Hosen bevorzugt, anknöpfbar herstellt.

Die kleine Tochter kann im Herbst ein Komplettragen. Wenn man für sie ohnehin einen Mantel und ein Kleidchen benötigt, ist es richtiger, dieses einheitlich anzutexten.

Kreaturen ins Herz zu tragen! Je früher damit begonnen wird, desto unauslöschlich bleibt das Bild der Naturliebe, der Lebensfreude und Unverzagtheit im jungen Herzen und kann durch keine spätere Rot und Triebal das auslöschen. Eine unglückliche Frau kann durch den Abbau des Bildes, der von ihres Kindes Augen auf sie strahlt, selbst noch einmal Fröhlichkeit und Lebendigkeit zurückgewinnen.

Glück ist auch, sein Schicksal meistern zu können. Der Mensch war wohl zwar im allgemeinen sorglos, weil er kein Wasser hatte, aber es bestiel ihm doch auch sofort Angst und Neben vor den Naturmächten, die sein Schicksal waren und denen er blutige Opfer brachte. Schicksal war ihm noch (wie Ostwald einmal sagte) „der unbekämpft gebliebene Anteil des Geschehens“.

Eine liebende Mutter kann dem Kind viele Dinge erhaben, wenn sie z. B. auch alle abwegliche Durchsetzung, Drohung mit Unholde u. u. unterlädt, wie sie früher so gebrauchlich in Kinderbüchern war... Manches Kind trug daraus dauernd Schaden bei Gemütes und bei Nerven davon! — Zur leiblichen und geistigen Erziehung gehört auch die seelische Rührung. Werktätig, hoch geistige Überflitterung so oft mit seelischer Unterentwicklung gleich erscheint. Es gibt eine Unterentwicklung der Seele, ein Zuwenig an Liebe, was uns für das ganze spätere Leben ruhelos machen kann:

gebogene Bluse. An den Vorderteilen wird eine Reihe von Spalten bei Bluse bis zum Einschnitt der Taschen aufgesteppt; im Rücken reichen die Falten bis zum unteren Rand.

1655. Petticoatanzug für Knaben von 4—6 Jahren. Die gerade Hose wird einem Leibchen angepaßt. Der Stoff des langen Kittels ist aus Wollstoff, die Kravatte aus dunklem Band, den Beleggürtel wählt man zum Band passend.

1656. Hängeschiebchen aus Wollstoff, mit schmalen Gummibügeln garniert.

1657. Kleiner Kleid aus marineblauem Wollstoff mit Faltenröcken für Mädchen von 4—6 Jahren.

1658. Kleiner Anzug für Knaben von 4—6 Jahren. Das gerade Hemd, mit Gürtel versehen, wird der Bluse aufgenäht.

für ein hellblondes Mädchen wird Blasfrot und Bleu, für ein buntes Haariges Dunkelfrot oder Marineblau am besten passen. Es ist auch nicht unflug, wenn die Mutter zu dem noch in gutem Stande befindlichen vorjährigen Kindchen ein gleichfarbiges Strickkleid herstellt. Ist der Mantel verbraucht und unmöglich, so kann er durch einen Schultertragen aufgetragen werden. Selbst wenn dasselbe Stoff nicht mehr vorhanden sein sollte, kann man sich durch die modernen Karos helfen. Zu einem blauen Mantel wird man blaurotes Karostoff hinzutaußen, zu einem braunen weißbraunes usw. Aus Chemiseleolle häst man noch ein passendes Büschchen, und wenn das Gürtel des Mantels ausknöpfbar ist, so ist das Kind nicht nur für den Herbst, sondern noch für den künftigen Winter und Frühling ausgestattet.

Die neuzeitliche Freiheit von Bluse und Rock in der Mode der Erwachsenen griff auch auf die Kinderkleidung über. Gelegte Röcke mit verschiedenen kleinen Blumen ergeben einen hübschen und praktischen Schulanzug. Auch schottische Stoffe spielen in der Kinderbekleidung neuerlich eine große Rolle.

So wandern ist das Herz verdammt,
Das seinen Jugendtag vergaumt."

Ja, wahrlieb, es kann dem Kind nichts Traurigeres geschehen als daß zu wenig Elternliebe zu erfahren. Eben diese macht es ja fähig, „Glück“ zu haben, zu wagen und zu schaffen.

Ein ausgezeichnetes Wort zur Frage des Glücklichwerdens durch Erfolg prägte ein unbekannter amerikanischer Journalist: „Wenn du einen Block auf deinem Wege findest, berufe ihn lieber als Sprungbrett wie als Stein des Anstoßes.“

Was weiß nicht einmal immer, daß man glücklich ist. „Glücklichsten“ ist vielleicht das — gesunde Tier. Die Zufriedenheit mit der eigenen Arbeit, ihre, wenn auch deinfandene Anerkennung ist ein besseres Bild als das, mühselos Einfühlung anzusammeln. Bloßes Kuponabschneiden macht mit der Zeit völlig unempfindlich gegen alle idealen Werte des Lebens. Auch dies können Eltern den Kindern lehren!

„Kinder sind unser eigenes Vorwärtis“, schreibt Vogel, und derselbe: „Kinder lieben und vertrauen so lange, bis wir's ihnen unmöglich machen, ihre Unabhängigkeit zu bewahren.“

Das ist höchst leibhaft, wenn Kinder dies Vertrauen durch der Eltern Verzänkniß verlieren... dann aber fragen wohl törichte Eltern gar, daß ihr Kind sich ihnen „entzündete“? Ach, das ist stets der Eltern Schuld gewesen.

1659. Blauweiß liniertes Faltenröcken, dazu eine gestreifte Jacke aus blauem Cheviot. Das Mädchen schlägt zweiteilig. Für 9—10 Jahre.

1660. Kleid für Mädchen für 8—10 Jahre. Der Rock mit zwei Faltengruppen im Vorderteil, ist aus blauem Cheviot. Die lange Bluse, die dem Mädchen untergeknüpft wird, kann aus rotem oder hellem Stoff gesetzigt werden.

1661. Mantel für Mädchen von 10—12 Jahren. Der Mantel ist aus farbtem Hausschaff. Die runden geschnittenen Falten werden der Schulterpartie untergeknüpft, der Verschluß geschieht mittels angeknüpfter Bänder an der Bluse und am Mantel.

1662. Mantel aus wasserabweisendem Stoff für 12—14 Jahre. Der Mantel hat einfärbbares Wollfutter und eine Schuhlappe; doppelseitiger Knopfverschluß.

Die Plauderecke

Erziehung zum Glück!

Was nennst du Wende Glück? „Glück!“ — Glück liegt nicht im Besitz von Sachen; diese schaffen nur neue Sorgen, nur Verzweiflung. Die Verhängigung mit Dingen erlaubt Genüsse überzogen vieslich nur innere Deere. Je tiefer ein Mensch veranlagt ist, desto weniger befriedigen ihn Sachen und äußere Freuden auf die Dauer. „Glück“ kommt aus tieferen Gründen. Ein gewisses Glück kann uns auch aus Rot und Leid noch erwachsen. Glück ist ja oft sublimiertes Leid. Weibel sagte:

„Glück“ — das ist nur kurzes Wissen
Wüßt's und sprich: Auf Wiederkehr!
Lieb' es dauernd sich besitzen,
Wär es höchstes Glück nicht mehr.

Eltern können ihre Kinder zum Glück erziehen. Da Glück in der Hauptsache aus Gesundheit, Arbeitsfreude, Freude an allen Dingen in der Natur und Liebe zu den Untergliedern hervorgeht, so ist es eine Hauptaufgabe der Eltern, die Kinder nach Möglichkeit stark, gesund, widerstandsfähig, arbeitsstark zu machen, so daß sie mit dem Leben fertig werden und ihnen außerdem Liede zu Sonne, Mond, Sternen, zu Wald und Blumen und Pilzen und zu allen

Unsere Modelle: 1651. Hochschleifender Anzug für Knaben von 4 bis 6 Jahren. Das gerade Hemd wird einem Leibchen angepaßt; die lange Bluse schließt seitlich und wird durch einen Beleggürtel zusammengehalten.

1652. Kleid für Mädchen von 6—8 Jahren. Aus marineblauem Stoff ist dieses Kleid mit gerader Bluse. Der Stoff ist glatt, das Vorderteil ist in der Mitte in eine Querfalte geordnet, der sich je eine Hefinglegeplatte anschließt. Ein weißer Umlegekragen umschließt den Halsausschnitt, eine rote Seidentranotte verdeckt das Kleid.

1653. Kleid für Mädchen von 10—12 Jahren. Aus feinsteingemustertem Stoff ist dieses Kleid mit langer Weste und Umlegekragen; die Weste des Stöckchens wird mittels Smotardruck eingeengt und der langen Bluse angepaßt.

1654. Warmer Knabenanzug für 8—10 Jahre. Der Anzug zeigt sowohl im Rücken wie auch im Vorderteil eine

geogene Bluse. In den Vorderteilen wird eine Reihe von Spalten bei Bluse bis zum Einschnitt der Taschen aufgesteppt; im Rücken reichen die Falten bis zum unteren Rand.

1655. Petticoatanzug für Knaben von 4—6 Jahren. Die gerade Hose wird einem Leibchen angepaßt. Der Stoff des langen Kittels ist aus Wollstoff, die Kravatte aus dunklem Band, den Beleggürtel wählt man zum Band passend.

1656. Hängeschiebchen aus Wollstoff, mit schmalen Gummibügeln garniert.

1657. Kleiner Kleid aus marineblauem Wollstoff mit Faltenröcken für Mädchen von 4—6 Jahren.

1658. Kleiner Anzug für Knaben von 4—6 Jahren. Das gerade Hemd, mit Gürtel versehen, wird der Bluse aufgenäht.

1659. Blauweiß liniertes Faltenröcken, dazu eine gestreifte Jacke aus blauem Cheviot. Das Mädchen schlägt zweiteilig. Für 9—10 Jahre.

1660. Kleid für Mädchen für 8—10 Jahre. Der Rock mit zwei Faltengruppen im Vorderteil, ist aus blauem Cheviot. Die lange Bluse, die dem Mädchen untergeknüpft wird, kann aus rotem oder hellem Stoff gesetzigt werden.

1661. Mantel für Mädchen von 10—12 Jahren. Der Mantel ist aus farbtem Hausschaff. Die runden geschnittenen Falten werden der Schulterpartie untergeknüpft, der Verschluß geschieht mittels angeknüpfter Bänder an der Bluse und am Mantel.

1662. Mantel aus wasserabweisendem Stoff für 12—14 Jahre. Der Mantel hat einfärbbares Wollfutter und eine Schuhlappe; doppelseitiger Knopfverschluß.

Verlagsdruckmaßnahmen nur für Abonnenten. Mantel, Petticoat, Kleider 1.— DR. Bluse, Bluse, Kindergarderobe, Bluse 80 Pf. Zu bezahlen durch die Geschäftsstelle

1. Mantel; 2. Petticoat; 3. Kleider 1.; 4. Bluse; 5. Bluse, Bluse; 6. Kindergarderobe; 7. Bluse; 8. Bluse; 9. Bluse; 10. Bluse; 11. Bluse; 12. Bluse; 13. Bluse; 14. Bluse; 15. Bluse; 16. Bluse; 17. Bluse; 18. Bluse; 19. Bluse; 20. Bluse; 21. Bluse; 22. Bluse; 23. Bluse; 24. Bluse; 25. Bluse; 26. Bluse; 27. Bluse; 28. Bluse; 29. Bluse; 30. Bluse; 31. Bluse; 32. Bluse; 33. Bluse; 34. Bluse; 35. Bluse; 36. Bluse; 37. Bluse; 38. Bluse; 39. Bluse; 40. Bluse; 41. Bluse; 42. Bluse; 43. Bluse; 44. Bluse; 45. Bluse; 46. Bluse; 47. Bluse; 48. Bluse; 49. Bluse; 50. Bluse; 51. Bluse; 52. Bluse; 53. Bluse; 54. Bluse; 55. Bluse; 56. Bluse; 57. Bluse; 58. Bluse; 59. Bluse; 60. Bluse; 61. Bluse; 62. Bluse; 63. Bluse; 64. Bluse; 65. Bluse; 66. Bluse; 67. Bluse; 68. Bluse; 69. Bluse; 70. Bluse; 71. Bluse; 72. Bluse; 73. Bluse; 74. Bluse; 75. Bluse; 76. Bluse; 77. Bluse; 78. Bluse; 79. Bluse; 80. Bluse; 81. Bluse; 82. Bluse; 83. Bluse; 84. Bluse; 85. Bluse; 86. Bluse; 87. Bluse; 88. Bluse; 89. Bluse; 90. Bluse; 91. Bluse; 92. Bluse; 93. Bluse; 94. Bluse; 95. Bluse; 96. Bluse; 97. Bluse; 98. Bluse; 99. Bluse; 100. Bluse; 101. Bluse; 102. Bluse; 103. Bluse; 104. Bluse; 105. Bluse; 106. Bluse; 107. Bluse; 108. Bluse; 109. Bluse; 110. Bluse; 111. Bluse; 112. Bluse; 113. Bluse; 114. Bluse; 115. Bluse; 116. Bluse; 117. Bluse; 118. Bluse; 119. Bluse; 120. Bluse; 121. Bluse; 122. Bluse; 123. Bluse; 124. Bluse; 125. Bluse; 126. Bluse; 127. Bluse; 128. Bluse; 129. Bluse; 130. Bluse; 131. Bluse; 132. Bluse; 133. Bluse; 134. Bluse; 135. Bluse; 136. Bluse; 137. Bluse; 138. Bluse; 139. Bluse; 140. Bluse; 141. Bluse; 142. Bluse; 143. Bluse; 144. Bluse; 145. Bluse; 146. Bluse; 147. Bluse; 148. Bluse; 149. Bluse; 150. Bluse; 151. Bluse; 152. Bluse; 153. Bluse; 154. Bluse; 155. Bluse; 156. Bluse; 157. Bluse; 158. Bluse; 159. Bluse; 160. Bluse; 161. Bluse; 162. Bluse; 163. Bluse; 164. Bluse; 165. Bluse; 166. Bluse; 167. Bluse; 168. Bluse; 169. Bluse; 170. Bluse; 171. Bluse; 172. Bluse; 173. Bluse; 174. Bluse; 175. Bluse; 176. Bluse; 177. Bluse; 178. Bluse; 179. Bluse; 180. Bluse; 181. Bluse; 182. Bluse; 183. Bluse; 184. Bluse; 185. Bluse; 186. Bluse; 187. Bluse; 188. Bluse; 189. Bluse; 190. Bluse; 191. Bluse; 192. Bluse; 193. Bluse; 194. Bluse; 195. Bluse; 196. Bluse; 197. Bluse; 198. Bluse; 199. Bluse; 200. Bluse; 201. Bluse; 202. Bluse; 203. Bluse; 204. Bluse; 205. Bluse; 206. Bluse; 207. Bluse; 208. Bluse; 209. Bluse; 210. Bluse; 211. Bluse; 212. Bluse; 213. Bluse; 214. Bluse; 215. Bluse; 216. Bluse; 217. Bluse; 218. Bluse; 219. Bluse; 220. Bluse; 221. Bluse; 222. Bluse; 223. Bluse; 224. Bluse; 225. Bluse; 226. Bluse; 227. Bluse; 228. Bluse; 229. Bluse; 230. Bluse; 231. Bluse; 232. Bluse; 233. Bluse; 234. Bluse; 235. Bluse; 236. Bluse; 237. Bluse; 238. Bluse; 239. Bluse; 240. Bluse; 241. Bluse; 242. Bluse; 243. Bluse; 244. Bluse; 245. Bluse; 246. Bluse; 247. Bluse; 248. Bluse; 249. Bluse; 250. Bluse; 251. Bluse; 252. Bluse; 253. Bluse; 254. Bluse; 255. Bluse; 256. Bluse; 257. Bluse; 258. Bluse; 259. Bluse; 260. Bluse; 261. Bluse; 262. Bluse; 263. Bluse; 264. Bluse; 265. Bluse; 266. Bluse; 267. Bluse; 268. Bluse; 269. Bluse; 270. Bluse; 271. Bluse; 272. Bluse; 273. Bluse; 274. Bluse; 275. Bluse; 276. Bluse; 277. Bluse; 278. Bluse; 279. Bluse; 280. Bluse; 281. Bluse; 282. Bluse; 283. Bluse; 284. Bluse; 285. Bluse; 286. Bluse; 287. Bluse; 288. Bluse; 289. Bluse; 290. Bluse; 291. Bluse; 292. Bluse; 293. Bluse; 294. Bluse; 295. Bluse; 296. Bluse; 297. Bluse; 298. Bluse; 299. Bluse; 300. Bluse; 301. Bluse; 302. Bluse; 303. Bluse; 304. Bluse; 305. Bluse; 306. Bluse; 307. Bluse; 308. Bluse; 309. Bluse; 310. Bluse; 311. Bluse; 312. Bluse; 313. Bluse; 314. Bluse; 315. Bluse; 316. Bluse; 317. Bluse; 318. Bluse; 319. Bluse; 320. Bluse; 321. Bluse; 322. Bluse; 323. Bluse; 324. Bluse; 325. Bluse; 326. Bluse; 327. Bluse; 328. Bluse; 329. Bluse; 330. Bluse; 331. Bluse; 332. Bluse; 333. Bluse; 334. Bluse; 335. Bluse; 336. Bluse; 337. Bluse; 338. Bluse; 339. Bluse;

Superintendentur, die Wohnung des Archit., Prof. Dr. G. Diconi, die Gläserne, die Schule, die Amts- und Rathausstraße, die Stadtbefestigung, das Marktmüller- und Weinhutterhaus, der Jägerhof, das Siegelkunst, Wolfsmühle und Schönsäcke, das Stochhaus, das beim Rittergut Hirschstein zu Lehn gehörige Gartenhaus und die Hammermühle in Mühlberg. Nicht in oben genannten Häuserzahlen begriffen waren die Hauptkirche, die damals wüste gelegene sog. "Neue Kirche" mit einem Kirchturm, die auf dem Markt befindlich gewesene Stadthauptwohne, die Katharinen- oder Begründungsfläche mit einem Begründungsbau (in der Meißner Vorstadt gelegen gewesen), die 4 Torschreiberwohnungen und die 4 Wohntürme unter den Toren, das auf dem sogenannten Dreidener Zwinger damals gelegene Schießhaus der Bogenschützen und endlich das vor hundert Jahren zum Rittergut Rannsdorf gehörige alte Schloss mit einem Turm.

Es folgen nunmehr speziellere Angaben, und zwar für die Jahreperiode 1880 zu 1881.

1. Bestand der Einwohner: 2045 männlichen und 2000 weiblichen Geschlechts; insgesamt also 4045, worunter 40 Katholiken waren.

2. Religionsverhältnisse: 4 Prediger, 2 Kirchen- dienner, 1 Geistliche.

3. Unterrichtsanstalten: 5 öffentliche Elementar- und Bürgerschulen mit 8 Lehrern, 400 Schülern und 800 Schülerinnen; 1 Privatschule mit einem Lehrer und 22 Schülerinnen; 1 öffentliche Sonntagschule mit 4 Lehrern und 37 Schülern; ein Lehrer erledigte einen Schüler Privatunterricht in der Familie.

4. Gesundheitspflege: 6 Arzte, 1 Wundarzt, 4 Geburtshelfer.

5. Rechtspflege: 12 Amtsgerichte und Kanzleien.

6. Kunst: 1 Tonkünstler.

7. Personen, die von Pensionen oder wissenschaft- lichen Erwerb leben: 37 nach damaliger Zählung.

8. Dienstboten: 72 weibliche und 2 männliche; hierunter zählten nur die Dienstboten zu persönlicher Bequemlichkeit, nicht solche als Städte und Gehilfen bei Geschäftsbetrieben.

9. Arme: arbeitsunfähige 20 männlichen und 20 weiblichen Geschlechts, arbeitsfähige 11 männlichen und 44 weiblichen Geschlechts, außerdem 27 Kinder, die Unterstützung erhielten.

10. Unternehmen: 1 Buchdruckerei mit 1 Presse und einem Gehilfen; 1 Badeanstalt; 3 Bierhersteller; 8 Brotbäcker; 10 Schankwirtschaften; 6 Speisewände; 5 Brauereien, 6 Brotknechte; 2 Schafwollspinnereien mit 11 Schöpfen; 21 Vorfrämel-, 11 Vorfräml- und 42 Feinfilz-Wollmühlen, 12 Galoppe, 4 Reismühlen und 151 Beschäftigten; 1 Getreidemühre und Getreidemühre mit 90 gangbaren Dendischen und 188 Beschäftigten; 1 Apotheke mit 4 Gehilfen; 4 Aus- schmitten- und Seidenhandlungen mit 6 Gehilfen; 18 Materialwarenhandlungen mit 20 Gehilfen; 1 Eisen- guss- und Stahlhandlung; 7 Kurzwarengeschäfte; 2 Weinhandlungen; 3 Brennholzhändler, bezüglich 2 Breiter, 2 Stück, 4 Gemüse, 8 Hafens-(Tops)-, 9 Mehl- und ein Wildpreßhändler; 61 Bärtner; 24 Böder; 10 Steinbrümer; 3 Trödler. — 20 Einwohner besaßen 128 gangbare Webstühle in Wolle und hatten insges. 122 Webstühle; 2 Kleinemeyer mit 5 Web- stühlen und 6 Gehilfen; 1 Bandweber mit 2 Stühlen und 2 Gehilfen waren außerdem in der Stadt vorhanden, wie auch ein Strumpfwirker, 14 Garnfabrikanten und 8 Webstuhlfabrikanten.

11. Handwerker: 21 Böder (Gehilfenzahl zun- meiste in Rüstern, 3); ein Bierbrauer (8); 9 Bunt- ster (5); 8 Bürstenbinder (8); 8 Böttcher (7); 1 Bäck-

meister; 5 Bucchinder (4); 1 Goldtaler; 5 Glashütner; 2 Goldschmiede (1); 6 Glaser (4); 3 Handschlächter; 5 Hatmacher; 5 Hornschmiede (1); 4 Kammacher (4); 9 Kürschner (9); 3 Knopfmacher; 1 Korbmacher; 3 Klempner (3); 3 Lederhämmer (8); 1 Kleinmacher; 5 Maurermeister (4); 4 Nagelschmiede (5); 1 Papiermacher (1); 2 Pfeifer (1); 5 Stotterer (1); 8 muntere Schleifer (8); 6 Sattler (8); 22 Schuhmacher (22); 46 Schneider (16); 4 Strumpfwirker; 17 Seifner (7); 1 Stellmacher; 7 Schlosser (7); 7 Schmiede (9); 4 Schleifer (1); 1 Schornsteinfeger (5); 18 Tuch- schreiber (18); 10 Trödler (17); 8 Töpfer (4); 4 Weiß- gerber (5); 4 Wagner; 4 Zeug- und Röhrenarbeiter; 3 Zeug- oder Sägemühle; 5 Zimmerleute (14); 2 Zinngießer; 1 Ziegelbrenner (2); 40 Braunkohlensäumer; 2 Waschlärmüller; 1 Schneidemüller; 1 Delmüller (1); 2 Wallmüller (1); 1 Gräumenmüller; 2 Stärkefabri- kanten; 6 Zugmäherinnen; 4 Nähertinnen u. Strick- rinnen und 6 Heimdscherinnen.

12. Bestand der Gebäude: 7 Staatsgebäude (davon Amtsgebäude, 1 Poststelle, 4 Torschreiberwohnungen); 28 Gemeindegebäude (9 geschäftlich u. 19 Wohngebäude); 659 Privatgebäude und Scheunen (28 Stück incl.); Bauvermögenssumme war angegeben mit 241 075 Taler. Die Einwohner der Stadt (Großenhain) ge- zählt vor hundert Jahren noch die Gleisfreiheit (oder in einer anderen Arbeit aus noch früherer Zeit einzige zu berichten sein wird); auch erstreckte sich der Gemeindebauernbetrieb des Prinzen des Obermeilen- zwangs, welches er auch ordentlich ausgeübt und aus- genutzt hat.

13. Tierbestand: Im Städtebezirk Großenhain zur Jahreszeit vor hundert Jahren gesäßt 73 Pferde, 25 Stück Rindvieh, 60 Schweine, 17 Ziegen, 100 Hunde, 120 Rogen, 130 Stück Kühe; 48 Schafe und 6 Wra- schen nahm die Gemeinde an Fackelgeld für Jagd- führung und aus der Sicherheit; außerdem zählte man 23 Viehhöfe im Orte.

14. Flächeninhalt (noch alten Maßen): Ackerland, Hopfenpflanzung und Weinberge 884 Scheffel und 7 Weges; Wiesen, Wälder, Weiden und dergl. Grasflä- chen 887 Scheffel und 3 Weges; insgesamt 1241 Scheffel und 9 Weges alten Maßes, noch damaliger Roggenmaisland berechnet.

15. Abgaben und Geldverhältnisse der Stadt:

Gutsabgaben und Steuern 1900 Taler 3 Groschen 2 1/2 Pfennig Schod- und Quaderbeschweren; Gemeindeabgaben 330 Taler (monatlich) an Serviégeld; Weitliche Abgaben 1020 Taler 8 Groschen an die Ordensgeistlichen, Kirchenräte, Schullehrer usw. als Besoldung aus dem Religions- und Armenfonden (überdies hatte jeder Einwohner über 14 Jahre jährlich 8 Pfennige Opferpflicht zu entrichten); Verbrauchsabgabe 5 Taler Erbsins an das Rittergut Brauenhain; versch. Abgaben 705 Taler 13 Groschen 5 Pfennig sogenannte Geschöpfgelder von Häusern.

* Diese zwar trockenen statistischen Mitteilungen geben doch eine recht lehrreiche Sprache über das Leben in der Stadt Großenhain vor genau hundert Jahren; man mögliche Ergänzungen des vollständig heimat- fundlichen Wissens können aus ihnen geschöpft werden. Hier und da verbirgt sich hinter diesen näheren Ziffern auch ein Stück heute noch lebendiger Familien- tradition. Zu dieser bescheidenen Weise mögen die gehämmerten Ergebnisse einen kleinen Beitrag bilden zum Vergleich mit Handel und Wandel, Leben und Schaffen in der heutigen Stadt zu gegenwärtigen Zeiten.

Druck und Verlag von Bauer & Müller, Riesa. — Für die Rechtsform verantwortlich: Heinrich Schlemmer, Riesa.



Unsere Heimat

Blätter zur Freizeit der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatdienstes.

Beigabe zu jahresgleicher Heft mit Beitrag zum Heimat-Kongress unter Mitwirkung des Deutschen Schriftstellers in Riesa.

Nr. 26

Riesa, 22. August 1950

2. Jahrgang

Verzeichnis der Kantoren und Organisten von Riesa, Großenhain und Strehla.

In nachfolgenden Angaben sind alle seit der Reformationseinführung in Sachsen (1. J. 1539) in den Städten Riesa, Großenhain und Strehla bis zur letzten Jahrhundertwende (1900) tätig ge- wesenen Kantoren und Organisten tabellarisch vermerkt worden.

Die neben den Personennamen aufgelisteten Zahlen sind die Angaben der Jahreszahl, in welcher sich der Name des betreffenden Beamten in irgendwelchen Quellen nachweisen hat aufzufinden lassen. Soweit mög- lich, sind auch einige Mitteilungen über die früheren Kirchenhöfe, nach dem Stande vom Jahre 1800 etwa, beigelegt. Gemeint sind hierbei jene Kirchenhöfe, die sich wesentlich aus Kinderstücken zusammenfügen. Neuerlich gesuchten sich die Chorhosen (1818 noch in die Kriegs- und Nachkriegszeit) ihres durch ihre schwarze, lilarötliche Farbe und mit ihren schwarzen Kopftüppen aus. Nun, wie in Riesa hatten ja auch in jüngst vergangenen Zeiten einen solchen Kunden- tor, ob es wohl schon in Vergessenheit geraten ist? Hoffentlich nicht! Manchen Altersgänger war der Anblick unserer früheren (starken) Chorhosen, die Kurrendesängern glichen, eine liebe Gewohnheit.

Johann Georg Braun, 1773–1794; soll diese ver- loffen haben, um in Gotha (noch anderen Quellen zu entnehmen), und das ist wohl als richtig anzusehen.

Margaretha Jacob Groß, 1794–1798; wurde in Riesa leggenaueres Johann Werner, als welcher er bis zu seinem Tode 1. J. 1813 wirkte (andere Schreib- art auch: M. J. Groß, je nach den Quellenwerken).

M. Gottlieb Schröder Groß, 1798–1815 († 18. 4.).

Christian Friedrich Kern, 1815–1848 († 21. Dez.); soll von 1813–1815 Kantor gewesen sein.

Johann Gottlieb Voßmann, 1847–1870 († 10. Okt.); von ihm sind Orgelbalustraden gefertigt worden.

Johann Gottlieb Voßmann Müller, 1871 bis 1895; 1895–1896; hat als Organist in Riesa gelebt.

Franz Theodor Fischer, vom 1. Dezember 1896 bis 30. 9. 1922; ab 1. 10. 1900 zum Kirchenmusikdirektor ernannt; lebt in Riesa.

Sebastiaan Janus Schönbach, seit 1. 10. 1922, zu- nächst 1 Jahr Organist, dann ab 1. 10. 1923 Kantor und Organist bis zum heutigen Tage.

B) Organisten: Friedrich Wilhelm Schellier, vom 1. 12. 1896 bis 30. 9. 1922.

C) Der Kirchenchor bestand zur letzten Jahrhundertwende aus 24 Stimmen und 8 Herren; heute verän- derte und erweiterte Kirchenchor bei völlig neuer Zusammensetzung der Stimmen. Reichhaltiges Chorgesang mit eigenen Schöpfungen des leipziger-nanzen Kantors.

In den irgendwo nach Riesa eingemeindeten Ortschaften findet man gegenwärtig folgende Kirchen- musikalische Personalverhältnisse, und zwar:

In Gröba ab 1905 Ramon Hönnig, ab 1921 Otto Gottlieb Gölle;

in Wetsa ab 1917 Kantor Greifling; vorher langjährig der heute in Riesa im Ruhestand lebende, allbekannte Herr Kantor Bergmann.

Großenhain.

A) Cantoren:

Voigt, aus Großenhain, gestorben 1579.
Martin Reinhardt, bis 1594; später Pfarrer Grumbinnerndorf und dann 2. Geistlicher in Mühlberg; gest. 1612.

Himmer, soll L. J. 1000 Stadtrichter geworden sein, Valentin Ritter (nach anderen Quellen: Richter) um 1614.

Nicolaus Bläßel. — Johann Parßfeld, gest. 1657.
Johannes Rehner. — Caspar Gottlieb Gödler, 1738 bis 1763 (†); vorher (wohl seit 1733) als Substitut tätig gewesen.

Carl Andreas Schüttig, 1763.

C. Aug. Daniel Thöeme, angeblich seit 1784 Substitut, 1834 in den Ruhestand getreten (Geburtsjahr 1759 zu Dresden).

Joh. Christian Gottlieb Klüger, 1825—1868 (geg. 11. Nov.); Geburtsort Kamenzisch 1810.

Carl August Wölfe, 1800—1906.

Lothar Heinrich Schöne, 1907.

B) Organisten:

Ambrosius Sachs, 1614. — Beate, nach Willenberg verzogen. — Christian Ludwig Borgberg, 1689—1701; in gleicher Eigenschaft nach Görlitz abgewandert. — Joh. Benjamin Tumich, 1701—1744 (†). — Joh. Friedrich Bräuer, 1744—1757 (gleichen Jahrs an die Frauenkirche zu Dresden). — Johann Gottlieb Hermannsdörfer, gest. 1789. — Traugott Benjamin Hermannsdörfer, 1789—1804 († 12. 4.). — Johann Samuel Bolter, Adv. theol., 1804—1815 (†). — Friedrich Traugott Krause, soll ehemaliger Gerichtsschreiber gewesen sein, amtierte von 1818 bis 1858, starb 1860. — Nach Abgang Krauses ging der Organistendienst an das Kantorat über bis zum Jahre 1860; erst zu dieser Zeit ward das Amt wieder selbstständig. Hinsoweit als Organisten traten nach Krause in Errscheinung die Lehrer:

Wihl. Louis Haselmann 1858—1875

Hermann Bartholdt 1875—1876

Carl Oswald Müller 1876—1888

Richard Müller 1888—1898

C) Kirchenchor (um 1805):

60 Mitglieder, davon 20 Damen, 24 Knaben und 16 Herren. Einmal jährlich ward Kirchenmusik mit Orchesterbegleitung aufgeführt. — Heute Kirchenchor

welt berühmt durch seinen Vester, den Kantor und Komponisten Gläser (Jesus Oratorium).

Strehla. (Ephorie Oschatz.)

A) Cantoren, bis zum Jahre 1838 gleichzeitig Organisten (die alte Sächs. Kirchengalerie berichtet zwar auch von einzelnen Organisten vor dem Jahre 1838; dies bezicht sich aber wohl kaum auf das Vorhandensein eines selbständigen Organistenamtes für diese Stadt).

David Unger, aus Elsterlein stammend, einst Kantor in Ehrenfriedersdorf, seit 1877 hier.

Andreas Teller, bis zum Jahre 1869; ist der Gründer der seit 18. Januar 1869 hier bestehenden Cantorei; ging dann als Organist nach Mühlberg.

Paulus Gödler, 1869—1883; kam aus Ottendorf und wird ab 1869 als Pfarrer von Steinen aufgeführt; gest. 1883. In „Greifling, Album der ev.-luth. Geistlichen Sachsen“ trägt er den Vornamen Mattheus.

Johann Rothe, 1804—1817. — Christian Mörsche, 1818—1848. — Georg Mörsche, 1849—1871. — Christian Mörsche, 1872—1881. — George Engelhardt, 1886—1901. — Johann Georg Schüze, 1701—1734 († 21. 12.). — Johann Christopher Rothe, 1735—1756 (†), war früher im gleichen und im Lehramt zu Calitz bei Oschatz tätig. — Gottlieb Heinrich Seyne, 1759—1779 (†). — C. August Schreiber, ein Strehlaer Kind, 1772—1790. — C. Friederich Eichhorn, ein geborener Mühlberger, 1793—1796; soll abgesetzt worden sein. — August Gottlob Thiele, geb. 1771 in Strehla, amtierte von 1797 bis zum Tode am 25. Febr. 1838. — C. Gottlob Möller, 1838—1864. — Gustav Adolph Ferdinand Lorenz, 1865—1871, erkrankte im Amte. — Julius Sieber, seit 1872 bis zur Jahrhundertwende; bekannt durch seine oratorisch-schönen Arbeiten, Strehla betreffend.

B) Organisten:

Georg Adolf Römhild, 1888, wird gleichzeitig als Kelltor bezeichnet; aus Elsterberg gebürtig.

Julius Hermann Kroder, ein gebürtiger Saalpiser, 1842—1870.

Gustav Adolf Tränkner, 1870—1877.

Heinrich Bernhard Tränkner, von 1877 bis zur Jahrhundertwende.

C) Kirchenchor (um 1805):

18 Chorknaben, freiwillige Mitglieder vom Gesangverein „Concordia“.

Hiermit endet die kleine Sammlung, die wesentlich in Quellenwerken aus dem Bestande der Sächs. Staats- und Landesbibliothek zu Dresden ihren Ursprung zu suchen hat.

Johannes Thomas, Riesa.

Vergessene Heideschönheit.

(Zeithainer Heide.)

Von Paul Weise.

Wer kennt wohl heute noch das Eind Heideland nördlich von Riesa, zwischen der Riesa—Elsterwerdaer und der Dresden—Böberau—Berliner Bahnstrecke? — Früher, ja da war das anders! Wer Soldat gewesen ist, der wird sich vielleicht noch den Zeithainer Bogert und des großen Truppenübungsplatzes entzinnen können, der wird vielleicht manchmal gestuft haben über den Sand, in dem die Eiszapfen beinahe stecken blieben, und über die Augustsonne, die erbarmungslos aufs flache Land herabbrandete. — Heute sucht man vergebens die Uniformen der Soldaten, laufst vergebens auf Gewehr- und Artilleriestruen. — — Seine größte Zeit hatte das Land aber vor 200 Jahren, als August der Starke hier sein großes Lustlager abhielt, an das heute noch die Säulen bei Glandis und Zeith-

ain erinnern. Das war eine Festzeit, dieser Hunt 1730, wie sie kaum eine andere Gegend des Landes erlebt haben dürfte, mit Goldeneaufmärschen, Zeltlager, Theater und Feuerwerken. Noch lange erzählte man von dem Riesenkuchen, der damals gebacken wurde, der 40 Zentner wog und den ein Bäckermeister mit einem drei Ellen langen Messer zerteilen musste. Wie die Bauern der Gegend, die durch das Fest unheimlich geschädigt wurden, darüber dachten, das steht auf einem anderen Blatt.

Heute aber ist es ein vergessenes Land, ein einsames Land geworden. Die Schüppengräben sind zerfallen, die Unterstände ausgeschüttet, und über die Schanzen und Kanonenwälle, die aus der Ferne wie kleine Dänen aussahen, kroch die Dosenheide, die zu-

dem ihre goldenen Blätter im Winde schwanken lässt. Das Heideland ist hier geworden im Lande und mit ihm der Riesewald, der die Heide auf allen Seiten wie eine Mauer umgirtet und deren geheimnisvolle Dunkelheit nur ab und zu durch das lachende Grün und das strahlende Weiß einer Birke unterbrochen wird. Abends vom Berge träumt das still Heideland in den blauen Spätsommerhimmel, und im Waldesdunkel rauscht die Sage unheimliche Geschichten vom Wilden Jäger und anderen Spukgeschichten.

Ich komme von Tiefenau her, dem prächtigen Schloss am Heiderand, das man vom Bahnhof Mültitz bequem in einer halben Stunde erreichen kann. Eines der schönsten Schlösser im sächsischen Hochland mit der niedlichen Kapelle, dem verwunschenen Burggraben und der herrlichen Freitreppe, wähle ich gut viel zu erzählendes Zeit des Barock und Rokoko, der es seine Entfaltung verdankt. Beider ist es der Verhüllung unzugänglich. Hinter dem Schloss aber blüht der Garten in tausend Farben; ein Springbrunnen schlendert gähnende Perlen in die Luft und die Sonnenstrahlen wehen darauf einen regenbogenfarbenen Schleier. Die hohen Bäume des Parkes, der sich an den Wällen anschlägt, bilden ein schattendes Dach über dem Substrat von Wegen und verwunschenen Ranken, das wohl vor Jahrhunderten der Schauspiel so manches lustigen verliebten Schauspiels war. Weiße und gelbe Wassertropfen entfalten ihre Märchenblüten, und im Wierschilfe schwimmt ein vergessener Kahn.

Das blonde Schleserdach des Altensteiner Kirchturms grüßt herüber, dann nimmt mich der Wald auf. Baumwurzeln friechen wie gewaltige Schlangen über den Weg, von Wegen überwuchert. Die Gräben und Wogenfurchen schwimmen rosa von den Blüten des Heidekrautes. Ein Goldföhnlchen atmet hoch im Gedächtnis seines Vaters, „jo niedlich flingt's wie gesponnenes Glas“, während aus dem Waldbedaukel der hohle Ruf eines Laubvogts dringt.

Der Teufelsgraben durchschneidet den Wald. Heute wie ehedem behauptet er seine spitz und sogenummwobene Stellung im Glauben des Volkes. Immer noch soll der Teufel und sein Gefolge dort hausen, die Wiederkäuel, die die Menschenfischer verführen und erschrecken, die gespensthaften Tiere, die dem Jägermann den Weg versperren, und höllische Zaubergestalten, die plötzlich vor den Augen des entlegenen Wanders in die Erde verschwinden. Wenn abends aus einem nahen vermoorten Lumpel der dumpte Ruf der Unken und das Quaken der Frösche sich mit dem klappenden Schrei der Eulen im Dorf vereinigt zu

heiterlichem Konzert, dann mag wohl auch heute noch selbst einem Verzagten der Schauder überkommen.

Da wird es heißer. Die dunklen Riesern machen einem heiteren, leicht durchslueteten Riesenwaldchen Platz, zu dessen Füßen die lebigen Lupinen ihre goldenen Köpfchen der Sonne entgegenreichen. Riesa liegt vor mir, das einsame Dorf in der Heide. Die Blügel der alten Wackelmühle schwanken durch die Luft, schwanken Segen vom Himmel und mahnen das Korn. Von hohen Nebenbäumen wie von einem König stahlpanzerter Ritter umgeben, schaut das kleine Kirchlein, eine der wenigen Turmfürchen Sachsen, zur Heide hinüber. Der Friedhof aber gleicht eher einem schönen Garten mit seinen blühenden Gräbern und den Wiesenläufen, auf denen sich die Blumen der Heide schon angepflanzt haben.

Der Westenstrom, der über das flache Land bahnt, segt, hat die Birken am Wegrand gar arg zerstört, hat seine wilden Spiel mit ihnen getrieben und sie gezwungen, sich zu neigen vor ihm als ihrem Schleier. Die Riesern haben ein härriges Rückgrat, sie deugen sich nicht, sie lassen sich lieber vom Sturm zerlegen und zerbrechen. Heute aber ist es still, ein leicht Windhauch nur spielt mit den Birkenblättern, das sie rascheln und flüstern. Die Luft summert und schwungt wie ein feines hauchartiges Gewebe. Und das weite Heideland leuchtet purpur, leuchtet wie der KreuzungsmanTEL eines Königs von den Millionen kleiner Blüten. Dazwischen wehen gelbe Gräser wie goldene Wagen. Ein hämales weiches Band schlängelt sich der Weg durch die blühenden Kräuter, heute noch sichtbar, morgen vielleicht auch schon überwachsen und angedeckt von dem rosen Teppich. O du weite Heidecinemat! So weit das Auge reicht, keine Spur eines menschlichen Daseins. Nur die Biene summt geschäftig von Blüte zu Blüte, Grashüpfer zeigen ihre Rände und springen über den Weg, und aus dem Riesewaldchen läuft ein Hahn. Sonst ist alles still. Lange lag ich hier im Heidekraut, träume in den lichten Sonnenuntergang und blieb weit über das blühende Land; später endlos schien die Ebene in die Ferne zu munden mit ihren dunklen Riesern, den hellen Birken und dem leuchtenden Gras. Wie tiefer, das Herz umfasst, der beruhigender Friede liegt über der Landschaft, und mir fallen die Verse Uliencrons ein, das Heidefreiherrn, der sit in seinem Niedern bestingt:

Liebensamkeit! Wo schlägt um keine Worte die Erde das rote Band!

Von Menschen leer! Was braucht es noch der Worte, sei mir gegrüßt, du stills Land!

Großenhain in der Statistik vor einem Jahrhundert.

Nach Unterlagen aus dem Sächs. Statistischen Landesamt zusammengestellt

von Johannes Thomas, Riesa.

Zur Einleitung zunächst einige allgemeine statliche Bemerkungen nach Originalangaben aus dem Jahre 1830.

Im genannten Jahre bezeichnete man Großenhain noch als schriftlose Mittelpunkt, mit hohen Wällen und Stadtbäumen umgeben; die Stadt hatte 4 Tore mit (damals) hohen Türen, und war in vier Stadtvierteln eingeteilt, und zwar in das Mehner-, Wildenhainer-, Raundorfer- und Dresdener (auch genannt Radeburger-) Viertel. Die Stadt Großenhain hatte 379 Häuser und Baufällen in ihrer Ringmauer, die sich wiederum wie folgt auf die einzelnen Viertel, nach älterer Bevölkerungsfolge, verteilten: 86, 98, 104 und 92; außerdem 290 Baufällen und 38 Scheunen in den 4

entsprechenden Vorstädten (107 Meilen, Vorstadt, 84 und 8 Scheunen Wild. Vorst., 100 und 30 Scheunen Rand. Vorst., 25 Dresdener Vorst.); die Vorstadt waren nach den Stadtvierteln benannt. In den legenden Bäumen sind die chemischen vorhandenen 8 von dem morgen- und mittagswärts vorbeilaufenden Höhenvögeln in Umlauf gesetzte werdenbenen Mücken mit enthalten. Diese Mücken bezeichnete man mit „Hinter“, „Mittel“ und „Vorder“mücke, die zu diesen (einem früher selbständigen Dorf, heutigen Ortsteil von Großenhain) in Zahl gehörten, und von denen die erste als Spitzmücke benutzt wurde. Bereiter sind in den Häuserziffern der Stadt enthalten daß Amts- und Rathaus, das Rentamtsgesäude, 364

Wittenswertes vom Sonnabend.

Ueberall auf der Welt werden heute Kaninchen gezüchtet. In Europa, in Asien, in Australien, in Amerika und in Afrika wird Kaninchenzucht im großen und kleinen betrieben.

Ueberall werden Kaninchen gezüchtet, aber wo kommen sie denn eigentlich her? Solange uns Menschen Mitteilungen überlassen haben, wissen wir, daß sie das Kaninchen kannten. Die Schriftsteller der alten Griechen und Römer berichten davon. Plinius, Aristoteles, Strabo, Catull. Bei den Römern hießen die Tiere „cuniculus“; der Name wurde in Deutschland zu „Kaninchen“ umgewandelt. Alle die alten Schriftsteller nehmen an, daß die Heimat des Kaninchens Spanien sei. Dort trafen die Römischen Seefahrer das erste Mal die Tiere in großen Mengen an. So wußt waren sie für Spanien, daß auf den Münzen ein Kaninchen abgebildet wurde. Ueberall auf den Inseln im Mittelmeer gab es Kaninchen. Strabo nimmt sogar an, daß sie alle von den Balearen stammten. Zur Zeit des Augustus nahm dort die Plage einmal so überhand, daß die Einwohner sich flehentlich an den Kaiser wandten, ihnen doch Soldaten zur Hilfe gegen die Kaninchen zu schicken. Die Felder waren alle durchwühlt, die Ernte vernichtet und eine Hungersnot drohte. Die Jagd auf Kaninchen wurde hauptsächlich mit Frettchen gemacht, genau so wie nach heutige

On Deutschland ist das Kaninchen noch nicht sehr lange bekannt. Wilde Kaninchen haben sich erst in den letzten 300 Jahren eingebürgert. Gesüchtet wurde es schon längere Zeit. Im späten Mittelalter gab es einen Aufschwung der Kaninchenzucht. In den Klöstern waren Raum, Zeit und Liebhaber genug, die sich intensiv damit beschäftigen konnten. Das zweite Zentrum waren die Fürstenhöfe, dort wurden die Tiere zur Jagd gehalten. Langsam verbreitete sich das wilde Kaninchen von Südburankreich aus nordwärts; das ganze Mittelmeergebiet wurde bestellt. Die Portugiesen nahmen Kaninchen mit auf ihre Weltreisen, weil sie einfach zu transportieren und viel genügsamer waren als großes Wild und festen sie an vielen Inseln aus, die sie ohne Tiere trafen. Auf vielen dieser Inseln wurden die Kaninchen rasch so heimisch, daß sie später jede Kolonisation überhaupt unmöglich machen.

In Madeira wurden die Kaninchen im 15. Jahrhundert eingeführt, und sie verwüsteten bald alles. In Australien und Neuseeland treten sie jetzt in großen Massen auf, daß sie kaum noch bezwungen werden können. In Australien hat sich die wirtschaftliche Struktur ganz geändert. Die Farmer können ihre Viehherden nicht mehr in dem einstigen Umfang züchten. Allerdings bringen ihnen die Kaninchen den Verlust wieder herauf durch den Verlauf der Felle. In den Jahren 1903 bis 1908 wurden durchschnittlich 20 Millionen Kaninchenseile aus Australien ausgeführt. Gegen die Kaninchenplage kämpfte man vergebens mit Kreischen, Gift und Elektrizität. Bei uns in Deutschland ist der Waldschaden, den die Kaninchen antun, ziemlich groß.

In Spanien, wo die Kaninchen zuerst auftraten, hat man sie auch zuerst als Haustiere gezüchtet. Von dort aus hat sich die Kaninchenzucht über ganz Europa verbreitet. Die Franzosen kannten sie schon lange vor den Deutschen, die Belgier lernten von ihnen, dann drang sie über den Kanal nach England und endlich kam man auch in Deutschland zur Kaninchenzucht. In Frankreich, Belgien und England ist die Kaninchenzucht wirklich vollständig geworden. Aus der englischen Kölle ist das "rabbitt" nicht wegzubringen. In Frankreich findet man bei allen Ständen Kaninchenzucht im großen und kleinen. 1870 lernten die Deutschen in Frankreich das Kaninchensfleisch schätzen, in Deutschland folgte darauf eine gute Zuchtperiode. Sie flautete aber wieder ab. Im Weltkrieg brachte die Not die Leute wieder dazu, Kaninchen zu züchten. Während es bisher mehr als Kinderspiel und Sport angesehen wurde, stieg im Kriege seine wirtschaftliche Bedeutung. Nach dem Kriege fiel die Begeisterung dafür wieder stark. Man züchtet jetzt mehr zum Sport schöne Rassen; der wirtschaftliche Wert wird nicht so hoch geschätzt, wie es sein sollte. Das ist sehr bedauerlich. Das Fleisch schmeckt sehr gut; die Engländer finden auch nichts daran auszufeuern, und das Fell ist doch sehr gut verwertbar. In Amerika werden jährlich 100 Millionen Helle verbraucht im Werte von 25 Millionen Dollar. Davon liefern Australien, Neuseeland, Frankreich und Belgien 98 Proz. Der Bedarf an Fellen steigt immer mehr, da man immer besser gelernt hat, die Helle zuzubereiten. Die aus Kaninchensellen hergestellten Imitationen sind kaum von den edlen Pelzen zu unterscheiden.

Rüf- und Liebhaberzucht haben ganz verschiedene Stassen erzeugt, und jetzt ist man daran, von Vereinen und von staatlichen Stellen aus, die Zucht rationell zu gestalten. Immer neue schwäbische Arten werden gezüchtet und müssen nach ihrer Eigenart ausgenützt werden. Ein Rüzzüchter muss mehr Wert auf reichlichen Rachtwuchs, gutes Fleisch und Felle legen, während ein Sportzüchter nach der Reinrassigkeit und der Farbe des Pelzes urteilen muss. Die Wolla und manche Haarfedern sind sehr wertvoll.

werben. Postbot und werden zu recht guten Imitationen, meist Seal verwandt.

Den lebigen Stand der Kaninchenzucht und -bewertung führt uns die Internationale Pelz- und Jagdausstellung in vorbildlicher Weise vor. In der Abteilung über das Kaninchen finden wir viele wichtige Winde für die Rasse. Aus statistischem Material erfahren wir von der wirtschaftlichen Bedeutung des Kaninchens. 200 Millionen Felle, 58 Proz. von der gesamten jährlichen Pelzproduktion sind Kaninchenseile. Eine Pyramide von Kaninchen stellt den Stammbaum dar. Wir sehen, wie aus dem graubraunen Wildkaninchen die edlen Rassen, englische Widdet, blaue Wiener, große und kleine Chinchilla und das seidenhaarige Angorakaninchen geschüttet worden sind. Wir müssen erfahren, daß Deutschland seinen Bedarf durch eigene Rasse nicht decken kann. 1928 wurden 17,5 Millionen Felle für 24 Millionen RM., 1929: 11,1 Millionen für 15,8 Mill. RM. eingeführt. Der Rückgang der Kaninchenzucht in Deutschland ist bedauerlich. Wir haben anscheinend den richtigen Geissnach noch nicht gefunden. Vielen Familien könnte geholfen werden durch das gute Fleisch und den Verkauf bei Felle, und wir können nur wünschen, daß die Kaninchenzucht bald wieder einen Aufschwung nehme. Die FFB spielt und den Rest.



Neubestellungen

auf daß in allen Schichten der Einwohnerzahl von Niels und Umgegend gern gelesene Niescher Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

- Böbersen: Frau C. Vogel, Böbersen Nr. 72
 Glaubik: Frau Hesse Nr. 6
 Göhlis: E. Kühne, Nr. 57
 Gröba: A. Haubold, Strehlaer Str. 17
 " M. Heldenereich, Alleestr. 4
 " O. Niedel, Oschaer Str. 2
 " Frau Kuske, Kirchstr. 19
 Grödel: R. Vetter, Grödel Nr. 1
 Jahnishausen-Böhnen: R. Steinberg, Paustit Nr. 8
 Kalbitz: F. Steinberg, Paustit Nr. 8
 Lautenberg: Otto Scheuer, Bäckermeister
 Leutewitz bei Niesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d.
 Mergendorf: L. Schumann, Poppitz 18
 Merzdorf: O. Thiele, Gröba, Oschaer Str. 19
 Moritz: R. Vetter, Grödel Nr. 1
 Nitsch: F. Steinberg, Paustit Nr. 8
 Nünchitz: Marie Thranitz, Wiesentorstr. 6
 Oelsitz: M. Schwarze, Nr. 41
 Paustit: M. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
 Poppitz bei Niesa: L. Schumann, Nr. 18
 Braunisch: F. Steinberg, Paustit Nr. 8
 Niesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an
 diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59
 (Telefon Nr. 20)
 Nöderau: M. Kühne, Grundstr. 16
 Sageritz: Frau Hesse, Glaubik Nr. 6
 Seehausen: F. Steinberg, Paustit Nr. 8
 Weida (Alt): Fr. Kluge, Lange Str. 115
 Weida (Neu): Fr. Pöge, Langestr. 26
 Zeithain-Dorf: G. Sandholz, Teichstr. 18



Dresdner Brief

Nahhaltes Ferienende. — Russkruze. — Modezettel.
O, wie ist es fast geworden! Und wie glücklich sind die Dresdner alle, die aus ihren Sommerfrischen nun in das urgemütlische Heim wieder zurückgekehrt sind. Es war ein schlimmer Nachklang der Ferienerholung, diese Regenwoche mit Sturm und Kälte, es war gar nicht angenehm auf lustiger Höhe oder im engen, felsenumgebenen Tal, wo das Wasser trost und feuchte Nebel wallten. Die Dorfbewohner hatten ihr warmes Stübchen, da krachten abends beim Kartoffelkochen die Scheite im Kochlofen; aber das kann der Städter, der zum Lustschuppen hinausgekommen ist und sich an warmen Tagen über das ewige Feuermachen und die geschlossenen Fenster gar moltert hat, doch nicht nachahmen? „Das sejn die Lustschupper!“ so hat einmal ein biederer Bauer in der Sächsischen Schweiz seine Sommerfrischler wenig respektvoll benannt. Aber die sonst den ganzen Tag in Fels und Wald herumstiegen, sahen zusammengebaut wie die jungen Hühner in der kalten Stube, dieweil dranen eine Regenbäde nach der andern niederging. Und gar erst an der See! Kein warmer Tag, kein wundervoller Sonnenuntergang. Ja, es war, als sollten die reisefrohen Dresdner einmal einschne lernen, wie schön, warm und gesund es auf dem Sommerabend sein kann.

Gemütlich! — Leben wir wirklich in einer Zeit, wo daß Wort „Gemütlichkeit“ noch Wert und Sinn besitzt? — Da ist es das sonst so fröhliche Völchen der Musiker, die sich zusammenmischen um einem nur zu berechtigten Juxer in mildrem

Worten Lust zu machen. Gegen den Tonfilm heißt es Front machen! Ja, die Maschine nimmt auch hier den Leuten die Arbeit weg, und so bewundernswert aller Fortschritt der Technik ist, so schlimm ist er und eigentlich der wahre Grund der verhängnisvollen Arbeitslosigkeit. In unseren Lichtspielhäusern, den Palästen des Fortschrittes, ist das Orchester, wo sonst tüchtige Musiker ihr tägliches Brot fanden, mit Stoffen zugedeckt und nur für den Lautsprecher ein bedeutungsvolles Koch gelassen, während beim Tonfilm die Apparate sprechend und rufend sich seitlich mit dem Bilde vereinigen. Arme Musiker! — Aber ging es den Malern nicht ebenso, als die Photographie sich immer mehr hervorbrang? Das sind die Schäden der Zeit. Vielleicht sind es gar keine Schäden, vielleicht bedeutet es nur eine Umstellung auf Neues, bis jetzt noch nicht Erkanntes. Aber die Übergangszeit ist schwer. Denn aller Sinn ruht nicht, die Zeit schreitet weiter, unabrezt und läßt sich nicht, wie eine Uhr, aufstellen.

Sorgenvoll schauen auch die Theaterdirektoren in die Zukunft. Wo kommen die Stücke her, die ein volles Haus bringen? „Das Band des Fächerlins“ hat gezogen, hat ungeahnte Besucherzahl gebracht, und wo der Dresdner nur ein Loyal und Loyalchen betritt, thut ihm mehr oder minder sentimental überzürbt Tanbers schmelzender Gesang „Dei-n ist mein ganzes Liebele“ entgegen. Kommen wir wieder mit solchem Liebesgesang in die Tage der Urgroßväter zurück, wo schwachend der Liebste unter dem Fenster seiner Angebeteten sein Herz in lügten Klagen ausströmte? Ist trotz Fortschritt und Technik, trotz Sport und Aufklärung Kleid und Rüst junger Menschenlinien doch noch so

selbe gebüteben? Mich täuscht es so, und gleichzeitig scheint es mir, als fehre sich die „neue Sachlichkeit“, die alles andere nur nicht neu ist, wieder in „alte Sachlichkeit“ um. Denn im Grunde gewonnen bleibent sich die Menschen immer gleich und wechseln nur das Kleid nach jeweiliger Mode.

Da sind wir bei einem Thema angelangt, das im wendenden Herbst, im verfrühten Herbst, alle jungen und alten Dresdnerinnen mächtig erregt. Die Mode! Verschwunden sind bei dem unfreundlichen Wetter die großblumigen, flatternden Vollekleidchen, die mit ihren Zipseln und nachflatternden Bändern die Herzen unsrer Schönen beschlagen machten. Was wird der Herbst bringen? Bekommen wir etwa wieder aller Artneue zum Trost die Schenken-

men mit einer wieder auer Hygiene zum Trost die Schlepp
aus Kleid? Oder gar eine Nachahmung der Krinoline?

Schauderbarter Gedanke! Was sollte da im überfallen
ten Straßenbahnwagen für Bedrängnis Platz greifen?
Rein, bewahrt die heutige Menschheit der immer wachsende
Raummangel, durchaus nicht die ins Riesenhausie gewoh-
sene Vernunft der Dresdnerinnen. Denn was die Mode
auch heute wieder für Torheiten vorschreibt, wie die un-
endlichen Spitzel am Kleid und die geschninkten Lippen, es
wird doch wieder wahllos nachgeahmt. Ja, ich behaupte
dass in späteren Jahren unsere Enkelkinder über die Aus-
wüchse der Mode, über die bretternen Leiber und spitzeln-
den Kleider, wie sie auf den Modebildern zu sehen sind
genau so lachen werden, wie wir über geschnürte Tailles
Schinkenärmel und mette, losloste Mäuse.

de.
Regina Berthold

JB

Wir führen Wissen.



Unter Marokko's Sonne

Ein Frachtdampfer, der einige Kinder an Bord hat, die eine Fertienreise nach Afrika machen, kommt nach Casablanca. Ein Teilnehmer der Reise, der 12jährige Peter, schildert uns hier seine Eindrücke.

Es dunkelte bereits, als wir uns der afrikanischen Küste näherten, und als unser Dampfer am Kai festmachte, war die Nacht längst herniedergestunken. Da standen wir nun an der Reling und betrachteten uns Afrika. Viel war es nicht, was wir sahen. Ein paar dunkle Schuppen, ein paar Schiffe rechts und links von uns — nichts weiter. Über der Kapitän kröpfte uns mit den Worten: "Morgen ist ja auch noch ein Tag!" So steigen wird denn zu unseren Kabinen hinab und kletterten in die Betten.

Um nächsten Morgen wurde ich durch eine meßwürdige Musik wach. Wie deutsche Militärmusik hätte es sich angehört, wenn sich nicht unter dem Orchester eigenartliche Fanfare-Instrumente befunden hätten. Natürlich hielt es mich keinen Augenblick länger im Bett. Hals über Kopf zog ich mich an, stürzte an Deck und — sah etwas ganz Ungewöhnliches! Ein riesiger Passagierdampfer hatte ganz in der Nähe am Kai festgemacht, und nun strömten über



Die Passagiere waren sämtlich junge Männer: Rekruten für die Fremdenlegion.

Leine Landungsstufen viele hundert Passagiere, während eine marokkanische Kapelle eine Marschweise spielte. Die Passagiere waren sämtlich junge Männer: Rekruten für die Fremdenlegion. Ihr Gepäck bestand meistens nur aus einer kleinen Packtasche.

Noch im Laufe des Vormittags führte uns der Kapitän durch Casablanca. Wie war ich zuerst enttäuscht! Afrika hatte ich mir ganz anders vorgestellt. Wohin ich auch sah, überall gab es nichts Besonderes. Die schneeweissen Häuser sahen recht europäisch aus, und eigentlich erkannte man nur an den herrlichen Palmen und den weißgekleideten Arabern, daß wir uns doch auf dem Boden eines anderen Erdteiles befanden. Als wir jedoch das Europäerviertel verließen und in die Araberstadt gelangten, veränderte sich mit einem Schlag das Bild. Wir standen plötzlich doch mitten drin in Afrika. Wie eng und leitam wirkten die Straßen! Es war uns, als erlebten wir ein Märchen aus „1000 und einer Nacht“. Schneider, Barbiers, Händler, Geldwechsler — alle betrieben ihr Geschäft auf offener Straße. Kleine Araberjungen umkreisten uns fortwährend, wollten sie uns doch zu gern die Schuhe putzen. Die Frauen gingen ausnahmslos verschleiert, so daß man von ihren Gesichtern nur die Augen erblickte. Giel beförtern die Wästen. Die bunten Gestalten, die schneeweissen Häuser, und über allem der lachende blaue Himmel — es war bezaubernd schön. Auf dem Markt wurden neben Nahrungsmitteln drollige Dinge feilgeboten — Dinge, die sicher von Europäern einmal fortgeworfen und dann von geschäftstüchtigen Arabern gefunden



Rundherum saßen Eingeborene in ihrer merkwürdigen Hockstellung.

wurden. Da gab es Brillen ohne Gläser, Regenschirme mit zerrissenem Stoff, Uhren ohne Zifferblatt — kurz: Artikel, von denen bei uns kaum noch der Lumpenmann etwas wissen will. In Casablanca jedoch stehen solche Sachen in gutem Preise, und ich sah, wie ein Araber, der einen zerrissenen Regenschirm erstanden hatte, hochbegnügt von dannen zog.

Auch durch das nächtliche Casablanca machten wir einen Spaziergang und sahen recht viel Ungewöhnliches. Araber ohne Helm schliefen auf der Straße, ohne von Schutzleuten in ihrem Schlummer geführt zu werden. In einer Parfümfabrik brannten lebhaft acht kleine Feuerchen. Rund herum Eingeborene in ihrer merkwürdigen Hockstellung. Die meisten blieben schweigend in die Blut, mit offenem Auge träumend. Woran mögen sie wohl denken? An die Zeit, in der es noch keine Weihen in ihrem Lande gab, wo sie noch selbst die Herren waren?

Onkel Max lädt Straßenbahn



Wem das Lauten nicht gefällt
führt — doch Fahrt kostet Geld!



Onkel Max sieht das auch ein
und er zahlt mit großem Schein.



Sehr viel Kleingeld kriegt er raus.
Dann steigt mit der Frau er aus.

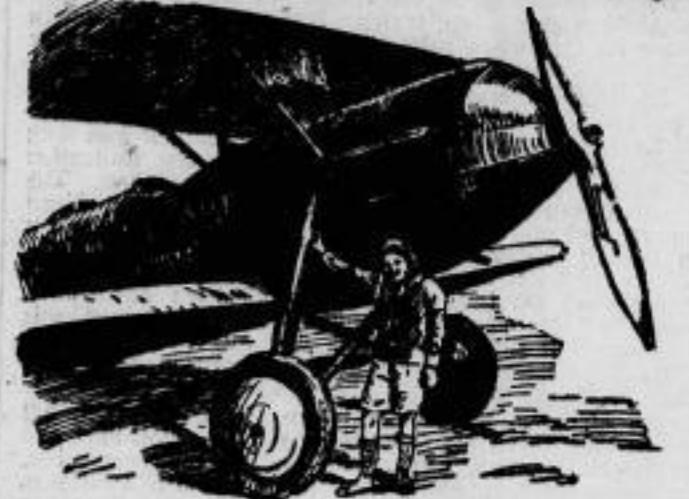


Doch als Onkel Max nun grüßen,
hat ihm dieser Gruß verdrießen.

Kleingeld steckt unter'm Hut,
sagen tut nur Mien gut!



Zu allen Zeiten hat es schon Kinder gegeben, die in frühesten Jugend Beugnis ablegen von Mut, Ausdauer, Umlicht und dem Drang, einmal etwas im Leben zu leisten. Von dem amerikanischen Erfinder Edison wissen wir, daß er schon als kleiner Junge Geld verdiente, sehr sparsam war und unermüdlich lernte. Ein anderer, der später so berühmte Komponist und Virtuose Anton Rubinstein, gab als Zwölfjähriger sein erstes Konzert. Franz Schubert, der unvergleichliche Meister des deutschen Liedes, erhielt mit elf Jahren eine musikalische Ausbildung. Bereits ein Jahr später schrieb er die ersten eigenen Kompositionen nieder. Was soll man aber sagen, wenn man erfährt, daß er, kaum 18 Jahre alt, zwei Sinfonien, vier Werke für die Bühne, über 140 Lieder, zwei Klaviersonaten und sein Liederwerk „Gretchen am Spinnrad“ geschaffen hat! Wie, so muß man sich fragen, hat Schubert diese gewaltige Arbeit bewältigen



können? Nun, wie wissen es: unermüdlicher Fleiß führt ihn auf den Weg zum Erfolg!

Auch als Schauspieler haben Kinder viel geleistet. Am bekanntesten ist auf diesem Gebiet wohl Jackie Coogan geworden, der bereits im Alter von vier Jahren auftrat und später weltberühmt wurde. Als tüchtige Sportler treffen wir Kinder überall an, aber eine Ausnahme besonderer Art bildet doch wohl der achtjährige Robert Copsey, den wir im Bild wiedersehen. Dieser Knabe, Sohn eines amerikanischen Majors, erhielt bereits im Alter von 7 Jahren seinen ersten Flugunterricht. Heute ist er in der Lage, ein großes Flugzeug vollkommen selbstständig und allein zu bedienen. Allerdings darf er, so verlangt es das Gesetz, bis zur Vollendung seines vierzehnten Lebensjahrs nur in Begleitung seines Vaters fliegen, doch startet und landet er die Maschine schon heute durchaus sicher, gerade so wie ein erfahrener Pilot. Hört man außerdem noch, daß Robert Copsey der beste Schüler seiner Klasse ist und schon vier Prämien für herausragende Leistungen empfangen, muß man diesen Knaben, der so gießbewußt für die spätere Zukunft arbeitet, unbedingt bewundern. Copsey wird er einmal etwas ganz Großes im Leben leisten. Ja, ja, es ist schon so: „Werder ist jedes Glückes Schmied“! Wer schon als Kind zielbewußt sein Ziel verfolgt, wird später einmal die Früchte seines Tuns ernten.

Für den Briefmarken-Sammler

Die ältesten Briefmarken sind auf einer Versteigerung in London angeboten worden. Es handelt sich um die allererste Markenausgabe von Großbritannien aus dem Jahre 1840. Es kamen damals zwei Sorten heraus. 1 Penny schwarz und 2 Penny blau. Das Markenbild zeigte den Kopf der Königin Victoria. Die Marken wurden zum erstenmal in London am 6. Mai 1840 verkauft.

Die alten Marken haben einen großen Wert. Ein Briefumschlag mit einer abgestempelten Marke (1 Penny schwarz) braucht 50 Pfund.

In Finnland sind neue Marken erschienen. Die unteren haben als Markenfeld das Landeswappen und die Bezeichnungen. Die hohen Werte haben im Quer-Landschaftsbild und Bilder aus dem finnischen Leben. Eine 25-Mark-Marke zeigt einen Holzhäuser bei Arbeit. Die 5-Mark-Marke zeigt ein Bild der Diesburg. Farbe der Marken ist verschieden, je nach dem Wert. 1 Mark blau, 3 Mark olivegrün, 2 Mark dunstblau, 10 Mark dunstlila, 1,20 Mark dunstrot, 1 Mark orange, 20 Penny grau, 50 Penny gelb, 40 Penny dunstgrün, 20 Penny hellblaugrün, 10 Penny dunstviolett, 5 Penny grün.

Stellens neue Gebührenmarken ist in dunkelbrauner Farbe erschienen im Werte zu 10 Centimes.

Die Schweiz gibt jetzt die 10-Franken-Marken in grüner Farbe heraus.

Die Gebührenmarken Belgien zur Jahrhundertfeier zeigen u. a. ein Bildnis Rubens'. Andere Briefmarken zeigen Bildnisse König Leopolds I., König Leopolds II. und die Bildnisse des jüngsten Königspaars.

wurde es über etwas ganz anders in Ihr passiert? — Sie überlegte nicht mehr. Sie nahm sich ein Stück, das sie sich selbst ermetten zu haben meinte. Allmählich ging sie nach Dörfchen hinüber und berge das Kind.

Aus diesen Stunden zog sie die Kraft für die anderen hinaus, längen, bis später merklich werden.

a.

Gestern noch jetzt gekommener Welle rauschendes Er einen Windel bei ihr in Jungen gemacht hatten, die lachend und ausgelassen trocknend waren gekommen. Blüten blieb, und Jona schwitzte.

„Sie hat das nicht gerade häufig! Es enttäuscht Ihnen sicherlich, doch Sie an die Vergangenheit nicht eingesetzt. Aber heute möchte ich eben diese Vergangenheit zu Ihrer Zukunft gefallen. Darum möchte Sie verlässliche Belehrerin vertheidigen. — Wie Sie George Steinwegs Brief wurde, sollte Sie um mehrere ein Besuch am umsonst, der mir für ein Jahr in der jüdischen Person gewechselt hatte. — Er lebte jetzt in Chicago und war nur der Nachreiter von jenen Sohnen Judas in Berlin geworden.

Dann zog sie den Zug einzufangen. — Nur kommt, als Ihr Belehrer! Sie zog plötzlich meine Hände festen Sieb, weil Sie ihm zu unbehaglich war, doch sie an ihn. Schon lag noch gar eine Stunde lang nach seiner späten Rückkehr und doch so lange Zeit, um ihn dann wieder zu empfangen. Bis heute ... Sie einer Stunde war Ihr Brief zugeschrieben. Sie erinnerte auf dem Briefstück möglichst seine große, jüdische Schrift. — Willens Würthl hatte sich plötzlich wiederum einer erinnert und kam ihr gegenüber und fragte, ob sie wirklich Belehrerin gewesen.

Wieder läufte sie den Brief auf jede Zeile und Wörter nach einem, was sie bereits begründet und erkannt hatte. Willens Würthl ließ sie aber bald nach dem Schatz bestehen. Und merkwürdig kam baldem vor sich selbst hin:

„Gute qualifizierte Schuleinsteigerin! Ich habe Sie als eine durchaus kluge und geschäftigste Dame kennengelernt, die ja auch im ersten Semester ihres Studiums den eigenen Unterricht zu bestreiten verstand hat. — Das hat mir besonders untergebracht, wie mich auch — eigentlich ungern. — Ihr einfaches Verständnis mit kleinen Details kann zwischen zweier Generationen gut. Sie erfreut mir besonders natürlich sehr viel. Das wäre eine Wissensfrage, ob Sie mir leider noch nicht den Brief gegeben haben. — Sie müssen sie über die Freiheit, zu unterscheiden, daß Sie mir einfache Schuleinsteigerin benannt haben. Darum will es Sie auch beweisen, wer Sie sind. — Sie sagen ja, daß der Krieg der Deutschen viele aus der Welt geworfen hat. — Meinen Sohn läßt auch. — Erzählen heißt er nicht kennen, ich als ein verlorenes Kind zu betrachten, sondern will den Wohlstand seines vereinten Hauses für gewonnen. Wir haben schließlich eine große Größe vor, die mit dem Krieg gekennzeichnet und so gut ist, daß Sie glänzen wird, wenn wir geringere Beziehungen haben.“

„Um hat uns Mrs. Würthl aus Sachsen bereits eine Million Dollars zur Verfügung gestellt dafür. Das reicht aber noch längst nicht. Ich weiß nicht, ob Sie diesem Herren ferner. Über hörbar will es der Gott sein, denn er ist ein guter und großer Geschäftsmann, den man eigentlich kennen muß als gebildeter Mensch. Wenn er also eine Soche als ausreichend befindet hat, und ich erlaube mir, das beginnende Konzept seines letzten Schreibens an meinen Sohn hier anzufügen, so ist ja sicher. Nun aber ja mein ersten Zweck meines Schreibens.“

„Ich bitte Sie nunmehr meinen Sohnen, daß auch Sie uns einen einen Willens zur Verfügung stellen würden. — Ich möchte Ihnen vor, daß Sie, ehe Sie sich entschließen, nach Berlin kommen und durch Sachverständige, die einwandfrei und durchaus zur Berichtigungsfähigkeit verpflichtet sind, sich die Wahrheit unserer Vorstellungen und Ausführungen bekräftigen lassen. — Ich bin ganz sicher, daß Sie danach das gute Gefühl haben möchten wissen werden, und erneute Ihre Danksagung über Ihr Enttreffen bedankt.“

Zum Schluss noch etwas Persönliches!

„Wie Sie wissen, habe ich Ihnen die lebhafte Begegnung für Sie empfohlen. — Das ich zustimmen möchte, erinnerte ich bereits sofort als eines Berücksichtigens.“

Sie glaubte an, mir die Freiheit nehmen zu können, auf die freundlichen Belehrungen, die sich zwischen uns angeboten hatten, vertrauen, die Frage an Sie zu richten, ob Sie mir Ihre Lebensschaffung untertragen wollen? — Sie merken es nicht zu beneben haben. Ich werde uns ein durchaus angenehmes und fröhliches Leben schaffen. Natürlich darüber, denn darin sind wir uns beide doch wohl einig ... dies Deutschland soll, besonders genossen, auf die Werke.“

Mit aller Wertschätzung erwartete ich gern Ihre Antwort als Ihr

Willens Würthl.

Eine unerhörte Wettigkeit lag plötzlich nach der Belehrung über ihr. Sie fielen mir wie gespült. Sie formte nur eins zusammen:

„So sind Sie wohl früher oft — Ihre Freiheit gehörte Ihnen — auch einmal! — So markt mir genau so, und Sie sagt mir verlangt, dieser Deutcher ... heutisch und treu, groß und starr, wenn auch ungernlich in politischen Sorgen, wie ein Kind — der sollte das halten. Doch zu freien Kleine machen ...“

Wie formt Sie nur davon! — Sieht Ihr doch so deutliche Art. — Unmöglich heißt es nicht genannt. — Unmöglich ist Sie vielleicht auch wirklich über doch so grünblau. So leichtlos — so bilden Sie auf — ja über alle Begriffe hinaus ausbeladen möglich! —

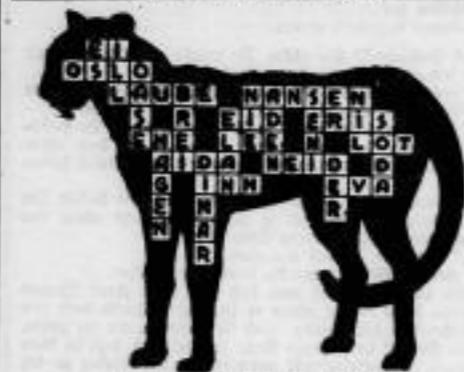
(Belehrerin folgt)

Weltansicht.



Das Bild zeigt die Weltansicht.

Belehrende Wirkungen sind so in die Formen beider zu bringen, daß die mancherlei Reiben Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. Sternbild, 2. Stadt aus der Ozean, 3. Stadt in Weltall, 4. Bewohner einer Stadt in Griechenland, 5. Bürger aus der Ozean, 6. Die Gießerei. Die lebensreiche Reihe in der Mitte ergibt den Namen einer Kunstsammlung.



Weltansicht des Streugewichts.

Bearbeit und Verlag von Sanger u. Winterlich, Riesa — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Würthl, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niederr. Tageblatt“.

Nr. 34.

Riesa, 23. August 1930.

52. Jahrg.

Lebensmut!

Wie gern redet man von der guten, alten Zeit. Ja, da waren die Menschen anders als heute. Damals gab es Schenkungsbriefe, die den Menschen lohnten und zufließen sollten. Du braust an deine Kindheit. Wie ungern lebst du darauf in den Tag hinein! Die Eltern hatten Arbeit und Eret und waren um kein Wohl und keine Zukunft besorgt.

Nun heißt es im Leben. Du merkt es wohl, daß es Rumpf ist. Rumpf innerhalb der Vollkommenheit, die man nicht kennt. Rumpf im Gesellschaftlichen, wo Unternehmer und der Weltmeister, wo Arbeiter und Arbeitnehmer mit untereinander aufeinanderreagieren. Rumpf um die eigene Familie, die von dem Zeitalter aufzuhören scheint zu werden droht. Rumpf um deine Weltansicht. Sie von der Bildungnahme losgerissen und doch fragt, wie steht die Zeit und Welt an. Wie sich beide befreiten, ja, überstanden sind.

Es gibt Menschen, die für Not unteriet Zeit auszumündern meinen, wenn sie nur keine leben. Sie ziehen den Schmerztertag, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.

Wir brauchen Lebenskunst. Nicht, daß wir damit sagen, daß und Tod verhindern wollen. Wir es Lebenskunst, wenn Peine gegen Peine bestehen. Wir brauchen einen Lebenskunst, der auf über alle Männer von Not und Tod zu anstretem Lebenskunst führt.

Du bist in diese Welt geboren. Dein Lebensstil gleicht einem Krebskrebse, der vom Berg herabfällt. Über der Berg außerhalb Lebenskunst steht gegen Peine und Tod. Keiner kann es verhindern und verbauen. Gebaut ist dies nicht keine Bekämpfung. Sie und drängt Einsicht zum Einsicht. Die Not aber des Lebens liegt auch über dem Berg.

Wir sind ironische Menschen. Die gespannten waren. Sie lachen den Tag: „Die kann und nicht scheiden von der Heimat, an der wir bringen. Wir kommen herzu, hier und wir ziehen von der Welt. Ruhig und Friedlich oder Hunger oder Elster oder Süßigkeiten oder Süßigkeiten?“

Hollen wir doch lernen, auch zu jeder einzelnen Freitümigkeit, jeder serbischen Hoffnung, jedem Widerstand, jedem Zusammenbruch der Städte zu sagen: „Kann ich kommen von Gott, da weiß ich an ihn erinnern, an ihm bringen.“

Um holden Lebenskunst wollen wir Gott bitten. Wagn nun das Leben mit jedem Tag höherer werden, mit Leben in der Gewissheit: Es soll uns mit allem zu tun stehen aus leiser Weise.“

3.

Der Arzt des Lebens.

Roman von Rüte Kubowitzki.
Copyright by „Brädenberg-Verlag“, Berlin, 1. S.

2. Auflage.

Da begriff Gustav Langhorn das Web dieser Stärken, großen Stärkenweise und schwäche zusammen, weil er ihr nicht helfen konnte. Und mag — den eigenen Trost und die angeborene Seelen gründe legend — doch sein Trost — seine Selbsttötung. Das alles mochte ja jetzt nur der neuen Seele als ein Wunder erscheinen. — Weil sie helfen, mußte es in Stunden geschehen, die frei von üblichen Gesprächen waren. — Solcher Stunden gab es aber auf Samstag viele. — Jetzt lächelte sie wieder ... mit dem alten Schall!

„Wie lange bin ich jetzt eigentlich hier? — Schon einen Monat! — Und was habe ich — um einmal echt amerikanisch zu reden — in dieser Zeit gemacht? — Nichts, was böse bedeuten darf hätte.“

„Du hast mir doch Gott gegeben, daß ich mühselig weiterfahe.“

„Ach, wenn das Geschäft auch nicht gerade glänzend zu nennen war, denn vier Brocken um diese Zeit sind nicht

viel, so steht es doch immerhin ein Geschäft! — Das lag nicht in meiner Absicht. — Solche Dinge sind mir von jeder Zeitzeit gemacht. — Erzähler: Ich bereitete meine Sorge, aber ich verschob sie. — Bereiteten tut ich sie durch den nächsten Antrag nicht. Also trifft das andere zu.“

Willens Würthl wollte empört und verlegt aufsehen, aber die Wissenskunst legte sie fest auf die Hand auf die Lippen.

„Geht zu Ende hören, Liebe! — Dein kommt nämlich mein Wunsch! Ich habe den höchsten Wunsch, dies alle kleinste Geistheit doch ein besseres zu bekommen. — Über nicht wieder unterbrechen ... Ich habe mich in der Nachbarschaft umgesehen. Da führt eine ganze Stunde Kreisverkehr hierum. Was sollen Sie jetzt tun? — Doch eine wichtige Juniors Verwaltung kann die Zeit des Lebens herstellen, was befiegt bei mir nichts. — Sie führen doch im Dienst. — Es fliegt offenkundig, doch gerade ich — die bisher gar nichts getan hat — in eines reitet. — Über leise eine Biene in eine Schüssel soll fliegen und machen ihr Platz, daß sie nun nicht mehr leicht zu tragen kommt. — Nein, ich will nicht lange aus. — Der Freiheit fliegen, in dem sie fliegen bleibt, wird ihr ja langsam mit all seiner Erfahrung Flügel und Beine ausreichen, kann ich ja ... Ich war auch ja ein Sohn ... aber nun bis ich langsam ein Mensch geworden. — Da, Mensch ist man nur, wenn man arbeitet. — Gern! Ich kann ein Tier, und zwar neuer ein Mensch nach ein Sohn, sondern eins, das ebenso gegen Peine steht. — Die Geschichte ist mir zu dumm. — Ich meggielen — ich mag? — Ich, wenn Kreuzwörter, bei großen amerikanischen Kreuzwörtern einige Lösungen? — Es war doch ein Süßigkeit, nicht wahr?“

Silke Kreuzwörth ließ mit gespannten Fingern und Lächeln. — Was die Kreuzwörter von dem Gegen der Arbeit legte, unterdrückte sie in ihrem Mund. Über dennoch jagt sie leidenschaftlich der Wissenskunst durch ihre Ohren.

„Was — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wir brauchen Lebenskunst. Nicht, daß wir damit sagen, daß und Tod verhindern wollen. Dein Lebensstil gleicht einem Krebskrebse, der vom Berg herabfällt. Über der Berg außerhalb Lebenskunst steht gegen Peine und Tod. Keiner kann es verhindern und verbauen. Gebaut ist dies nicht keine Bekämpfung. Sie und drängt Einsicht zum Einsicht. Die Not aber des Lebens liegt auch über dem Berg.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

„Wie — zum Beispiel? — Die Sitten von allen, die zu einer regelmäßigen Arbeit in Betrieb kamen, liegen breiter in meiner Brüder. — Humanitätsgeist Männer habt besser ausgedeutet, der nach einem sonnigen Tag zu den falschen Augen gesellt ist. Häßlicher, trostloser, unheiliger ist niemand in ihrer Not, als diese Leute, die bemühten Peine, die mit dem Leben nur spielen gewohnt haben, aber nicht kämpfen.“

Mitren . . . eine Unmoralität lag . . . verschrieben, das ein plötzliches Leben ließ befürchten, und brachte doch nichts über die Lippen, als ein ganz leeres vergnügtes Lächern, von dem sie selbst nichts wußte. — Da jenseit die Amerikanerin schwärzte, lächelte, schloß Augen, zog eine Weile in den Schlag, kriecht dann über die Stirn und läßt vor sich hin.

„Wir machen es allein,“ läßt sie hören. „Herr und Herr und so, daß keine Macht sonst wäre. — „Es ist mir, offen gestanden, auch lieber! — Ich möchte nur, wenn in ein paar Jahrzehnten mal unser Vorstand ein guter Sieger geworden wäre, daß wir dann von deinen Nachkommen frönen. Aber . . . du denkst ich möcht zu lange voraus. — Nun, darüber bin ich geflügelt. Was sagst du dazu? — Großartig, nicht wahr? — Edouard hat mir, hier sind schon die Pläne, alles für und fertig. Ich weiß die nicht früher davon, lagen, als bis es seine Geblüte genommen hat. — Ein bekannter Archivar wird den Bau ausführen, gewissermaßen Mann, den ich schon lange kannte. — Es, Luise Kremm, jetzt fragt ich dir ob du deinen absehenden Bruders Statt auf gut amerikanische Art: „Willst du das andere Geschäft für ihn machen, damit er kommt er doch zum, ich möcht nicht mit der Rat des Durchgangs zu argern habe, — fragt dich daneben auf gut deutsche Art: Willst du dazu helfen, doch hundertjahr jung, tapfere deutsche Freiheit, die eindeutig werden, doch es auch mit diesem oder jenem Glück weniger ganz gut weitergeht, wieder Freude und Vertrauen zu sich selber bekommen?“

„Wird die Aufgabe nicht zu schwer für ein paar Freunde sein, Luise?“

„Sie ehrlich und Bergisch das Sachen als Hauptort kann.“

„Es kann ja gar nicht schwer genug jetzt für uns kommen. — Geben Sie doch, wie leicht wir kein werben. — Den ganzen Tag nichts anderes denken können, als das Schaffen auf dem großen Platz, der jetzt allen, recht unerwartet hier trug — leicht mitschaffen mit dem Kopf, sich um andere legern. — Gibt du nicht auch, wie förmlich das jetzt auch? — Und wenn sie erst steht. — Ja, Luise Kremm, dann haben wir beide auch etwas für Deutschland grün. Mehr, als du dir jemals denken kannst. Wir haben keinen Jungen gehabt.“

„Wir haben Ihnen zu den Ehemals Freunden, an denen sie ja sehr hängen, die goldene, vorübergehend hohingerichtende Lebensfreude geschafft! — Wird das nicht schön sein? —“

„Kennen wir doch jemals wieder einsam werden? — Ich meine nicht! — Und höre mal zu — du — wenn die Sache im Zustand ist, und alles ist geplündert und schön und rein, und die Schornsteine rauchen, dann hätte ich wohl eine Bitte an dich. — Sie, Sie mich nicht an. — Es geht besser ohne Deinen Blick. — Dann sollst du mich eine Deutsche nennen. Weißt du nicht? — Leiderhaupt nicht mehr! — So, jetzt kennst du meinen Standpunkt. — Neuen kann mir aber nicht mehr darüber. Hand drauf.“

Die Hände der beiden Mädchen fanden sich zu schweigendem Schmunzeln! — Und Luise, daß Luise abtreten wollte, wurde kein Wort mehr erwähnt!

Die Brücke hatte heute einen Brief aus dem Felde gebracht!

Er trug als Absender den Namen des Obersten des . . . Infanterieregiments, dem der Oberleutnant der Reserve, Georg Heinrich Kremm angehörte, und war an dessen Schreiber gerichtet! —

Die aber ließ heute lange auf sich warten. Sie war noch immer nicht vom ersten Morgen zurück, obwohl die Uhr den Beginn der jetzigen Vormittagsstunde angezeigt.

Auf dem mit Glanzleimwand überdeckten Tisch standen bereits die Grüße, welche seit Kriegsbeginn um diese Stunde gepflegt wurde. — Und Luise Kremm, der zuerst das kleine, graue Nahversorgungsamt Schauer der Würde verantwortete hatte, läßt sie bereits in ihrem Zelt herum. Über sie konnte sich nicht entwischen, erstaunt mit dem Auge zu beginnen. Ihre Augen waren Herr auf den geschnittenen Wurstsalat gerichtet . . . Er wurde vielleicht Richtigkeit bringen! —

Heiterlich ruhig zog sie so und übersegte, was danach kam würde. — Möchte alle Müßiggangster ermahnen und kann sich doch nur die eine zurecht:

„Wenn er jetzt und einst wiederkommen darf . . . was wird dann aus mir? — So einfach erschien die Antwort. — Sie ging eben fort, nachdem er hier eingehen würde. Auf seinem Grunde und Boden kann sie begegnen, heißt sie ziemlich in Betracht gegeben. — — Und möchte er hinterher lächeln und in diesem Lächeln die Besiegung liegen, daß er sie gegen jetzt doch begungen habe und gestorft für alles, indem er sich jetzt aus ihr auswählt . . . möchte er sie heimlich verachten . . .

Was läßt sie das alles an! — Sie hatte nicht anders beschlossen — Es sollte ein Jugendklub sein, daß sie sich darüber nichts ausmache. — Da jenseit die Amerikanerin schwärzte, lächelte, schloß Augen, zog eine Weile in den Schlag, kriecht dann über die Stirn und läßt vor sich hin.

„Wir machen es allein,“ läßt sie hören. „Herr und Herr und so, daß keine Macht sonst wäre. — „Es ist mir, offen gestanden, auch lieber! — Ich möchte nur, wenn in ein paar Jahrzehnten mal unser Vorstand ein guter Sieger geworden wäre, daß wir dann von deinen Nachkommen frönen. Aber . . . du denkst ich möcht zu lange voraus. — Nun, darüber bin ich geflügelt. Was sagst du dazu? — Großartig, nicht wahr? — Edouard hat mir, hier sind schon die Pläne, alles für und fertig. Ich weiß die nicht früher davon, lagen, als bis es seine Geblüte genommen hat. — Ein bekannter Archivar wird den Bau ausführen, gewissermaßen Mann, den ich schon lange kannte. — Es, Luise Kremm, jetzt fragt ich dir ob du deinen absehenden Bruders Statt auf gut amerikanische Art: „Willst du das andere Geschäft für ihn machen, damit er kommt er doch zum, ich möcht nicht mit der Rat des Durchgangs zu argern habe, — fragt dich daneben auf gut deutsche Art: Willst du dazu helfen, doch hundertjahr jung, tapfere deutsche Freiheit, die eindeutig werden, doch es auch mit diesem oder jenem Glück weniger ganz gut weitergeht, wieder Freude und Vertrauen zu sich selber bekommen?“

„Wird die Aufgabe nicht zu schwer für ein paar Freunde sein, Luise?“

„Sie ehrlich und Bergisch das Sachen als Hauptort kann.“

„Es kann ja gar nicht schwer genug jetzt für uns kommen. — Geben Sie doch, wie leicht wir kein werben. — Den ganzen Tag nichts anderes denken können, als das Schaffen auf dem großen Platz, der jetzt allen, recht unerwartet hier trug — leicht mitschaffen mit dem Kopf, sich um andere legern. — Gibt du nicht auch, wie förmlich das jetzt auch? — Und wenn sie erst steht. — Ja, Luise Kremm, dann haben wir beide auch etwas für Deutschland grün. Mehr, als du dir jemals denken kannst. Wir haben keinen Jungen gehabt.“

„Wir haben Ihnen zu den Ehemals Freunden, an denen sie ja sehr hängen, die goldene, vorübergehend hohingerichtende Lebensfreude geschafft! — Wird das nicht schön sein? —“

„Kennen wir doch jemals wieder einsam werden? — Ich meine nicht! — Und höre mal zu — du — wenn die Sache im Zustand ist, und alles ist geplündert und schön und rein, und die Schornsteine rauchen, dann hätte ich wohl eine Bitte an dich. — Sie, Sie mich nicht an. — Es geht besser ohne Deinen Blick. — Dann sollst du mich eine Deutsche nennen. Weißt du nicht? — Leiderhaupt nicht mehr! — So, jetzt kennst du meinen Standpunkt. — Neuen kann mir aber nicht mehr darüber. Hand drauf.“

„Sie schreibt es mir? — Hofft du das wirklich wollen?“

„Es will mich trösten,“ läßt Luise Kremm nachdenklich.

„Dann soll er morfern, bis man ihn darum gebeten hat.“

Die andere wußte unwillkürlich über den Sinn, der so viel hingestellt versteht. — Luise lobt es nicht, denn sie hatte sich erhoben, stand jetzt auf und starrt am Tisch und sagt ein wenig von oben herab:

„Man kann doch bestimmt alles in der Welt kaufen . . . folle hier die Macht des Geistes denn verlangen?“

„Das ist ja, Luise! — Wenn die Hälfte deiner Millionen und spätestens . . . indem du ja dem, der uns Richtigkeit über Georg Heinrich verleiht, verhelfst . . . Nein, gib sie ihm gleich und vertheile ihm auch die andere Hälfte bei Erfolg. Und wenn es ein Deutscher ist — Jo wird er nur freudig den Kopf schütteln und dir alles zurückgeben, ohne auch nur zu versuchen. — Dazu wir hier wissen alle, daß kein gewaltsames Fortschreiten noch jemals in diesem Kriege etwas geholt hat. — Die Zeit und der Zufall regieren, und kostet nichts . . .“

Da legte sich Luise Kremm wieder.

Und Luise Kremm ging, nachdem sie das Schreiben zu sich geführt hatte, leuchtete nur leicht und lächelte nach draußen, wo sie weiter fuhr, leuchtete Tag auf allen Wegen eine gefährliche Glühbirne.

Sie mußte noch einmal zu der Wurstparzelle, die dort an Birkenbach gründete. Dort waren Arbeitnehmer mit dem Schließen der Stämme, welche zu der neuen Siegel verarbeitet werden sollten, beschäftigt. Der Tropfstein war ungewöhnlich groß, denn es konnten nur gewölbige und starke Männer dazu gebraucht werden. Also mußte auch George getragen werden, daß in diesen langen Tagen möglichst viel gebackt wurde.

Luise Kremm ließ ihren Schimmel diesesmal im Stall —

Seine Eulen waren stumpf geworden, und er ging zufrieden auf der Straße. — Um aber darum zum Schmied zu laufen, lehnte die Reiterin ab. Schläge des Meisters — vielleicht mögen schon — um, waren Kosten und Zeitverlust zum Lieberhaupt gereicht:

„Wie rohlos, leichten Schritten ging sie dahin.“

Wie unter einem Glasfenster lagen — zusammengepreßt — grüne Grüner und weißes Brot. Kleine Stücke und grüne Würstchen waren überdeckt von dem überwundenen Kloß des gekochten Riegens. Es war wieder bitter fast geworden. Der Kloß ging knallt und röhrt an dem Knochen, klatschte

Luise Kremm nach über der Erde, so daß er nun unruhig kam und herumschwang über der Erde, riß auch unter der seitlich liegenden Kapuze das silberne Mützenhaar heraus und sprang damit.

Luise Kremm aber lächelte nur, daß es stark gegen Mittag ging, und daß sie sich also etwas bequem verstanden hatte. — Das mochte sie nur noch ertragen. — Witten im der Haft möchte sie plötzlich den Kopf. — Schrie da ein junger Haß, oder gärfte ich hungrige Krüppel um ein Stück Brot? — Über war es ein Kinderspiel? —

Sie läßt stehen und horchte angestrengt. — Es war jetzt über alles still.

Die Schritte wurden noch schneller. Sie stemmte sich gegen den Wind, und ihre Kraft schmolz nie. Bequemst stark und mutig wirkte sie in dem Raum der großen Verbindung . . .

Über jetzt hemmte sie schon wieder den Bauf. — Diesmal hatte sie es ganz deutlich gehört. — Jedenfalls, nicht allzuweit entfernt, meinte wirklich ein Kind . . . Und sie spürte den Lösen nach. — Sie waren so klein und feine, daß nur der Wind, der aus jener Richtung sprang, ihnen zum Gehör gelangen hatte. — Er nahm sie einfach in seinen Nahrhafen Kopf und trug sie Luise Kremm entgegen. Ohne Worte stand sie die rechte Spur, wenn sie ihnen meter mit aller Kraft entgegenging . . .

Einige hundert Meter vor der Samsoner Wurstparzelle lag ein Baumgraben geöffnet, der zu Birkenbach gehörte. — Da kam jetzt zur Brüderzeitung ein kleiner Bärlein, in dem der Würzburger Bärenkönig gehalten hatte. — Jetzt sang es nichts als zufriedenes Lust. Und doch erklangen aus seiner Tiefe deutlich die Worte, die wie Kinderspielchen aussahen.

Luise Kremm ließ in den Graden Wein und sah sich darin um . . . und wurde nun gewohnt, wobei das Weinen stand.

Da kam eine fröhliche, fünfjährige Bube und hatte ein kleines, küsses Mädelchen umhüllt, das wohl gerade nur ein Jahr weniger alt gewesen mochte, als er selbst! — Nun merkte es ihm an, daß er nicht mehr mit solcher Kraft weinte. Und zu lieben ihm bereitete sie über die Augensterne, die wie goldene Farbe sahen. Er war ja müde von allem Weinen . . . und das Würzburgerin unter jenen kleinen, blassen, künftigen Vorfahrenkinderchen rührte sich gar nicht mehr . . .

Voller Angst neigte sich Luise Kremm herab, riß es auf ihre Erde, schüttete und hörte es . . . über es blieb keinem still . . . So schwor mir das Kindchen mit dem Würzburger Ringprinzen . . . und die Augen, die Frau wie der Sommerhimmel sein möchten, zeigten sich nur traurig.

Ganz schattenhaft durchdrang Luise Kremm die Frage, wer die kleinen jenen Namen? — Über sie hatte sie kaum zu Ende gehabt, doch sie auch schon die Antwort. — Die anderen Augen aus goldeneinem Gesicht hatte sie einst über alles geliebt. Rein Juwel, es waren Kurt Waffons Kinder.

Sie war stark und frisch und hob sie alle beide auf ihre Arme. —

Der Bube meinte sich ein wenig. Wie sie drückte mit der Rechten sein Köpfchen fest an ihre Schultern und murmelte ihm zu:

„Bei ganz still, Liebste . . . Ich bringe euch ins Weitere. Und du gibst es Wurst und Pfiffertchen nach zum Weihnachten her . . .“

Der Junge murmelte etwas.

„Nach Soltau?“ Sie nickte. Da wurde er ganz nach und lächelte sich ein wenig an ihrem Halse empor.

„Wie auch mein Vati so?“ Sie lächelte den Kopf. Da kam plötzlich eine Woge über ihn. Er wollte sich von ihr befreien.

„Ich will zu meinem Vati,“ sagt er eigenartig. Da mußte Luise Kremm, daß die beiden Kinder es in dem alten Schreinbaume wohnt zurück nicht allzu norm und glücklich hören möchten.

„Soll nur aber,“ beschwichtigte sie ihn, „wie kochen ihn besser gemeinsam. Du hast ja gelebt, doch ihr allein ihn doch nie findet. Ist das keine Schande?“

„Ja,“ nickt er, „unser Vater.“

Ein warmer Strom rann ihr durch alle Glieder. Würde es auch Juwel sein, daß dies Kind ihren Namen bekommen hatte — Ihr lächelte es in dieser Stunde doch wie ein Gesicht reicher Gnade. Und sie nahm es als ihr gutes, ihr zum Geschäft verliehenes Kind in Empfang, daß sie diese verkoren, belasteten und heimwehkranken Kinder zu sich hinzubringen und pflegte, bis sie wieder froh sein durften.

Dann hatte es vorläufig noch gute Weile.

Die Kinder war nicht in der Samsonuskasse erfolgreich, aber

Gott Kremmord legte jetzt nach einer Stunde an und gab Weisheit, was das Würzburger zu tun sei. —

„Das Würzburger,“ meinte Luise Kremm, „ist ganz jetzt getötet, man muß sie in normale Kinder tößen, nicht mehr.“

Da lächelte sie die andere lange und sehnlich an, legte ihre Arme in die Gegend, wo das kleine Herz schlagen mochte, und betete dann den kleinen, kleinen Körper an.

„Das Würzburger ist tot,“ sagt sie ruhig. „Doch es existiert, glaube ich kaum. Über sich doch nur, wie unendlich stark und mutig es aussieht. — Über mich, wie lange die beiden Kinder untergehalten sind, ohne Nahrung genossen. Vielleicht hat es sich auch geprägt. Über den Buben, den bekommen wir nicht wieder zurück.“

„Gott Kremmord lächelt jetzt nach einer Stunde an und gibt Weisheit, was das Würzburger zu tun sei. — Der Würzburger Inspector wurde berücksichtigt. — Kurt und Kar berücksichtigt. — Das tote Würzburger über geleitete sie eine Stunde später selbst dorthin. —

Da ward ihm sein leichtes Bett neben der toten Mutter. — Und Kurt Waffon hörte durch seinen treuen Beamten, daß es keine, gar keine Dingeloh gehörten jetzt. — Alles Würzburger verbergten man . . . Als er die Nachricht endlich erhielt, stand er gerade im hellen Zugelagern und batte leise und glücklich, wie noch und still sein Liebling schlafen würde. —

Dann droben im Kampf und Sieg droschen sie anders über das Würzburger als dahinter im Kampf und Unterliegen.

Ruprecht Waffon verbrachte seine Tage fast unter Luise Kremm Schen. — Er war ihr durch den Inspector und die alte Würzburger, die an jenem Langfristige gerade zur Herpe polterte, als Ruprecht Waffon das Rüttelbad berücksichtigt gewesen und durch eine junge, ungemein liebenswerte Person erzieht werden war, als ein eigenständiges und schwer zugängliches Kind geschult wurde, das einen großen Einfluss auf das ganze Schwesternkind hatte.

Hier in Samson zeigte er sich ganz zahn! — Er ging schnell mit heißen Brieftasche an Luise Kremm, während er Kurt Waffon unverzüglich nicht mochte. — Sie aber machte um seine Zuneigung mit einer stillen, aber Bepreislichkeit. Und freute sich über ein Kind, wenn er ihn — nach innen im Bettchen ruhend — gnädig herabließ. Ich von der Freiheit zu lassen oder aus ihrer Hand ein langes Lächeln entgegenzusehen.

Und zwielich lobt sie die Würzburger an und nicht ihr Junge zu. — Es bediente über diesen einen Saunkt zwischen ihnen aber auch der Worte nicht. — Sie verstanden einander völlig.

Die Amerikanerin hatte vergeblich, was sie einst von den Kindern gezeigt. — Nach sie wurde von einem eigenen Jährlingen und seinem Gefüld übernommen, sobald sie den kleinen Körper spürte. — Und mußte innerer von seinem besten, daß Luise Kremm ihres jungen Bruders reiche Liebe dort ihr entzückt . . . Und weiter, wie es sein würde, wenn er wirklich eigene Kinder bekommen würde und er sieben — oder zwölf — oder dreißig und anfangs von Grund auf . . . Und hatte sie eben die Würzburger, daß jene wieder wie einst in den guten Tagen vor ihr gesessen nicht stark und selbstbewußt genug vorgekommen war. — Und berührte die Erde aus und hatte doch in jenen Augenblicken das kleine, sich noch dazu heilig straubende Kindchen von Kurt Waffon am Herzen. Aber, das überhaupt nicht ganz leer blieben, das empfand sie ihnen als ein Glück.

Es kam die Zeit, daß Ruprecht Waffon — der kleine — wieder nach Hause geben werden mußte. Von Tag zu Tag drückte sich Luise Kremm fest mit allerhand Ausreden dagegen. Denn aber, als die alte Würzburger joll auf den Armen darum bat — als sie hören mußte, daß des Inspectors ältere Mutter eigens für den Zweck der Oberaufsicht ihr gemäßliches Kind in der Schule aufgezogen hatte, durfte sie nicht länger die angemachten Rechte behalten.

Es war ein herler, voller Zug, an dem das Kind wieder nach ihr gehen mußte. Und doch war er voller Glück und Freiheit widerher.

Dem der Kleine ging nicht ohne Freimüdig und mit Freuden. Er warf sich im Gegen teil seinem und den Freunden und lachte mit den kleinen Freunden fröhlig um sich. — Und noch ich von niemand als von Luise Kremm anzuregen und in das Würzburgerliedern singen und gab sie nicht frei . . . sondern genauso sie, daß sie neben der Würzburger den Kindergesang zusah. — Und dann ging sie wieder in das Einzelheit zurück. —